

Neues Archiv

der

Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde

zur

**Beförderung einer Gesamtausgabe
der Quellschriften deutscher Geschichten des Mittelalters.**

Siebenunddreissigster Band.



**Hannover und Leipzig.
Hahnsche Buchhandlung.
1912.**

XI.

Das Capitulare Karls d. Gr. über die Bilder
oder die sogenannten Libri Carolini.

Von

Hubert Bastgen.

III.

§ 8. Die Kontroverse über die Echtheit der Libri Carolini.

Die Echtheit der L. C. wurde zwar in neuester Zeit von niemandem mehr bestritten; jedoch ist sie erst völlig ausser Frage gestellt, nachdem die Existenz von V wiederum festgestellt war¹. Es ist auch vorher niemandem eingefallen, gegen die Echtheit einen Einwand zu erheben, solange in der Literatur auf diesen Codex hingewiesen wurde. Das änderte sich merkwürdiger Weise mit einem Schlage, als die Ausgabe Tillets² bekannt und — das sei gleich hinzugefügt — auf den Index gesetzt wurde. Nun trat diese Ausgabe ganz in den Vordergrund der Diskussion; der Vatikanische Codex war bald vergessen. Erst nach hundert Jahren machte einer³ wieder darauf aufmerksam; ohne Erfolg. Die Zweifel an der Echtheit waren zu stark geworden.

Dass diese Zweifel aufkamen, ist nicht zu allerletzt der Geheimtuerei zuzuschreiben, mit der der erste Herausgeber seinen Namen und den Fundort seiner Quelle umgab. Denn gerade dieser Vorwurf, der Herausgeber verschweige seinen Namen und den Fundort, der Verleger den Verlag und Druckort, klingt immer wieder durch alle Bücher und Schriften, deren Autoren sich ablehnend gegen die Echtheit verhalten⁴. Und als die Anonymität gefallen war und bekannt wurde, dass Tillet der Herausgeber war, gab der Verdacht des Calvinismus, in dem dieser Bischof stand⁵, dem Zweifel neue Nahrung.

Es ist auch nicht zu verwundern, dass sich diese Gegner hauptsächlich im katholischen Lager finden. Als

1) Siehe N. A. XXXVII, 42. 2) Ebenda S. 16. 3) Siehe unten S. 467. 4) Vergl. z. B. Bellarmins Ausführungen unten S. 460 und oben S. 16. 5) Vgl. z. B. Perroniana et Thuana. Cöln 1694. S. 49: 'On dit, que chez Messieurs du Tillet (siehe N. A. XXXVII, 17) il y a encore quelques Epitres Latins de sa (Calvin) main sur le fait de l'Eucharistie, par lesquelles on pourroit voir plus clairement, ce qu'il en tenoit qu'en ses écrits; ils ne faut pas s'étonner, si ces Messieurs du Tillet ont été un peu suspects ayant eu Calvin pour Précepteur'. Vgl. ebenda S. 59.

die von den Reformatoren verworfene Bilderverehrung auf dem Konzil von Trient als erlaubt und dogmatisch berechtigt definiert worden war¹, erschien jene anonyme Publikation, eine Publikation, in der Karl, der mächtige Schirmherr der Kirche, dem in Aachen die Ehren eines Heiligen erwiesen wurden, als Gegner eines längst als universal geltenden Konzils auftrat und in der Bilderverehrung den Standpunkt einzunehmen schien, auf dem die neuen Gegner der Kirche standen.

Dazu kam, dass die Reformatoren die Schrift sofort zur Verteidigung ihrer Stellungnahme benutzten. 'Die Bücher Karls', wie man sie bald nannte, spielen daher in der theologischen Streitliteratur besonders des 17. und 18. Jh. eine nicht unbedeutende Rolle. Protestantischerseits wurden sie sogar zur Aufstellung der These mitverwertet, dass Karl kein 'Papist' gewesen sei². Es sei daran erinnert, dass auch Heumann mit seiner Ausgabe der L. C. einen polemischen Zweck verband³.

Wo aber die Polemik schwieg, vermochte auch ruhiges Denken den historischen Blick aufs rechte zu lenken, und so stellt sich heraus, dass die eigentlichen Historiker unter den Katholiken mit kaum nennenswerten Ausnahmen stets die Echtheit der L. C. vertraten⁴. Wenn andererseits der berühmte protestantische Theologe Ferdinand Christian Baur, durch die noch von uns zu würdigende Schrift des Bonner katholischen Professors Floss bestimmt, sich zur Anerkennung der Echtheit der L. C. nicht verstehen konnte⁵, so waren für diese beiden Gelehrten Gründe massgebend, die ausserhalb der religiösen Polemik standen.

Die folgenden Ausführungen dienen nicht dazu, die nun allgemein anerkannte Echtheit zu beweisen. Den schlagendsten Beweis liefert V, die Originalhs. der L. C. selbst. Wir wollen vielmehr einen Ueberblick geben über die Kontroverse, die sich über die Echtheit der L. C. entspann. Dieser ist um so interessanter, als damit auch die Anschauungen der einzelnen Schriftsteller über andere einschlägige Fragen, wie z. B. über die des Verfassers, der Abfassungszeit u. s. w. gegeben werden. Grosse Schwierigkeit machte vielen der zweite Kanon des Konzils von Frankfurt, der das zweite Konzil von Nicaea verwarf⁶.

1) Conc. Trid. Sess. XXV. C. 2.

2) Siehe unten S. 467.

3) Siehe oben S. 27.

4) Vgl. unten S. 465 ff.

5) Siehe unten

S. 473.

6) Siehe N. A. XXXVI, 644.

Dass dieser Kanon zuerst bekannt wurde in der Vorrede Tillets zu seiner Ausgabe der L. C., machte die Schwierigkeit nur noch grösser und verstärkte den Verdacht der Fälschung sowohl des Kanons als der L. C.¹ Mit Absicht gebe ich auch die verschiedenen Benennungen der L. C. von seiten der einzelnen Schriftsteller wieder.

Steu ch us, dessen Zeugnis über die L. C. vom J. 1547 uns bekannt ist², eröffnet chronologisch nicht die Reihe der Schriftsteller, die von den L. C. handeln. Schon 1522, also drei Jahre nach der ersten Katalogisierung von V³, schrieb der Dominikaner Bernhard von Luxemburg in seinem 'Catalogus haereticorum': Carolus M. imperator contra (!) certos (Graecos?) haereticos opus scripsit in quatuor libros partitum, quod habetur Romae in Vaticana Bibliotheca⁴.

Darauf wird wohl das Urteil Ecks beruhen in seinem 1525 erschienenen 'Enchiridion locorum communium': Carolus M. quatuor libros scripsit contra (!) volentes tollere imagines⁵.

Es ist klar, dass keiner von beiden die Bücher inhaltlich kannte⁶; auch Steuchus offenbarte davon nur das Kapitel vom Primate des römischen Papstes⁷.

Bessere Kenntnis vom Inhalte der L. C. besass der dogmengeschichtlich geschulte C a s s a n d e r. Er schrieb am 29. März 1560 an Johann von Molina (van der Meulene)⁸: er habe 'quattuor illos libros adversus synodum Graecorum de adorandis imaginibus Niceae habitam' hervorragend genannt, 1) weil sie im Namen und Auftrage Karls geschrieben und veröffentlicht worden seien, und zwar mit Zustimmung der ganzen Synode, der auch die päpstlichen Gesandten beigewohnt hätten; 2) seien jene 'libelli' immer geschätzt und in Ehren gehalten worden; denn jenes 'volumen Caroli' sei zu Rom in der Vatikanischen Bibliothek, wo nur bedeutende Bücher aufbewahrt würden.

1) Gieseler, Lehrbuch der Kirchengesch. Bonn 1846. II, 93 u. 95. A. 3. Den Kanon entnahm Tillet aus einem Codex der Kirche von Reims; siehe Baluzius II, 753. 2) S. oben S. 43. 3) Ebenda S. 38. 4) I, 14. — Die editio princeps in der Bibl. Barberini (jetzt Vatic.) trägt folgende Bemerkung: Hieron. Sirletus cum Bibliothecę Apostolicę, cui custos preerat, legasset ex suis libris, qui in ea deessent, Guilelmus Card. frater ex testamento heres legatum solvit. 5) Art. 16. 6) Siehe auch Walch, Ketzehistorie XI, S. 51. — Darum giesst Tillet in seinem Vorwort seinen ganzen Spott über Eck aus; s. auch unten S. 469. 7) S. oben S. 43. 8) Cassandri Georgii Opera. Paris. 1616. Epistola 19. S. 1103.

Nachdem der Cölner Gelehrte dann von dem Codex der Pariser Arsenalbibliothek gesprochen hat, fährt er fort: kurz gesagt, ich finde das 'volumen' überall ehrenvoll zitiert und gelobt; dass es aber verurteilt, getadelt, ja, gebrandmarkt (notatum) ist, davon habe ich nichts gelesen¹.

Cassander hatte offenbar noch keine Kenntnis davon, dass die L. C. auf dem Löwener und dem römischen Index vom J. 1559 standen²; wohl mag aber Molina davon gehört haben, wenn auch nichts Bestimmtes, sonst hätten wir in der Antwort Cassanders sicherlich irgend eine Bemerkung, die darauf Bezug nimmt, und nicht die allgemeine Notiz, er habe nichts von einer Verurteilung gelesen. Mag dem sein, wie ihm wolle, es ist sehr bezeichnend, dass die ersten Anfänge der Kontroverse über die Echtheit der L. C. ein Jahr darauf einsetzen, als dieselben auf den römischen Index gesetzt worden waren. Denn der Brief Cassanders ist im Grunde genommen eine Verteidigung der L. C. Wahrscheinlich hat Molina, — mag er selbst die Autorschaft Karls nicht bezweifelt haben —, Cassander Zweifel darüber vorgelegt, um die Ansicht dieses Gelehrten zu hören. Denn dieser betont ausdrücklich: was dem König an theologischen Kenntnissen abgegangen sei, habe er ergänzt 'assidua consuetudine doctissimorum virorum', und weist auf Alkuin hin, 'den Fürsten unter diesen Männern', mit dessen Hülfe das Werk wohl hauptsächlich zustande gekommen sei.

Was das Konzil von Frankfurt angeht, so beruft Cassander sich auf Regino³, der berichte, Karl habe im Beisein der päpstlichen Gesandten die Synode von Nicaea verurteilt. Diese hätten auf dem Standpunkt gestanden, den Papst Gregor dem Bischof von Marseille gegenüber vertrat⁴. 'Wer also glaubt', fährt Cassander fort, 'die Bücher müssten verurteilt werden, muss auch notwendig die Frankfurter Synode und die Geschichtschreiber jener Zeit verurteilen. Das ist aber niemals geschehen, noch

1) Cassander fährt nun fort mit der oben schon zitierten Stelle: 'vidi et alterum in Galliis apud quendam eruditum virum'. Man könnte vielleicht denken, 'vidi' beziehe sich auch, dem Sinne nach, auf den Vatik. Cod. und übersetzen: ich sah auch einen andern und nicht nur: ich sah — auch einen andern. Das ist aber nicht der Fall; denn nachdem er das Zeugnis Hincmars angeführt hat, führt er das von Steuchus an, mit dessen Schlussbemerkung 'non credenti, videndi potestatem'. Hätte Cassander nicht ausdrücklich bemerkt, er habe den V wirklich gesehen?

2) Siehe oben S. 20.

3) Ed. Kurze 1890. S. 58.

4) L. C. II, 23 und Reg. Gregorii I. l. IX. ep. 208. MG. Epp. II, 195.

wird es geschehen von Leuten mit gesundem Menschenverstande'. Er schreibe dies: 'ut illustrissimi Principis Caroli Opus a calumniis vindicem', und um zu zeigen, 'dass das Lob von Büchern, die immer als einwandfrei (religiosi) und katholisch galten, sehr weit von Ketzerei entfernt ist'.

Was Cassander noch für unmöglich gehalten hatte, trat bald ein. Calvin hatte in der Ausgabe seiner 'Institutio christianae religionis' vom J. 1550, also gerade nachdem Tillets Ausgabe erschienen war, die L. C. als Beweis gegen die Bilderverehrung benutzt¹. Dann hatte Flaccius Illyricus 1562 in seinem 'Catalogus testium veritatis' auf den 'libellus in 16^o editus Parisiis nomine Caroli M. contra Synodum quandam Graecam' hingewiesen. Er wusste auch durch Eck, dass von diesem 'scriptum Caroli' ein Exemplar in der Vatikanischen Bibliothek war². Ferner wurden die Centuriatoren in der achten Centurie nicht müde, den 'liber Caroli contra synodum de imaginibus' zu zitieren und den 'rationes Iconoclastarum' die 'refutationes patrum' von Frankfurt gegenüberzustellen, die sämtlich den L. C. entnommen sind³.

Das reizte zum Angriff!

Der Dominikaner Sixtus von Siena schrieb in seiner 1566 erschienenen 'Bibliotheca sancta' die L. C. einfach Karlstadt zu⁴. Die im selben Jahre von Alanus Copus veröffentlichten Dialoge des Engländers Harpesfield, die dieser in seiner 23jährigen Kerkerhaft gegen die Centuriatoren verfasst hatte, stellten das Werk als eine Calvinische Fälschung dar⁵. Auf diesen berief sich in seinem Urteil über den 'infamis libellus' sein Landsmann, der Kontroversist Nikolaus Sanders in seinen Büchern 'De typica et honoraria sacrarum imaginum adoratione'⁶, und 'De visibili monarchia ecclesiae'⁷, die er 1569 und 1578 herausgab. Es sei eine 'insania', eine Lüge der Häretiker, Karl als Verfasser eines 'liber contra s. imaginum venerationem' zu bezeichnen.

1) Genf 1550, S. 95. Ebenso in den Genfer Ausgaben von 1553. 1561. 1585 etc.; die früheren: Basel 1536, Strassburg 1539. 1543 berufen sich noch nicht auf den 'refutatorius liber'. Die spätere Ausgabe der Inst. chr. rel. Genf 1559 ist nur Wiederdruck der Baseler von 1536 und entbehrt darum des Hinweises auf die L. C. 2) S. 96. 97. 101. 3) Basel 1564. S. 330. 641—656. 4) Prefatio. N. 3. Carolistadii opus contra cultores imaginum cum inscriptione 'Caroli M. de cultu imaginum ad sextam synodum in oriente congregatam'. 5) Antwerpen Dial. 4. Cap. 10. 6) S. 408. 7) S. 174.

1567 edierte der Karthäuser Lorenz Surius seine Konziliensammlung. In den Noten zur Frankfurter Synode sagt er, auf ihr sei nichts gegen das Konzil von Nicaea beschlossen worden; man habe dort das Konzil von Konstantinopel von 754 verurteilt, das die Bilderzerstörer als siebente allgemeine Synode genannt wissen wollten. Die Behauptung, zu Frankfurt sei das Konzil von Nicaea verurteilt worden, stamme von jenen, die die 'quatuor libros contra Nicaenam synodum secundam' geschrieben hätten, 'die heute unter dem Namen Karls des Gr. gedruckt worden sind, nicht ohne einem so heiligen und katholischen Fürsten eine gewaltige Schmach zuzufügen, und zwar durch hässlichen Betrug unserer Häretiker, die sich evangelische genannt wissen wollen'. Zum Beweise seiner Ansicht weist er auf den Widerspruch hin zwischen der Behauptung, das 2. Nicaenum sei verurteilt worden, und dem Frankfurter 2. Kanon: *allata est . . quaestio de nova Graecorum synodo, quam de adorandis imaginibus Constantinopolim fecerunt*¹.

Der ältere Martin Chemnitz, jener, der am Hofe des ersten Preussenherzogs weilte, sah sich darum in seinem 'Examen Concilii Tridentini' 1585 veranlasst, gegen die 'Scriptores Pontificii' die Echtheit der 'libri Caroli continentes acta Synodi Francofordianae' zu verteidigen. Er führt aus ihnen 14 Punkte gegen die Bilderverehrung an².

Den Hauptschlag gegen die Echtheit der L. C. führte am Ende des 16. Jh. der damalige Heros der Jesuiten, Kardinal Bellarmin. Mit seinen Gründen beschäftigen sich von nun an alle Schriftsteller, die von den L. C. handeln, und nehmen mit ihrer Billigung oder ihrer Widerlegung Stellung für oder gegen die L. C. ein. Das sehen wir am besten bei Heumann, der sich in der Vorrede seiner Ausgabe hauptsächlich gegen Bellarmin wendet, und bei Floss, der umgekehrt noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts zur Begründung seiner Stellung gegen die L. C. in seinen auf paläographischem Boden falsch aufgerafften Beweggründen, auch diejenigen Bellarmins zu seiner Rechtfertigung aufnahm. Wir müssen darum die Gründe dieses Gelehrten, der auf theologischem Gebiete noch heute eine grosse Autorität ist, im einzelnen anführen.

In seinen berühmten Disputationen über die christlichen Glaubenswahrheiten, die zuerst 1586 zu Ingolstadt

1) MG. Conc. II, 165. 2) Frankfurt. Pars IV. S. 41.

erschienen, kämpft er in dem Abschnitt über die Bilder¹ nicht nur gegen die Annahme der Autorschaft Karls, sondern überhaupt gegen jede Glaubwürdigkeit der L. C. an.

Er führt folgende Gründe an:

1) Aus dem Antwortschreiben Hadrians² geht hervor, dass die L. C. von den Häretikern verfasst sind. Der Papst richtet sich an Karl nur zuletzt und spricht ihm nur das letzte Kapitel zu³.

2) Die Päpste haben sich, nach dem Berichte der griechischen und lateinischen Geschichtschreiber, von den griechischen Kaisern abgewandt, sie exkommuniziert, und unter den Schutz der fränkischen Herrscher gestellt, gerade wegen der verschiedenen Stellungnahme der einen und der andern zur Bilderverehrung⁴.

3) Der Bilderstürmer Claudius von Turin hat sich zur Zeit Karls des Gr. nicht zu rühren gewagt.

4) Pippin hat auf der Synode zu Gentilly⁵ die bilderfeindlichen Bestrebungen der Griechen verurteilt; Karl auf das Konzil von Rom, das ebenfalls gegen die Griechen vorging, Bischöfe gesandt⁶.

5) Karl und Hadrian sind immer Freunde gewesen.

6) Karl ist der lateinischen und griechischen Sprache mächtig gewesen; er war klug und geistreich. Die Bücher aber sind das Werk eines Barbaren, eines ungeschulten, leichtfertigen, ja fast törichten Menschen; denn

a. verlegt er Konstantinopel nach Bythinien⁷;

b. das Konzil von Nicaea verlegt er nach Konstantinopel;

c. die Behauptung, die Eucharistie sei ein Bild Christi, ist eine Lüge, die der 'Pseudo-Carolus' dem zweiten Konzil von Nicaea andichtet. Calvin habe sogar daraus geschlossen, man habe damals bestimmt, den Bildern Opfer darzubringen.

7) Dazu kommt, dass jenes Buch gleichsam wie ein zweiter Melchisedech ohne Vater, ohne Mutter, ohne Genealogie ist; plötzlich ist es dagewesen; man weiss nicht, wann oder wo oder wie oder von wem es aufgefunden wurde; es hat weder den Namen des Autors, noch des Verlegers,

1) Pars II, 385 ff. De imaginibus; zitiert nach der Ausgabe Venedig 1699. 2) S. N. A. XXI, 98; XXXVI, 634, N. 1 und unten S. 475 ff. 3) Siehe unten S. 463. 4) S. unten S. 463, N. 2. 5) 767;

cf. Hefele, Conc. Gesch. III, 431. 6) 769; cf. Hefele a. a. O. 434. 7) Cf. unten S. 484.

noch des Druckortes. Das alles sind Beweise, dass es sich um einen Betrug handelt.

Schliesslich: wenn das Buch nun auch von Karl ist, dann nützt den Protestanten die Verteidigung desselben doch nichts, da es alle Dogmen enthält, die sie bekämpfen: den Primat, die Weihen der Kirchen, das Gebet für die Verstorbenen, die Anrufung der Heiligen, das Altarsakrament, die Messe. Wollen also die Gegner, dass die Katholiken dem Autor der L. C. beistimmen in seiner Ansicht der Bilderverehrung, dann mögen die Protestanten ihm auch in allem andern beistimmen. Ferner besitzen die Gegner in den L. C. nur das Zeugnis eines Mannes, eines Laien und Kriegers; dem gegenüber steht die volle Autorität des universellen Konzils von Nicaea.

Die beiden Ordensgenossen Bellarmins, Vasquez und Possevin verwerfen ebenfalls die Autorschaft Karls.

Vasquez veröffentlichte 1601 seine drei Bücher 'De cultu adorationis', in denen er begreiflicher Weise auch auf den 'liber, qui vulgo dicitur Carolinus' zu sprechen kommt. Es sei eine grosse Lüge, behauptet er, die Bücher Karl zuzuschreiben. Dafür führt er sechs Gründe an. Man dürfe den Büchern überhaupt keinen Glauben beimessen. Er beruft sich nicht auf Bellarmin, sondern auf Sanders und Alanus Copus. Jedoch hätte ein Häretiker das Werk zu Lebzeiten Karls verfasst, denn der König habe es an Hadrian zur Widerlegung geschickt durch Angilbert. Hadrian nenne es 'Capitulare', da es in 'capita' eingeteilt sei. Die Ansicht des Alanus Copus, zu Frankfurt sei das Konzil vom J. 754 verurteilt worden, hält er aber nicht für stichhaltig; auch die des Genebrardes¹, das Frankfurter Konzil habe nicht geirrt im Glauben, da es annahm, das zweite Nicaenum habe die Bilderverehrung der Gottesverehrung gleichgesetzt, gefällt ihm schlecht. Zu Frankfurt — das ist Vasquez' Meinung — habe man rechtlich nur die Haeresie des Felix verurteilt, aber keine Autorität über die Bilderfrage gehabt. Der Papst erwähne in seinem Antwortschreiben nichts von dem Konzil. Hinkmar habe als 'adulescentulus' den von einigen in Frankfurt edierten 'liber Carolinus' mit dem Frankfurter Konzil verwechselt und darum gesagt, dieses Konzil habe die Bilderverehrung ver-

1) Genebrardi Gilb., Chronographiae libri quatuor Paris 1580. S. 291. Cöln 1581. S. 740.

urteilt. — Eine interessante Bemerkung macht Vasquez, die ich nicht übergehen möchte. Der 2. Kanon der Frankfurter Synode, der die Verurteilung des 2. Konzils von Nicaea enthielt, stand, wie wir wissen, in der Vorrede der Ausgabe der L. C. von Tillet, und war bis dahin noch nicht bekannt. Vasquez sagt, er habe lange einmal gerne ein Exemplar der Vorrede sehen wollen, und während eines Aufenthaltes in Rom im J. 1591 einige deutsche Jesuiten inständig darum gebeten, aber bis jetzt, also 1601, habe man seinen Wunsch noch nicht erfüllt¹.

Auch der Jesuit Possevin sagt in seinem 1603 veröffentlichten 'Apparatus', die 'libri quatuor' seien voller Lügen, von einem Häretiker verfasst und von Karl an Hadrian zur Korrektur geschickt worden². Dieselbe Ansicht vertrat ein halbes Jahrhundert später sein Ordensbruder Wittfeld³. Labbé, ebenfalls Jesuit, drückt sich 1660 unbestimmt in der Sache aus⁴.

Auf der Schwelle vom 16. zum 17. Jh. steht der Oratorianer Kardinal Baronius mit seinen Annalen. Im 27. Kapitel des 1600⁵ erschienenen 8. Bandes derselben spricht er sich zum J. 794 dahin aus, dass Karl den 'liber contra Nicaenum concilium' nicht verfasst habe. Eine solche Behauptung sei eine Verleumdung der Neuerer. Diese seien wohl deshalb zu der Annahme gekommen, weil Hadrian an Karl eine Antwort geschickt habe, die natürlich ein Schreiben Karls voraussetze. Dieses erblickte man dann in den L. C. Nun habe gewiss Karl an Hadrian ein Schreiben gerichtet, aber dieses enthalte nicht seine Anschauung, sondern die der Gegner über die Bilderverehrung. Darum fahre der Papst auch heftig gegen diese los und rede fast gar nicht von Karl. Von diesem ist ausdrücklich nur die Rede im letzten Kapitel, das allein ihn zum Autor hat, nach dem klaren Zeugnis Hadrians. Die 'capita' sind eine Sammlung der Meinungen und Angriffe vieler, eine Sammlung, die auf dem Konzil von Frankfurt zusammengestellt und den Konzilsvätern präsentiert wurde. Dadurch liessen sich die Bischöfe bestimmen, ebenfalls das 2. Nicaenum zu verurteilen, im

1) Mainz lib. II, disp. 6. C. 3. S. 265 — 315. 2) Venedig, I, 298. Es sei nicht von Karl, da Zonares und Cedrenus berichten, das Imperium sei gerade wegen der Bilder vom Orient auf den Okzident übertragen worden.

3) Theologia catholica. Münster 1656, III, 45.

4) De scriptoricis eccl. II, 777. Paris 1660. Opus Carolo M. adscriptum de imaginum cultu.

5) Apparatus. S. 435.

Glauben, es habe die Bilderverehrung der Verehrung Gottes gleichgestellt. Aber hier muss man nun unterscheiden: eine Lehre kann 'in concilio' und 'per concilium' verurteilt werden. Eine Verurteilung in concilio ist ein 'actus imperfectus', da nur von einigen, eine solche per concilium ein 'actus perfectus', da von allen vollzogen. So sei das 2. Nicaenum wohl auf der Frankfurter Synode, aber nicht durch dieselbe verurteilt worden. Karl überreicht, sind sie dann durch ihn an Hadrian geschickt worden zur Verurteilung.

Der Franciskaner Anton Pagi — um das gleich hier zu bemerken —, der 1689 seinen ersten Band der Noten zu Baronius Annalen selbst erscheinen liess, während die andern bald nach seinem Tode am Anfang des 18. Jh. von seinem Bruder Franz 1705 herausgegeben wurden, verwirft diese Ansicht von Baronius und sagt gerade heraus, dass die Frankfurter Synode das 2. Nicaenum verurteilt habe¹. Ueber die Echtheit der L. C. geht er gar keine Kontroverse mehr ein. Wer auch immer der 'auctor Carolinus'² sein mag, die Echtheit der Bücher steht ihm fest; denn er bildet sich aus ihren und den Sätzen der Pariser Synode seine Ansicht über die Stellung der Gallischen Kirche zur griechischen in der Bilderfrage, die er kurz zusammenfasst³:

Beide Kirchen stimmen darin überein:

1) Bilder von Heiligen können in privaten und heiligen Gebäuden aufgestellt werden zum Gedächtnis an dieselben und zur Belehrung der einfachen und ungebildeten Christen.

2) Das Kreuz kann verehrt werden durch Gruss, Verbeugung des Hauptes und durch Niederwerfung vor dasselbe; dabei muss der Geist auf Christus gerichtet sein.

3) Die Reliquien der Heiligen sind mit einem passenden Kult zu verehren.

Die Gallische aber weicht darin von der orientalischen ab: 1) dass sie jeglichen äusseren Kult der Ehre, nicht nur der absoluten, sondern auch der relativen — mit Hinblick auf den Prototypus, das Urbild — jeglichem Bilde verweigert; 2) dass sie kein Bilderstürmer sein und die Bilderverehrer nicht Götzen-diener genannt wissen wolle.

1) Note ad. a. 794. 2) Critica. Antwerpen 1705. S. 398 und 521. 3) Note VIII ad. a. 825.

Binius, der zum erstenmal das sogenannte *caput ultimum*¹ dem Antwortschreiben Hadrians zufügte, sagt im 3. Bande seiner 1606 erschienenen Konziliensammlung, die 'quatuor libri — er nennt das Werk auch 'Pseudo-Caroli libellus' — quos Carolinos appellant, quosque per capita distinctos Hadrianus Papa Capitulare nominat', seien unter Karls Namen von einem Eli Phili herausgegeben worden; sie stünden bei den Häretikern in grossem Ansehen, und würden von ihnen Karl zugeschrieben. Das geschehe zu Unrecht; denn nach dem Briefe Hadrians seien die Bücher nicht von einem Autor. Der Cölner Gelehrte ist der Meinung, die Schüler des Sirenus von Marseille hätten sie zur Zeit des Frankfurter Konzils geschrieben und Karl überbracht; dieser aber habe sie dem Papste durch Angilbert zur Prüfung geschickt².

Der Konvertit und spätere Kardinal Du Perron spricht Karl 'le livre des Images' ab und lässt es — 'le plus ignorant livre du monde' — verfasst sein 'par la plus grosse bête du monde'. Es verdiene keinen Glauben³. Gegen ihn wandte sich Ancillon am Ende des 17. Jh.⁴.

Der Franzose Paul Petau, ein Pariser Senator, nimmt in einem Aufsatz 'De Nithardo Caroli M. nepote' vom J. 1613 das 'Capitulare Caroli M.' als echt an⁵; ebenso der deutsche Rechtsgelehrte Conring in seinem 'Commentarius historicus de origine iuris Germanici'⁶, und Gerhard Johann Voss⁷ in seinem Buche 'De historicis latinis' von 1627, der die 'libri IV. de imaginibus' von Alkuin geschrieben und unter Karls Namen publiziert annimmt.

Besonderes Interesse bieten die ausführlichen Bemerkungen, die der französische Jesuit Denis Petau (Dionysius Petavius) in seinen 'Dogmata', der ersten grundlegenden Dogmengeschichte⁸, die 1643—1650 erschien, über unsere Probleme: die L. C., die Frankfurter Synode,

1) Siehe darüber unten S. 485. 2) S. 281. 3) Oeuvres. Paris 1622. S. 339. Articles de la conference de Fontainebleau. Dort hatte 1600 Du Perron eine Disputation über des Calviners Du Plessis-Mornay Buch vom Abendmahl. Ferner: Perroniana et Thuana, Cöln 1694, S. 59.
4) Melange critique, Basel 1698, II, 19. 5) Paris, S. 3; auch abgedruckt bei Duchesne, Historiae Francor. script. S. 351. 6) Helmstadt. S. 39 'quatuor libri ad Adrianum Papam adversus synodum Nicaenam scripti'. 7) Leyden S. 273. 8) Später führt sie den Titel: Opus de theologicis dogmatibus. Es stand mir zur Verfügung die Ausgabe von Venedig vom J. 1757. Die Bemerkungen über die L. C. finden sich in Tom. V. sive Tomi quarti pars sec. C. XV. C. XII, § I ff.

die Stellung beider zu dem zweiten Konzil von Nicaea macht. Für uns ist weniger von Wichtigkeit, dass auch er den ersten Herausgeber der L. C. für einen Hauptkerl (*capitalis homo*) der Lutherischen Sekte hält, dass er annimmt, das Werk der L. C. sei zwar in Karls Namen verfasst, aber weder vom Könige gelesen, noch gebilligt worden, dass der Verfasser vielmehr, des Königs Autorität missbrauchend, in einem Werke, dem er den Namen Karls gegeben, alles Mass überschritten habe, sondern dass er zuerst die Frage aufwirft, ob das von Karl durch Angilbert an Hadrian geschickte und von diesem widerlegte Werk wirklich die L. C. sind. Nach seinen Darlegungen, die wir im einzelnen im folgenden Abschnitte anführen müssen, ist Petau der Ansicht: das 'Carolinum opus' wurde ungefähr 790 verfasst, aber auf der Frankfurter Synode, die ebenfalls ihr Missfallen über die von Hadrian nach Gallien geschickte Uebersetzung der Nicaenischen Akten dem Papste zeigen wollte, habe ein Kollektor eine Anzahl Kapitelüberschriften ('*lemmata capitulorum, quae et capitula dicuntur*') aus den L. C. exzerpiert. Dieses 'capitulare' habe man an Hadrian geschickt mit dem sogenannten 'caput ultimum'. Hadrian nenne in seiner Widerlegung die von Karl geschickte Schrift auch ausdrücklich 'capitulare'.

Diese Ansicht Petau's nahm Ludwig Maimburg in seine '*Histoire de l'heresie des iconoclastes*'¹ auf, die er 1675 herausgab, als er noch Jesuit war; ebenso der Oratorianer Gerhard Dubois in seiner 1690 veröffentlichten '*Historia ecclesiae Parisiensis*'². Der Dominikaner Natalis Alexander machte sie ebenfalls zu der seinen in seinem Traktat '*De imaginibus*'³, in dem er besonders Bellarmins

1) Paris. S. 32—45. Er weist dabei die Behauptung zurück, die Väter von Frankfurt hätten sich von den Autoren der '*livres Carolins*' täuschen lassen, da sie doch die Akten von Nicaea gehabt hätten; deren schlechte Uebersetzung vielmehr habe sie getäuscht. Die Autoren der L. C. hätten den Vätern 80 Einwendungen zur Zusammenstellung vorgeschlagen. Die Väter setzten darunter auch den zweiten Kanon des Frankfurter Konzils und an den Schluss das *caput ultimum*: so entstand das 'Capitulaire'. 2) Paris. lib. VI. Cap. II. p. 331; aus den '*libri quatuor*' wurden 'capitula' herausgestellt und an Hadrian geschickt; '*capitula dixi, non ipsos libros Hadriano redditos, quod ex ipsis Hadriani verbis colligo*'. 3) *Historia eccl. saec. VIII. Tom. VI. S. 757. Paris 1699.* Das ist eigentlich die 3. Auflage, die erste von Rom verbotene, zwischen 1677 und 1688 erschienene konnte ich nicht erhalten. Die zweite von 1687 war nur ein Abdruck der ersten.

Gründe für die Unechtheit der L. C. eingehend und schlagend widerlegt. Er greift aber auch Daillé an, der die L. C. in den Dienst der Polemik gestellt hatte.

Der Calviner Daillé hatte sehr ausführlich in seinen 'Libri quatuor de imaginibus' vom J. 1642¹ von dem 'luculentissimum volumen contra Nicaenos' gesprochen und zum Beweise für die Echtheit, als der erste nach hundert Jahren, wiederum auf die von Steuchus und Tillet erwähnten Manuscripte hingewiesen; auch in seinen zwei Büchern 'De usu patrum'² kommt er auf die 'libri Carolini' zu sprechen.

1649 erwähnte der lutherische Strassburger Professor Johann Georg Dorsch in seiner 'Collatio ad concilium Francofordiense' auch das 'Capitulare Caroli de imaginibus' und führt die Schriftsteller an, die für und gegen die Echtheit derselben sind³.

Dem protestantischen Prediger Nifanius dienten 1670 die 'libri quattuor sub nomine Caroli M. de imaginibus'⁴ zum Beweise für seine These: 'quod Gloriosissimus imperator Carolus M. . . . formaliter non fuerit Papista'.

Dagegen schrieb 1674 der Jesuit Schaten seinen 'Carolus catholicus vindicatus'. Er stellt sich in dem Buche auf den Standpunkt von Binius⁵. Indem er die L. C. Karl abspricht, beruft er sich — was ich sonst bei keinem Schriftsteller gefunden habe — auch darauf, dass die Bücher in der Sammlung des Ansegis und des Benedikt Levita fehlen. Er hat offenbar die Ausgabe der L. C. von Goldast in Händen gehabt, da er sagt, die eine Ueberschrift 'ex bibliotheca Tili' ⁶ sei falsch, die andere: in nomine etc. sei von einem 'falsissimus Calvinista' oder einem andern Häretiker. Merkwürdigerweise sagt er, die L. C. seien aus der Heidelberger Bibliothek genommen und dann gefälscht worden. Den Zeugnissen Cassanders und seines Ordensgenossen Sirmond spricht er jede Beweiskraft ab.

Dieser gelehrte Jesuit hatte bereits 1629 in seinen Noten zum Frankfurter Konzil das Urteil abgegeben: nunc vero et synodi Frankfurth canones librosque Caroli pro

1) Leyden, S. 368—428. 2) Genf 1655. 3) Strassburg, S. 32—72. 4) Frankfurt 1670. S. 86 sagt er: hic 'liber synodicus', — so nennt er auch die L. C., weil er sie auf der Frankfurter Synode verfasst glaubt —, etiam Capitulare Francofurtiense dici solet. Sonst habe ich diese Bezeichnung nirgends gefunden. 5) Neuhausen, S. 190. 6) S. 35.

legitimis omnes fere agnoscunt et de synodo Nicaena quaestionem fuisse, quod ex libris ipsis patet, similiter omnes consentiunt¹. Er hatte dieses Urteil zu früh gefällt, besonders für seine Ordensgenossen, denn nicht nur Schatten, sondern auch der Jesuit Wittfeld in seiner 'Theologia catholica' vom J. 1656² stellt sich auf den Standpunkt Possevin's. Auch Labbé, ebenfalls Jesuit, drückt sich 1660³ unbestimmt in der Sache aus.

Gegen Sirmond richtete sich auch 1676 sein Landsmann, der Oratorianer Le Cointe. Er erkennt die Echtheit der Frankfurter Synode an, spricht aber die 'libri' Karl ab⁴. Den üblichen Gründen fügt er einen neuen hinzu, den er in den Differenzen findet, die sich zwischen der von Hinkmar zitierten Stelle und derselben in der Publikation Tillets finden⁵; also — schliesst er — muss das von Hinkmar gesehene 'volumen' ein anderes sein als das, was Tillet publiziert hat. Die echten, von Karl nach Rom geschickten Bücher seien von Häretikern gefälscht worden. Zum Beweise für die Echtheit der L. C. darf man sich auch nicht auf das Antwortschreiben Hadrians berufen. Dieses ist gefälscht. Papst Hadrian starb 795, Berta war damals erst 16 Jahre alt. Angilbert sei aber erst ins Kloster gegangen, nachdem Berta ihm zwei Kinder geschenkt habe. Also war Angilbert damals nicht Abt, wie er in Hadrians Brief genannt wird. Le Cointe versucht zu zeigen, dass nach dem zweiten Nicaenum noch eine andere Synode in Konstantinopel gehalten wurde, die jene von Konstantinopel vom J. 754 und das zweite Nicaenum verurteilte und leicht von ihren Anhängern siebente allgemeine genannt werden konnte. Diese wurde zu Frankfurt verurteilt. Die Akten des zweiten Nicaenum aber seien bestätigt worden. Er führt dann die Namen derer an, die ebenfalls dieser

1) Mansi XIII, 905. 2) Münster III, 45. 3) De scriptoribus eccl. Paris. II, 777. 4) Annales eccl. Francorum. Tom. VI. Paris. 'illos enim libros . . abiudicamus Carolo' S. 509. 5) S. 510 gibt er die Gegenüberstellung: Hinkmar (s. oben S. 15) hat 'non discessit'; L. C. haben 'non discedit'; H. — instituunt; L. C. — statuunt. Bei Hinkmar fehlt der Passus: Universitas namque etc. bis Universalem plane excl. — Also handelt es sich in den beiden ersten Fällen um ganz unwesentliche Differenzen, die ebensogut durch die Ueberlieferung entstanden sein können und im letzten Falle um die Auslassung eines Satzes, der Hinkmar für seine Zitation überflüssig erschien.

Ansicht sind, und zuletzt das Urteil der Synode von Sens vom J. 1528¹.

Es wäre nicht recht verständlich, dass der streng kalvinisch denkende Spanheim gegen Natalis und Maimburg 1686 eine 'Historia imaginum' schrieb², in der er beide beschuldigt, sie sprächen den 'Libri Carolini' die Autorschaft Karls ab, und Maimburg behaupten lässt, sie seien von einem Lutheraner 1549 gefälscht worden³, wenn wir nicht wüssten, dass dieser streitlustige Mann auch die Fabel von der Päpstin Johanna absolut festhalten wollte als prächtiges Streitmittel.

Eine ähnliche Kontroverse hatten etwas später miteinander der Züricher reformierte Theologe Heidegger⁴ und der Abt von Einsiedeln, August Reding⁵. Der Abt berief sich für seine Ablehnung auf die Anonymität der Tilletschen Ausgabe und darauf, dass der Codex der Vatikanischen Bibliothek einen andern Inhalt haben müsse, als der von 'Eli Phil' edierte; denn Eck sage, der Frankenkönig habe die Bücher geschrieben 'contra volentes tollere imagines'. Heidegger berief sich zum Zeugnis der Echtheit des 'Capitulare' oder der 'Libri Carolini', auf die alten Zeugnisse, auf ein jüngst gegen Maimburg abgegebenes Urteil der Sorbonne, und auf die beiden von Steuchus und Tillet genannten Manuscripte. Auch Reiskius⁶ wies in seinen 'Exercitationes historicae de imaginibus' 1685 auf das Zeugnis des Steuchus für die Echtheit des 'volumen luculentissimum'.

Der gelehrte französische Bischof Godeau⁷ nimmt im 5. Bande seiner 'Histoire de l'église', den er 1680 herausgab, eine sehr unbestimmte Stellung in unserer Frage ein. Wenn einige schrieben, Karl habe gegen das 2. Konzil von Nicaea 'un livre' gegen den Bilderkult an den Papst geschickt, so sei darauf die zuverlässigste Antwort diese: Das Konzil habe unter adoratio nicht Anbetung, sondern Verehrung verstanden. Die Annahme, in Frankfurt habe man dasselbe Konzil verurteilt, sei sehr zu bezweifeln. Etwas Positives führt Godeau nicht an.

1) Hefele, Konziliengesch. IX, 629.

2) Leyden, S. 450.

3) Maimburg a. a. O. IV, S. 23 schrieb nur, ein Lutheraner namens 'Eli Phil' habe sie ediert; vgl. Bayle, Dictionaire a. a. O. 364.

4) Tumulus Tridentini Concilii, Zürich 1690, II, 887.

5) Oecumenici Tridentini Concilii veritas inextincta. Einsiedeln 1684. S. 163, N. 6.

6) Jena, S. 45.

7) Paris, S. 612.

Im allgemeinen hatte sich jedoch die Annahme der Echtheit so siegreich durchgesetzt, dass am Ende des 17. Jh. ein begründeter Zweifel nicht mehr erhoben wurde. Das beweisen nicht nur der deutsche lutherische Theologe Gottfried Arnold¹, der französische kalvinische Prediger Jacques Basnage de Beauval², sondern auch der Prämonstratenser Oudin³ und der Patristiker Dupin⁴. Das Urteil des Franziskaners Pagi kennen wir⁵.

Dieses Urteil über die Echtheit der L. C. bietet auch die reiche Literatur des 18. Jh., die sich damit beschäftigte. Ebenso wie Lutheraner und Reformierte erkennen auch die Katholiken sie an. Es mag darum erspart bleiben, mit derselben Ausführlichkeit, wie bisher, die Ansichten dieser Gelehrten zur Darstellung zu bringen und der Hinweis genügen auf: Claude Fleury⁶, Vincenz Placcius⁷, Johann Christian Wolf⁸, Gerhard Mastricht⁹, Woldebrand Vogt¹⁰, Johann Heinrich Seelen¹¹, Pierre Bayle¹², Ignaz Hyazint Amat de Graveson¹³, Johann Gottfried Olearius (Oelschläger¹⁴), Anton Teissier¹⁵, Ch. Matthias Pfaff¹⁶, Joh. Andreas Schmid¹⁷, Nik. Hieronymus Gundling¹⁸, Peter Georgisch¹⁹, Wil-

1) Kirchen- und Ketzerhistorie, Frankfurt 1699, S. 249. 2) Histoire de l'église, Rotterdam 1699, S. 1364—1370; er beruft sich auf Sirmond. 3) Supplementum de scriptoribus vel scriptis ecclesiasticis a Bellarmino omissis. Paris 1686. S. 217. Er beruft sich auf Sirmond; setzt allerdings die erste Ausgabe der L. C. ins Jahr 1555. Vgl. oben S. 23. 4) Nouvelle Bibliothèque des auteurs eccl. Tom. VI. A Mons 1692. S. 120. Ihm gelten der Brief Karls an Elipandus und les quatre livres appellés Carolins für die bedeutendsten Werke dieses Fürsten. Die L. C. sind 'une espèce de manifeste'. 5) Oben S. 464. 6) Histoire eccl. Tom. IX. Paris 1703, S. 573; er hält die 'livres' von den Vätern des Konzils von Frankfurt verfasst. 7) Theatrum anonymorum et pseudonym. Hamburg 1708. S. 289. 8) Casanboniana. Hamburg 1710. S. 304. 9) Historia iuris eccl. et pontif. Halle 1719. S. 25. 10) Bibliotheca historico-philol.-theol. Classis VI, fasc. III, Bremen 1722; und Brem- und Verdesches Hebeopfer zum Dienste der Wissenschaft überhaupt und der Theologie in sonderheit. Stade-Leipzig 1751. Vgl. N. A. XXXVII, 000. 11) Selecta litteraria, Lübeck 1726, S. 253, 'Capitulare de non adorandis imaginibus'. 12) Dictionaire hist. et crit., Amsterdam 1730, S. 364. 13) Hist. eccl., Augsburg 1727, II, 44. 14) Bibliotheca scriptorum eccl., Jena 1711, S. 160; 'libri Carolini de non adorandis imaginibus anno 794 in concilio Francofordiensis editi'; 'Capitulare Carolinum'. 15) Les éloges des hommes savans, Leyden 1715, II, 353 'quatre livres de Charlemagne ou plutôt d'Alcuin contre les images'. 16) Institutiones hist. eccl., Tübingen 1721, S. 155. 17) Compendium hist. eccl., Helmstadt 1721, S. 228. 18) Historie der Gelahrtheit, Frankf.-Leipzig 1736, S. 58. 69. 19) Regesta chron. diplom., Frankf.-Leipzig 1740, S. 52, N. 4.

helm Cave¹, David Clement², Johann Vogt³, Johann Albert Fabricius⁴, Christ. Wilh. Franz Walch⁵, Bonaventura Racine⁶, Joh. Lorenz von Mosheim⁷, Kardinal Orsi⁸, Ducreux⁹, Joh. Salomon Semler¹⁰, Joh. Matth. Christian Schröckh¹¹, Antoine Henri de Bercault-Bercastel¹², L. T. Spittler¹³, Heinr. Phil. Konrad Henke¹⁴, die Mauriner¹⁵.

Von diesen Gelehrten zeichnen sich besonders aus Walch, Clement und Woldebrand Vogt, die, was die Ausführlichkeit der Besprechungen über unsere Frage angeht, beinahe Heumann gleichkommen, der uns bereits hinlänglich bekannt ist¹⁶. Alle diese Autoren übertrifft aber Abt Johann Trombelli, der in seinem Werke *De cultu sanctorum*¹⁷ mit grösster Gründlichkeit und Heranziehung fast des ganzen damals bekannten literarischen Materials sorgfältigst die Kontroverse über die Echtheit der L. C. prüft. Er stellt systematisch die Gründe der Gegner derselben zusammen, widerlegt sie im einzelnen und beweist, dass nur ein Katholik die Bücher geschrieben haben könne, und dass Karl ihr Autor sei.

Der Benediktiner Mabillon fällt hierüber kein selbständiges Urteil, sondern begnügt sich mit dem Hinweis auf Le Cointe¹⁸; das des Jesuiten Languéal, die

1) *Scriptorum eccl. historia litt.*, Basel 1741, I, 634, 'Capitulare prolixum quattuor libros continens seu Libri, uti vulgo vocantur Carolini a. 794 in concilio Francofordiensi editi. 2) *Bibliothèque curieuse hist. et crit.* Tom. VI. Leipzig 1756. S. 291. 3) *Catalogus hist. crit. librorum rarior.*, Hamb. 1747, S. 173. 4) *Bibliotheca latina mediae et infimae latinitatis*, Passau 1754, I, 340, 'Capitulare de imaginibus'; 'Carolini libri'; 'Libros Caroli pro legitimis omnes fere agnoscunt'. 5) Entwurf einer vollständigen Historie der Ketzereien, Leipzig 1762, XI, 36–97. 6) *Abregé de l'histoire eccl.*, Köln 1764, III, 304. 7) *Vollständige Gesch. des neuen Testam.*, Heilbronn 1772, II, 97 und *Institutionum hist. eccl. libri quatuor*, Helmstadt 1755, S. 303. 8) *Della storia ecclesiastica . . . tomo IV^o*, Rom 1773, S. 364 ff. 9) *Les siècles chretiens*, Paris 1775, III, 204. 10) Versuch eines fruchtbaren Auszuges der Kirchengesch., Halle 1773, I, 271. 11) *Historia religionis et ecclesiae christ.*, Berlin 1777, S. 141; *Kirchengesch.*, Leipzig 1794, 19. Teil, S. 583. 12) *Histoire de l'église*, Maastricht 1780, VIII, 83. 13) *Grundriss der Geschichte der christl. Kirche*, Göttingen 1782, S. 222. 14) *Allg. Gesch. der christl. Kirche*, Braunschweig 1793, S. 353. 15) *Histoire lit. de la France*, Paris 1738, IV, 411 'les Livres Carolins'. Sie seien nach dem Frankfurter Konzil verfasst, um dessen zweiten Kanon zu erklären. 16) Vgl. oben S. 26. 17) *Bononiae* 1753, V, 63 ff. 18) *Annales O. S. B. ed. II. Lucae* 1739, II. ad a. 794: tunc (auf der Frankf. Synode) editi sunt hanc in rem libri Carolini missique ad Hadrianum papam ad errorem hunc, uti putabant, confutandum, quos libros Ioh. Tilii sub personato Eliae Tyliae (!) nomine in publicum vulgavit, ab haeticis, si Cointio credere licet, corruptos. Ed. I. Luteciae Parisiorum 1704.

L. C. seien so, wie sie vorliegen, 'un escrit, plein de termes injurieux et de faux raisonnemens, dont le titre seul est une injure'¹ steht so zu sagen isoliert für diese Zeit in der Geschichtschreibung. Doch gibt er zu, Karl habe ein Werk gegen das Nicaenum geschrieben.

Eigenartig ist auch der Erklärungsversuch des Jesuiten Daniel². Die 'Livres Carolins' sind entstanden auf Grund gefälschter Konzilsakten, die verschieden waren von denen, die Hadrian an Karl schickte, um sie auf der Frankfurter Synode prüfen zu lassen. Auf dieser allerdings widersetzte man sich auch diesen wahren, weil die Synode sich als ökumenisch betrachtete, der Bilderverehrung abgeneigt war und dem König einen Gefallen erweisen wollte. So stützte man sich denn auch zu Frankfurt auf die falschen Akten von Konstantinopel unter Preisgabe der wahren von Rom, weil jene das Fundament der L. C., des Werkes des Königs waren. Gegen ihn besonders richten sich die Ausführungen Wissmanns³.

Dieselbe Sonderstellung nimmt noch im 19. Jh. der Jesuit Damberger⁴ ein, der zwar die L. C. an und für sich als echt annimmt, aber Karls Urhebererschaft verwirft; auch er nennt sie 'ein wüstes Aggregat', gleich dem Codex Carolinus, nur noch schlimmern Geistes. Die Verfasser hätten nicht den Mut gehabt, ihren Namen unter sie zu setzen, sondern versucht, unter des Königs weitem Mantel sich zu verbergen. Den 2. Kanon der Frankfurter Synode hält er für echt. Der Brief Hadrians jedoch habe 'unter frivoler Hand stark gelitten'.

Sonst aber nehmen alle Geschichtschreiber des 19. Jh. — auf Floss und Baur komme ich zurück — die Echtheit und Autorschaft Karls als selbstverständlich an: Gottlieb Jakob Planck⁵, Friedrich Christian Schlosser⁶, Joh. Ernst Chr. Schmidt⁷, Karl Anton Hortig⁸, Gericke⁹, Theodor Katerkamp¹⁰, Jakob Ruttenstock¹¹,

1) Histoire de l'église Gallicane, Paris 1730, V, 39. 2) Histoire de France, Tom. I, 446, Amsterdam 1725. 3) Christian Eberh., Introductio in memorabilia eccl. historiae sacrae Novi Test., Halle 1745, S. 743 ff. 4) Synchronistische Geschichte der Kirche und Welt im Mittelalter, Regensburg 1850 — 63, II, 517. 5) Geschichte der christl. Gesellschaftsverfassung, Hannover 1804, II, 789. 6) Geschichte der bilderstürmenden Kaiser des oström. Reiches, Frankfurt 1812, S. 297. 7) Handbuch d. chr. Kirchengesch., Giessen 1813, V. S. 287. 8) Handbuch der christl. Kirchengeschichte, Landshut 1827, I, 524. 9) Handbuch der Kirchengeschichte, Halle 1833, S. 320. 10) Der Kirchengeschichte 4. Abteilung, Münster 1830, S. 91. 11) Institutiones

Engelhardt¹, Karl August Hase², Johann Locherer³, Joh. August Wilhelm Neander⁴, Ignaz Döllinger⁵, Ignaz Josef Ritter⁶, Jakob Marx⁷, Joh. Christ. Felix Bähr⁸, Friedr. Schleiermacher⁹, Joh. Alzog¹⁰, Aug. Friedrich Gförer¹¹, Joh. Karl Ludw. Gieseler¹², Chr. Wilhelm Niedner¹³, Josef Hergenröther¹⁴, Karl Josef Hefele¹⁵, Weizsäcker¹⁶, Ferd. Piper¹⁷, Rudolf Baxmann¹⁸, Heinrich Brück¹⁹.

Noch einmal jedoch sollte ein heftiger und geschickter Angriff auf die Echtheit der L. C. erfolgen, und zwar von dem Bonner katholischen Theologieprofessor Floss im J. 1860.

Die Bücher, sagt er, sollen uns überliefert sein in dem Codex der Vatikanischen Bibliothek und in dem, der von Tillet ediert worden und in der Arsenalbibliothek zu Paris ist. Heumann sagt, Cassander habe beide gesehen; aber er sah nur den Tilletischen; was er vom Vatikanischen sagt, hat er von Steuchus. Floss ging nun selbst nach Rom und Paris; den Vatikanischen fand er nicht²⁰, wohl aber sah er den Pariser, aus dem Tillet, das ist ihm evident, seine Ausgabe machte. Aber dieser Codex sei eine Fälschung des 16. Jh. Der Fälscher habe zuerst die Buchstaben des 10. Jh. sorgfältigst nachgeahmt; die Schrift sei wunderschön, die Abkürzungen äusserst selten, aber auf

historiae eccl., Wien 1832, II, 371, hält für den Verfasser nicht Karl, sondern einen 'theologum in schola bene versatum'. 1) Handbuch der Kirchengesch., 1833, II, 72. 2) Kirchengeschichte, Leipzig 1834, S. 194. 3) Geschichte der christl. Religion und Kirche, 9. Teil, S. 64. 114, Ravensburg 1834. 4) Allgemeine Geschichte der christl. Religion und Kirche III, 474, Hamburg 1834. 5) Lehrbuch der Kirchengeschichte, Landshut 1836, I, 395; das Kaisertum Karls des Gr. und seiner Nachfolger, Münchener hist. Jahrbuch für 1865, S. 337—341. 6) Handbuch der Kirchengesch., Bonn 1836, II, 35. 7) Der Bilderstreit der byzantinischen Kaiser, Trier 1839, S. 112. 8) Geschichte der röm. Literatur im karol. Zeitalter, Karlsruhe 1840, S. 342. 9) Gesch. der christl. Kirche, Berlin 1840, S. 376. 10) Universalgeschichte der christl. Kirche, Mainz 1844, S. 414. 11) Allgemeine Kirchengeschichte, Stuttgart 1844, Bd. III, Abt. 2, S. 261. 12) Lehrbuch der Kirchengeschichte, Bonn 1846, II, S. 62. 13) Geschichte der christl. Kirche, Leipzig 1846, S. 421, A. 2. 14) Handbuch der allg. Kirchengeschichte, 1. Aufl., 1876, I, 554. 15) Konziliengeschichte, 1. Aufl., 1858 ('Carolinen'), III, S. 669. 16) Das Dogma von der göttl. Vorherbestimmung, Jahrbücher für deutsche Theologie, 1859, S. 527. 17) Einleitung in die monumentale Theologie, Gotha 1867, S. 220. 18) Die Politik der Päpste bis auf Gregor VII., Elberfeld 1868. 19) Lehrbuch der Kirchengesch., Mainz 1872. 20) Walch S. 50: jetzt ist sie (die Handschrift) nicht mehr in der Vat. Bibl. mit Berufung auf Passioneus; vgl. oben S. 41. 42.

den Blättern 31—46, 64—70, 85—120, 124—130, 164—169, 188—193, 219—226 seien die Buchstaben dicker, länger, spitz und 'incompositae'; Blatt 188 u. s. w. müsse jeder als eine Fälschung ansehen; wo der Schreiber zu sehr geeilt hätte oder nachlässiger schrieb, könne man die Hand des 16. Jh. erkennen. Die Fälschung sei aber so gut, dass ein Pariser Gelehrter auf einen Zettel im Codex schrieb: *Codex preciosissimus saeculi IX vel X*. Dann führt er andere Gründe für die Unechtheit an. Darunter auch, dass nach Petau in diesem Codex gestanden habe, der Abt Ingilram habe ihn auf Befehl Karls geschrieben und zu Hadrian gebracht. Davon aber stehe nichts im Codex, und Tillet selbst schreibe ihn Alkuin zu. Darum sei den L. C. kein Glauben beizumessen, es sei denn, dass der Vatikanische Codex oder ein dritter gefunden wäre, dem man mehr Glauben schenken könne.

Mit diesen Ausführungen gewann Floss keinen geringern für sich, als den grossen protestantischen Theologen Ferdinand Christian Baur, der in seinem Buche: *Die christliche Kirche des Mittelalters*, das 1861 erschien¹, schrieb: 'Die schon an sich sehr unwahrscheinliche Annahme, dass Karl der Gr. die nach ihm benannten Bücher proprio Marte verfasst habe, oder auch nur an seiner Stelle Alkuin, wird durch die neueste Untersuchung von H. J. Floss in der *Commentatio de suspecta librorum Carolinorum a Ioanne Tilio editorum fide*, Bonnae 1860, so zweifelhaft, dass die gewöhnliche Meinung sich nicht mehr wird behaupten können, wenn sie nicht auf neue, bisher ganz unbekannte Data gestützt wird!'

Nun fand schon fünf Jahre später Professor Reifferscheid in der Vatikanischen Bibliothek den Codex Vat. Lat. 7207 wieder vor². Darum konnte Hermann Reuter in seiner *Geschichte der religiösen Aufklärung im Mittelalter*³ 'die von Baur . . . gefeierte *Commentatio* . . . von Floss' als 'durchaus unerheblich' bezeichnen. Denn damit war eine Kontroverse über die Echtheit der L. C. gegenstandslos geworden. Nun wird sie für immer aus der Welt geschafft sein.

1) Tübingen 1861, S. 144, A. 2. Publiziert vom Sohne Baur's; der Vater starb 1860. 2) *Index scholarum in Universitate litterarum Vratislavensi* 1873/74. Vgl. oben S. 45. 3) Berlin 1875, I. S. 11, A. 10.

§ 9. Die L. C. und das sogenannte Capitulare an Hadrian.

Die Bilderfrage kam im Frankenreiche zum letzten Mal offiziell zur Sprache auf dem Konzil von Paris vom J. 825¹. Die Väter dieser Synode nahmen denselben Standpunkt ein, wie einst die zu Frankfurt. Sie verurteilten das bilderfreundliche Schreiben des Papstes Hadrian an den Kaiser Konstantin und dessen Mutter Irene; sie verurteilten die Synode von Nicaea; sie verurteilten das Antwortschreiben Hadrians an Karl. Der Brief Hadrians an den griechischen Kaiser wurde vorgelesen. Manchen darin angeführten Vätern wurde jede Beweiskraft abgesprochen². Auf Grund dieses Schreibens hätten dann die Griechen — so sagten die Bischöfe — ihre Synode veranstaltet und mit Stellen aus der hl. Schrift und den Vätern operiert, denen sie Gewalt angetan³. Zu dieser Synode hätte dann Karl der Gr. Stellung genommen. Es ist von Wichtigkeit, dass wir die Worte der Bischöfe genau kennen: *Eamdem porro synodum cum sanctae memoriae genitor vester*⁴ *coram se suisque perlegi fecisset, et multis in locis, ut dignum erat, reprehendisset, et quaedam capitula, quae reprehensioni patebant, praenotasset, eaque per Angilbertum abbatem eidem Hadriano papae direxisset, ut illius iudicio et auctoritate corrigerentur*⁵.

Darauf habe nun Hadrian geantwortet: *favendo illis, qui eius instinctu tam superstitiosa tamque incongrua testimonia memorato operi inseruerant, per singula*

1) MG. Conc. II, 481. 2) Ib.: *quaedam testimonia sanctorum patrum, quantum nobis datur intelligi, valde absona et ad rem, de qua agebatur, minime pertinentia.* 3) Ib.: *sicut illi multum deviaverunt, qui imagines sanctorum in illa alia synodo, quae sub Constantino, avo memorati Constantini, facta est, penitus abdicandas esse decreverunt, sic isti non mediocriter erraverunt, qui eas non solum coli et adorari et sanctas nuncupari sancxerunt, verum etiam sanctimoniam ab eis se adipisci professi sunt. Et ut id verum esse, quod nitebantur astruere, demonstrarent, quaedam sanctarum Scripturarum testimonia et sanctorum patrum dicta ad suum superstitiosum errorem confirmandum violenter sumpserunt et eidem suo operi incompetentem aptaverunt, quoniam non eo sensu quo dicta, nec eo intellectu, quo a sanctis patribus exposita ab illis esse produntur prolata vel intellecta.* — Vergleicht man damit die Stellen in den L. C., die ich im N. A. XXXVI, 649 und 650 in den Anmerkungen angeführt habe, so sieht man aus der Uebereinstimmung, dass die L. C. der Synode vorlagen, worauf ich bereits oben S. 37 hinwies. 4) Der Bericht ist an Ludwig d. Fr. gerichtet. 5) MG. Conc. a. a. O.

capitula in illorum excusationem respondere quae voluit, non tamen quae decuit, conatus est¹. Auch über seine Beweisführung fallen die Pariser Konzilsväter ein hartes Urteil. Seine Argumente seien zum Teil ohne Sinn, zum Teil unangebracht, zum Teil tadelnswert, ja einige der Wahrheit zuwider, und was das merkwürdigste sei: er stelle sich nichtsdestoweniger am Schlusse seines Schreibens auf den Standpunkt des Papstes Gregor, den dieser in dem Briefe an den Bischof Serenus von Marseille in der Bilderverehrung eingenommen hatte.

All dieses wurde vermerkt und zur Kenntniss gebracht, damit, wie die Bischöfe betonten, 'plenius etiam nobis cuncta patescerent'; sie wollten eben 'et priora et posteriora studiosissime' kennen lernen. Sie geben auch ihrer Ueberzeugung Ausdruck, dass Kaiser Ludwig ebenfalls in der Bilderfrage die rechte Mitte einhalte, dass er allein den beiden anderen Parteien, d. h. den Bilderzerstörern und den Bilderverehrern, die rechte Arznei geben könne. Das nämlich sei gerade das Verhängnis, 'dass jener Teil, der die Irrtümer hätte heilen und sich mit seiner Autorität dem Irrtum und Aberglauben entgegenstellen müssen, nicht widerstanden, sondern durch eine unüberlegte (incauta) Verteidigung gegen die göttliche Autorität und die der Väter eine verkehrte Stellung eingenommen hätte'. Damit ist natürlich Hadrian gemeint. Die Väter wollen nun, so gut es geht — da die meisten zusammengekommen seien, ohne zu wissen worüber verhandelt werde — noch einmal beweisen, aus Schrift und Tradition, dass die Bilder weder zerstört, noch verehrt werden dürfen, sondern 'iuxta veram religionem memoriae et amoris causa ob recordacionem eorum, quorum imagines habendae, sicut a beatissimo Gregorio satis catholice perspicueque dictum declaratur'¹.

Mit dem Berichte der Pariser Synode stimmt überein, was Hadrian in seinem Antwortschreiben sagt: der Abt Angilbert habe ihm ein 'Capitulare adversus synodum quae pro sacrarum imaginum erectione in Nicaea acta est' gebracht. Er wolle darauf geben: 'per unumquemque capitulum responsum'².

Es fragt sich, ob dieses 'Capitulare' die L. C. sind?

1) MG. Conc. a. a. O. 2) MG. Epp. V, 7.

Wir wissen bereits¹, dass der Jesuit Petau einen Unterschied zwischen dem an Hadrian geschickten 'Capitulare' und den L. C. machte und jenes als einen Auszug aus diesen betrachtete. Enthalten nämlich die L. C. 120 Kapitel, so führt Hadrians Schreiben nur 82 davon an, und zwar mit zum Teil verändertem Wortlaut und in ganz anderer Ordnung. Der Papst geht auch gar nicht ein auf den Text der L. C., sondern lediglich auf die Kapitelüberschriften. Ja, er führt ein 'capitulum ultimum' an, das in den L. C. gar nicht steht. Aus diesen Gründen schliesst Petau: 'Capitulare a Francofordiensibus patribus editum non idem est cum quattropartito Caroli Magni opere'. Darum zweifelt er auch an Hinkmars Bericht, Karl habe ein volumen nach Rom geschickt, und kommt zu seiner uns bekannten Meinung.

H a m p e, der Hadrians Schreiben in den M. G. Epp. V, 5 ff. herausgab, verwarf die Annahme, dass das Capitulare ein Auszug aus den L. C. sei, und vertrat vielmehr den entgegengesetzten Standpunkt: Das Capitulare ist die Grundlage der L. C.

Zwar ist Hampe nicht der erste, der 1896 diese Ansicht aussprach², wenn er auch der erste ist, der, so viel mir bekannt ist, sie zu begründen suchte. Bereits 1858 hatte Hefe³ die Ansicht Petau's zurückgewiesen und hielt es 'für wahrscheinlich, dass unsere Carolinen eine etwas spätere von Karl befohlene Umarbeitung und weitere Begründung der ursprünglich viel kürzeren, nur in einzelnen Sätzen bestehenden Capitula seien'. Dieser Meinung schloss sich dann 1876 Hergenröther⁴ an: 'Es wurde im Frankenlande um 790 eine 85 Kapitel⁵ umfassende Widerlegungsschrift gegen das 7. Konzil ausgearbeitet und an Hadrian durch Angilbert gesandt. Später wurde die Schrift noch überarbeitet und mit ausführlicher Begründung versehen; in dieser Gestalt bildet sie die vier 'Carolinischen Bücher', in denen Karl selbst redend eingeführt wird'.

Die ohne Wahrung irgend welcher Grundsätze getroffene Kapitelauswahl, die Neuaufnahme von drei Kapiteln, die 'Unordnung' der 82 Kapitel untereinander, 'in die

1) S. oben S. 465. 2) N. A. XXI, v. J. 1896, 94 ff. 3) Konziliengeschichte, 1. Aufl., III, 669; aber in der 2. Auflage des 3. Bandes vom J. 1877 tritt er Petavius bei. 4) Handbuch der Kirchengeschichte I, 554, 1876, 1. Aufl. So auch in der 3. Aufl. vom J. 1884, I, 789. 5) 85, d. h. 82 und 3, die nicht in den L. C. stehen.

sie aus der Ordnung gebracht wurden', die Zusetzung der Konzilssitzungen, die in den L. C. fehlen, sind viele 'Ungereimtheiten', die auch Hampe durch die Annahme einer Priorität eines 'Capitulare' beseitigen will. 'Warum endlich', so fragt er, 'schickte man einen Auszug und nicht das ganze Werk'? Man wollte doch Hadrian, den obersten Richter in dieser Angelegenheit, zu einer Stellungnahme bewegen; wozu dann der ganze Aufwand an Gelehrsamkeit und dialektischer Schärfe, um den Papst doch schliesslich nur mit kahlen Kapiteln abzuspeisen?'

Hampe denkt sich den Vorgang folgendermassen: Karl erhielt die Uebersetzung der Konzilsakten; im Kreise seiner Gelehrten wurden sie vorgelesen; man machte Ausstellungen, der eine diese, der andere jene, wie sie eben kamen; man sammelte sie und schickte diese 'Capita' an Hadrian, 'ut corrigerentur', wie die Pariser Synode sagt. Hadrian antwortete. Karl plante dagegen nun eine grosse Kundgebung; ein grosses Werk sollte seinen und seiner Bischöfe Standpunkt klarmachen: er liess die L. C. ausarbeiten. Diese wurden der Frankfurter Synode vorgelegt und von ihr approbiert.

So natürlich einem dieser Vorgang zunächst erscheint, so wird man doch bald in ihm eine andere 'Ungereimtheit' finden, nämlich die, dass Karl ein solches Durcheinander an den Papst geschickt haben soll. Jedoch wäre dies das Wenigste. Die Hauptsache, die uns von vornherein bestimmt, die Annahme Hergenröthers und Hampes zu verwerfen, ist der Umstand, dass sie in denselben grossen Fehler gefallen sind, in den auch Petavius fiel. Denn, ob Priorität oder Posteriorität des 'Capitulare' angenommen wird, beide nehmen eine Verschiedenheit desselben von den L. C. an. Und sie stützen diese These lediglich auf äussere Unterschiede, auf Unterschiede, die sich zudem nur teilweise, in Kapitelüberschriften bieten, ohne wenigstens gleiches Gewicht auf die grösseren Gemeinsamkeiten in eben diesen Kapiteln zu legen. Das ist a priori ein falsches Prinzip. Und wenn sich die Differenzen nun an der Hand von V erklären lassen, so muss auch a posteriori die darauf beruhende Hypothese fallen gelassen werden.

Den beiden angeführten Ansichten gegenüber halten wir darum die alte Ansicht fest, dass Hadrian die L. C. selbst, nicht das sogenannte 'Capitulare' in Händen hatte, mit anderen Worten, dass das 'Capitulare' und die L. C. identisch sind.

Bevor wir das beweisen, stellen wir im folgenden die Kapitel, auf die Hadrian antwortet, gegenüber den entsprechenden Kapiteln der L. C., und zwar für unsern Zweck in der Reihenfolge des Cod. Vat. Lat. 3827, nicht in der Folge, die Hampe ihnen gibt¹.

H(adrian).	L. C.	H.	L. C.
1	III, 3	38	II, 27
2	III, 4	39	II, 29
3	III, 5	40	I, 27
15	II, 1	41	I, 28
16	IV, 5	42	II, 3
17	IV, 6	43	II, 7
18	IV, 10	44	III, 20
19	II, 2	45	III, 29
20	II, 10	46	I, 10
21	I, 7	47	I, 15
22	I, 9	48	I, 5
23	I, 12	49	I, 8
24	I, 13	50	II, 23
25	I, 14	51	II, 31
26	I, 18	52	III, 11
27	I, 25	53	III, 13
28	I, 26	54	III, 25
29	II, 4	55	III, 30
30	II, 5	56	IV, 7
31	II, 6	57	II, 21
32	II, 8	58	II, 26
33	II, 12	59	III, 24
34	II, 14	60	IV, 13
35	II, 18	61	II, 30
36	II, 25	62	III, 6
37	II, 20		

1) Hampe a. a. O. setzt die Kapitel in folgende Ordnung 1. 2. 3; dann (62, das er bezeichnet =) 4. 5 (von den Kapiteln nach 62) etc. bis 14 (folg. Seite), dann 15 (oben) bis 60. Kap. 61 = 1. Kapitel der 2. Serie, die dann weitergeht 2. 3 etc. bis 8 (folg. Seite). — Wir können die Reihenfolge, in die Hampe die Kapitelfolge stellt, für unsern Zweck deshalb unberücksichtigt lassen, weil damit die parallele Ordnung zu den L. C. doch nicht hergestellt wird, weil wir ferner einzelne Kapitelgruppen betrachten, in denen allein eine parallele Ordnung zu finden ist. Vgl. ferner unten S. 482.

H(adrian).	L. C.	H.	L. C.
5	III, 7	9	I, 11
6	III, 10	10	I, 17
7	III, 14	11	I, 21
8	III, 16	12	I, 22
9	III, 17	13	II, 19
10	III, 18	14	III, 22
11	III, 21	15	III, 23
12	I, 16	16	IV, 1
13	III, 26	17	IV, 11
14	III, 31	18	II, 22
2	III, 19	19	
3	III, 28	20	II, 28
4	IV, 2	21	I, 1
5	IV, 4	22	
6	IV, 8	23	III, 27
7	IV, 9	24	II, 9
8	I, 4	25	

Diese Gegenüberstellung zeigt uns gewiss zunächst eine nicht geringe Abweichung der Aufeinanderfolge der Kapitel im Schreiben Hadrians und in den L. C. Bücher und Kapitel sind in jenem verschoben und durcheinandergebracht. Sieht man aber näher zu, so findet man: da, wo eine Gruppe von Kapiteln ein und desselben Buches steht, z. B. B. I, 7 etc. bis I, 26; III, 6 bis III, 21, ist die Reihenfolge dieselbe wie in den L. C. Allerdings sind Sprünge in den Reihen, aber immer folgt die höhere Kapitelnummer der niedrigeren mit nur 3 Ausnahmen. Das ist wichtig. Denn wir wissen, dass die L. C. eine klare Disposition haben¹, eine Anordnung, die von vornherein vom Verfasser festgestellt und von ihm streng eingehalten wird. Stimmt nun andererseits die Reihenfolge der Kapitelgruppen in Hadrians Schreiben überein mit der Reihenfolge der Kapitel in den L. C., so hätte sich — bei Annahme der Priorität des 'Capitulare' vor den L. C. der Verfasser der L. C. nicht nur nach der Reihenfolge in dem 'Capitulare' gerichtet, sondern geradezu daran gebunden. Diese Annahme ist aber nun unvereinbar

1) Hauck, KG. II, 293, N. 1 (1. Aufl.) meint sogar die Anordnung im 'Capitulare' sei sachgemässer, als in den L. C. Hampe a. a. O. S. 97, N. 2 bemerkt, er verstehe diese Bemerkung nicht. Uebrigens hielt Hauck in der 2. Aufl. 1900 an der Ansicht fest, dass das 'Capitulare' ein Auszug aus den L. C. ist (II, 324).

mit der auf freier Ueberlegung und aus der Sache selbst sich ergebenden klaren Disposition in den L. C. einerseits und dem Durcheinander im 'Capitulare', wie es uns vorliegt andererseits. Der Verfasser der L. C. hätte Ordnung auf Durcheinander aufgebaut, also gerade das getan, was er im Gegensatz zu den Griechen, wie er wiederholt betont, vermeiden will.

Ferner muss man sich bei Hampes Vorstellung fragen, was bei dem ganzen Verfahren Karls denn herausgekommen wäre? Karl schickt 85 Kapitel an Hadrian, das 'Capitulare'; darauf antwortet der Papst und widerlegt in seiner Antwort gerade die Hauptbeschuldigung Karls, die Griechen hätten die Bilderverehrung gleich der Anbetung der Trinität gesetzt, und doch tischt der Frankenkönig wiederum, und zwar hochhoffiziell, dieselben Kapitel plus den andern von neuem auf. Das ist nicht diplomatisch.

Das Antwortschreiben Hadrians enthält gewiss nur 82 Kapitel der L. C., während diese 120 haben; es fehlen in jenem nämlich folgende der L. C.: I, 2. 3. 6. 19. 20. 23. 24. 29. 30. II, 11. 13. 15. 16. 17. 24. III, 1. 2. 8. 9. 12. IV, 3. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. Auch hatte Hadrian geschrieben, er wolle 'per unumquemque capitulum' antworten. Aber das ist zunächst nicht wörtlich zu verstehen. Von vornherein schieden aus I, 6 und III, 1; zwei Kapitel, von denen das erste den Primat der römischen Kirche ausspricht, und das zweite das Glaubensbekenntnis enthält. Andere mochte er überschlagen, weil er sie in einem andern Kapitel für widerlegt hielt. Manche Kapitel der L. C. oder des 'Capitulare' waren so allgemeinen Inhaltes, oder doch an keine bestimmte Person und keine bestimmte Konzilszitierung geknüpft, dass er deshalb nicht auf sie einzugehen brauchte. Doch man mag auf diese Konjekturen, die das Fehlen mancher mit den L. C. oder dem 'Capitulare' korrespondierenden Kapitel in dem Antwortschreiben Hadrians erklären könnten, weniger Gewicht legen. Aber man wird doch sein Bedenken dem Umstande nicht verschliessen können, dass eine Antwort auf sämtliche Kapitel des IV. Buches der L. C. von 13 bis 28 fehlt. Das weist offenbar auf eine Lücke, und zwar auf eine nicht geringe Lücke in der Ueberlieferung hin. Diese aber erklärt uns auch am besten das Fehlen der anderen Kapitel.

Was nämlich gerade diese Ueberlieferung angeht, so ist sie leider in einer derartigen Verfassung, dass sie das grösste Misstrauen erweckt. Der Cod. Vat. Lat. 3827

saec. X. bietet einen geradezu tollen Zustand einer Ueberlieferung dar, und das Schreiben Hadrians nimmt einen dieser Unordnung würdigen Platz ein. Wenn der Kopist es fertig bringen konnte, zweimal in zwei Fällen mitten im Worte abzubrechen, um dadurch eine vollständige Verschiebung der Kapitelreihen herbeizuführen, so können wir dem Manne noch mehr zutrauen. Wer den Codex in der Hand gehabt hat, staunt geradezu, dass kaum ein Wort richtig geschrieben ist. Vor allem stimmt die Numerierung der Kapitel nicht, auch jetzt noch nicht, nachdem Hampe die tollsten Verschiebungen richtig gestellt hat.

Es ist gewiss, dass die Kapitel früher eine andere Anordnung hatten, wie jetzt; z. B. steht im 4. Kapitel: *quod idem Ioannes*; und im 9. Kapitel: *praefatus Iohannes*; vorher ist aber von keinem die Rede. Dagegen in der Reihenfolge der L. C. stimmt die Sache: IV, 1 und 2; I, 10 und 11. Umgekehrt heisst es im 7. Kapitel: *in eodem libro*, wovon schon im 6. die Rede war; hier folgen die Kapitel hintereinander, wie in den L. C.: IV, 8 und 9. Die Gegenprobe lässt sich bei den Kapiteln 14. 15 und 16 machen; sie entsprechen den L. C. III, 22; III, 23; IV, 1. Obschon nun im 15. und 16. die Rede ist von ein und demselben Johannes, steht doch im 16. nicht idem, genau III, 23 und IV, 1 entsprechend, die getrennt sind. Im 15. steht aber nicht idem, da auch in den L. C. III, 22 von keinem Johannes die Rede ist.

Die Kapitel standen also früher in anderer Reihenfolge, nämlich so wie sie in den L. C. folgten, und sind so von Hadrian beantwortet worden. Warum sind sie nun in anderer Reihenfolge? Warum in zwei Serien? Wer hat sie überhaupt numeriert? Hadrian? Ein Kopist? Warum einmal offenbar doppelte Numerierung: *Capitulum XXV. Ultimum capitulum est, ut sciat etc.*? Wir wissen nichts. Und das Durcheinander ist einstweilen nicht zu lichten. Wer hat den Kapiteln bei Hadrian die Sitzungen der Nicänischen Synode zugefügt? Hampe lässt sie von den Gelehrten Karls hinzugefügt sein, als man in ihrem Kreise die Akten derselben vorlas und die einzelnen zu beanstandenden Aussprüche der Väter in den verschiedenen Sitzungen notierte¹.

1) Hampe a. a. O. S. 98. 'Die Punkte werden ohne Ordnung, wie man sie gesammelt hat — sie tragen in der Angabe ihres Fundortes gleichsam noch die Eierschalen auf dem Rücken — als Kapitel eines Schreibens von Karl durch Angilbert an den Papst gesandt'.

Aber können sie nicht gerade so gut in Rom oder von einem Kopisten zugefügt sein?

Was schliesslich die Differenzen zwischen den von Hadrian angeführten Kapiteln Karls und denselben in den L. C. angeht, so ergaben sie sich allerdings, wenn man zum Vergleich die Tilletsche Ausgabe (resp. A.) heranzog. Sie erklären sich aber bis auf wenige an der Hand des Textes von V. Ich führe sie im folgenden an und stelle sie einander gegenüber, indem ich hier die Reihenfolge beobachte, die Hampe in den MG. Epp. V. innehält. Die Differenz wird durch Druck hervorgehoben.

Hadrian. Cap. III: Quod idem Tharasius. (MG. I. c. S. 13.)

L. C. III, 5: ebenso in der Kapitelreihe vor dem 3. Buche.

Quod Tharasius aber im Lemma des Buches selbst; zwischen beiden Worten eine Rasur.

H. Cap. VI: Theodori archiepiscopi. (16)

L. C. III, 10: Theodori episcopi; vorher Rasur.

H. Cap. IX: et quae secundum. (17)

L. C. III, 17: ebenso vorne in der Kapitelreihe; im Text nur secundum.

H. Cap. XI: perpetrationem und aequari. (18)

L. C. III, 21: perpetratione und aequare; m ausradiert und e auf Rasur.

H. Cap. XVI: Stilite. (21)

L. C. IV, 5: ebenso; die Tilletsche Ausgabe hat stulte. A hat ebenfalls Stilite.

H. Cap. XXII: filios Et' . . . Iothor . . . (25)

L. C. I, 9: heth . . . ietro; heth auf Rasur.

H. Cap. XXVII: circumdedisti me laetitia. (28)

L. C. I, 25: V hat me; A nicht, wie auch Tillet.

H. Cap. XXIX: legato orientalis prefecture . . beati pape. (29)

L. C. II, 4: legato orientali um; um auf Rasur und es folgt Rasur mit dem Raume für prefecture. venerabilis pape; venerabilis auf Rasur.

H. Cap. XXXII: dicitur. (30)

L. C. II, 8: dicatur; a auf Rasur.

H. Cap. XXXIX: cum complicitibus suis sacratis vasibus. (33)

L. C. II, 29: cum sequacibus (auf Rasur) . . vasis (auf Rasur).

H. Cap. XLVIII: synodo, quod in Thracia . . . residente Tharasio Constantinopolitano neophito' episcopo gestum est. (37)

L. C. I, 5: synodo, quod in Bithinia . . . residente Tharasio Constantinopolitano episcopo gestum est.

1) Vgl. L. C. III, 2: idem (i. e. Tharasius) ex laico repente ad episcopatum, ut fertur, promotus. Die ganze Stelle ist auf Rasur; ferner I, 20: Tarasius, qui, ut fertur, a populari conversatione ad sacerdotale culmen, a militari habitu ad religiosum, a circo ad altarium etc. pro-
vectus est; auch hier steht qui, ut fertur auf Rasur.

Bithinia steht auf Rasur und ist mit schwarzer Tinte ins Rubrum geschrieben; dass aber vordem ein Wort dastand mit der Endung a, ist noch zu ersehen; zwischen Constantinopolitano und episcopo steht hier, wie auch sonst eine so gründliche Rasur, die ein Herauslesen und Vermuten unmöglich machte. Hadrians Brief klärt auch das auf. (Vgl. unten den Nachtrag S. 533.)

Hadrian. Cap. LI: parentes eorum. (38)

L. C. II, 31: parentes suos, auf Rasur.

H. Cap. VIII: venerabili pape urbis Rome. (45)

L. C. I, 4: venerabili Adriano pape urbis Rome. Adriano ist mit schwarzer Tinte ins Rubrum geschrieben.

H. Cap. IX: Dominum. (45)

L. C. I, 11: Deum zuerst, dann mit schwarzer Tinte dñm.

H. Cap. X: eorum et horum. (46)

L. C. I, 17: eorum et eorum; e steht auf Rasur.

H. Cap. XIII: sententia Iohannis Constantinopolitani. (47)

L. C. II, 19: sententia Iohannis Constantinopolitani episcopi, das mit schwarzer Tinte ins Rubrum geschrieben ist.

Alle diese Differenzen erklären sich also durch die Rasuren.

Abgesehen von diesen durch Rasur erklärbaren Differenzen stimmen die Kapitel in Hadrians Schreiben überein mit denen der L. C. Auf Ausnahmen kommen wir noch zu sprechen. Hier müssen wir nun zunächst eine andere wichtige Feststellung machen: Die Abweichungen beruhen auf nachträglichen Korrekturen. Diese wurden also erst angebracht, nachdem Hadrian geantwortet hatte. Das ist sogar an Kleinigkeiten zu konstatieren. In dem eben genannten 5. Kapitel des 1. Buches hat Hadrian: intellegere und intellegende, nicht i; genau wie V, der hier nicht, wie sonst, e zu i verbessert hat; auch steht bei Hadrian (quos) ille, nicht e, da , mit schwarzer Tinte in V nachgefügt ist.

Die Ausnahmen sind diese:

Hadrian Cap. L. 1. Serie: Quod contra beati Gregorii instituta sit imagines adorare seu frangere, et quia vetus et novum testamentum et poene omnes praecipui doctores ecclesiae consentiunt beato Gregorio in non adorandis imaginibus, nec ut aliquid preter Deum omnipotentem adorare debeamus, in multis locis confirmat sanctus Gregorius papa. (37)

L. C. II, 23: Quod contra beati Gregorii institutum (korr. aus a) sit imagines adorare seu frangere.

Das andere fehlt. Es ist auch in V keine Rasur, weder in den Kapiteln vor dem 2. Buche, noch im Rubrum im 2. Buche.

H. Cap. I: secundum Niceni symboli fidem. (7)

L. C. III, 3: secundum verissimam sanctae fidei regulam; hier steht nur regulam auf Rasur; vorher stand confessio da; der Schreiber von regulam war aber nicht derjenige, der allgemein die Korrekturen vornahm, sondern jener, der hier und da mit

schmutziggelber Tinte und sehr nachlässig verbesserte¹.

Hadrian Cap. LX: *synodus, qui nec synodus quidem dicenda est, nullatenus . . .* (42)

L. C. IV, 13: *synodus, nullatenus . . .* das Zwischenstück fehlt.

L. C. II, 27: . . . *aequiparare velle, sicut in eadem vanitate, quae pro illis scripta est, legitur.*

H. Cap. XXXVIII: *aequiparare velle.* Das andere fehlt. Die Differenz in *aequiparare* erklärt sich aber wieder durch Rasur. (33)

H. Cap. XXIV: *anelant; sive illud, quod in Ezechiel scriptum est: Facies et cherubin usque ad cameram.* (54)

L. C. II, 9: *anelant.* Das andere fehlt.

H. Cap. XVI: *falsissimum et omni ridiculum dignum.* (48)

L. C. IV, 1: *falsissimum et risu dignum.*

H. Cap. XII: *Quod non pertineat ad imaginum adorationem, ut illi etc.* (19)

L. C. I, 16: *Quod nec inde adorandarum imaginum usus adstrui possit, ut illi etc.*

H. Cap. XXVIII: *labia dolosa in corde et corde locuti sunt mala.* (29)

L. C. I, 26: *labia dolosa in ore et corde locuti sunt mala; von et corde an ist das andere mit roter Tinte durchgestrichen.*

Folgende Kapitel enthält nur Hadrians Brief:

Cap. XXII: *De eo quod non bene intellegant hoc quod dictum est: 'Dominum Deum tuum adorabis et illi soli serves', ut adorationem quasi absolute diceret et servitium ipsi soli dixisset.* (53)

Cap. XIX: *Interrogatio: ut scientes nos faciant, ubi in veteri vel novo testamento aut in sex synodalibus conciliis iubeatur imagines facere vel factas adorare.* (49)

Capitulum XXV. *Ultimum Capitulum est: ut sciat dominus apostolicus et pater noster et cuncta simul Romanorum ecclesia, ut secundum quod continet in epistola beatissimi Gregorii, quam ad Serenum Masiliensem episcopum direxit, permittimus imagines sanctorum, quicunque eas formare voluerint, tam in ecclesia, quamque extra ecclesiam propter amorem Dei et sanctorum eius. Adorare vero eas nequaquam cogimus, qui noluerint. Frangere vel destruere eas, etiamsi quis voluerit, non permittimus, quia sensum sanctissimi Gregorii sequi in hanc epistolam universalem catholicam ecclesiam Deo placitam indubitanter libere profitemur.* (54)

Wir beschäftigen uns zunächst mit dem viel umstrittenen 'Ultimum capitulum'. Dieses Kapitel, das man früher für unecht hielt, muss als echtes Stück des

1) Vgl. N. A. oben S. 49.

Hadrianischen Briefes angesehen werden¹. Doch hier fragt es sich in erster Linie: gehört es auch zu den L. C.? Man wollte es annehmen, so Goldast². Aber A hat es nicht. Darum liessen auch Tillet und Heumann es aus. Eben darum, sagt Hampe, müsse es aus den L. C. gestrichen werden. Wir dürfen uns mit diesem Grunde allein nicht mehr begnügen, da wir wissen, dass das ganze vierte Buch der L. C. — und als 'letztes' entspräche es IV, 29 — nur in A, nicht im Originalkodex V überliefert ist, dieser aber viele Stellen, ja ganze Kapitel, z. B. das Credo (III, 1), enthält, die ausradiert und durchgestrichen sind. Es gilt also zu untersuchen, ob es etwa in V gestanden haben könnte oder nicht. Um gleich unsere Meinung zu sagen: Es stand nicht in V, gehörte also nie in die L. C.

Die Bezeichnung 'Ultimum Capitulum' ist ebenso wenig auf eine Reihenfolge der Kapitel in den L. C. zu beziehen, wie jene: In primum quidem capitulum ferebatur. Diese Numerierung mag sich auf Hadrians Brief beziehen. Das nebenbei. Die Hauptsache ist diese: In keinem Kapitel der L. C. wendet sich Karl direkt an den Papst oder gegen ihn. Er hat es mit den Griechen zu tun. Hier aber heisst es ausdrücklich: ut sciat domnus apostolicus et pater noster. Uebrigens auch eine Fassung, die kein Kapitel der L. C. hat. Diese sind entweder — und das zum kleinsten Teil — in einen Behauptungssatz oder meist mit der Formel De eo quod oder Quod eingekleidet. Ferner hat sich Karl schon in einem Kapitel (II, 23 L. C.; Hadrian L.) über die Stellung Gregors und seine Parteinahme für seine Maximen ausgesprochen. In einem eigenen Kapitel derselben Schrift hatte eine Wiederholung keinen Sinn, abgesehen von der Schwächung, die das 28. Kapitel dadurch erfahren hätte³. Wohl aber hatte es nicht nur Sinn, sondern war eine natürlich gegebene und sehr diplomatische Handhabe für Karl, dem Papste gegenüber in dem an ihn gerichteten Begleitschreiben sofort den Standpunkt des grossen Vorgängers Hadrians in dieser Frage vorzurücken und zu zeigen, dass er, der Frankenkönig und die fränkische Kirche mit gleicher Anschauung auf gutem pontifikalem Boden und in bester Gesellschaft sich be-

1) Vgl. näheres im N. A. XXI, 89 ff. — Ferner oben S. 475 das Zeugnis der Pariser Synode. 2) Siehe oben S. 24. 3) Vgl. N. A. XXXVI, 661.

fänden. Dass dieses 'capitulum' ausdrücklich von Hadrian selbst von den 'supradictis capitulis' (d. h. von den in seinem Briefe angeführten, nicht von den in den L. C. stehenden — mögen es auch wirklich dieselben sein —) unterschieden wird, mag nicht so besonders ins Gewicht fallen, wohl aber des Papstes Bemerkung, das Kapitel sei 'proprium' Karls. In Paris sagte man 825, Karl habe die 'capitula' an den Papst geschickt, 'ut corrigerentur'. Die Pariser haben diese Behauptung nicht aus der Luft gegriffen. Wo aber ist für sie ein Anhaltspunkt gegeben? In den L. C. nicht. Also wohl in dem Begleitschreiben. Dem Papst wird der fränkische Protest überreicht, aber diplomatisch eingewickelt in die Möglichkeit einer Rückäusserung, einer 'Korrektur'. Und dass kräftig korrigiert worden ist, zeigt der Vatikanische Codex, zeigt besonders das ganz auf Rasur stehende Credo, von dem nur das Wort Credo, nichts aber von seinem ursprünglichen Inhalt geblieben ist. Zudem ist Hadrians Schreiben selbst eine Korrektur. Hadrian brauchte also — und tat es mit derselben Diplomatie wie Karl — das ihm geschickte Werk, das noch auf seine Aeusserung wartete, also die 'supradicta capitula', nicht als das letzte Wort Karls aufzufassen. Darum konnte er denn sagen: 'Hoc sacrum et venerandum capitulum multum distat a totis supradictis capitulis. Et idcirco eum agnovimus vestrae a Deo servatae orthodoxaeque regalis excellentiae esse proprium, in eo ubi rectae fidei plena penitus confessa est sensum sanctissimum Gregorii sequi'. — Dass auf diese Weise der kirchenpolitische Zweck des ganzen Unternehmens nicht litt, wissen wir von Hadrian selbst, der dem Frankenkönig das Tu es Petrus entgegenhielt (MG. Epp. V, 6). Und dass der Papst wusste, was Karl wollte, sehen wir aus diesem 'ultimum capitulum': Hadrian ist bereit, den Kaiser zu exkommunizieren und — das ist wichtig — er versichert Karl, er habe dem oströmischen Kaiser noch keine Antwort gegeben auf die Synode von Nicaea; praktisch gesprochen: er habe kirchenrechtlich und kirchenpolitisch noch nichts für Karl verdorben. Indem aber alles das im 'ultimum capitulum' ausgesprochen wird, haben wir einen klaren Beweis, dass es sich nicht um ein Kapitel handelt, das in den L. C. steht; denn darin stand auch nichts von der Exkommunikation des oströmischen Kaisers. Das sind briefliche Aeusserungen Karls gewesen. Es war ein 'capitulum', d. h. ein 'dictum' Karls, das Hadrian als 'ultimum capitulum' in sein Antwortschreiben setzt.

Sehen wir uns nun die Form von Kap. XIX an, so können wir auch diese 'Interrogatio' gut in dem Begleitschreiben unterbringen.

Damit sind die noch bleibenden Schwierigkeiten, mögen sie auch unbedeutend sein, gewiss nicht beseitigt. Aber es sei wiederholt an die grosse Lücke der Ueberlieferung des Antwortschreibens selbst erinnert, an das Fehlen des IV. Buches in V. Demgegenüber aber sprechen um so deutlicher die positiven Quellen.

Diese wissen nichts von einem Unterschiede, von keinem Auszug, von keiner Grundlage der L. C. Hinkmar sagt ausdrücklich, dass das *volumen*, das er im Palaste zu Aachen sah, selbst nach Rom gebracht wurde. Auf der Pariser Synode kennt man nur ein einziges auf die Bilderverehrung bezügliches Schreiben Karls. Und auf dieses eine Schreiben hat Hadrian geantwortet, indem er sich am Schluss auf den Standpunkt Gregors stellte. Wenn die Synode sagt, es handle sich um *quaedam capitula*, so ist das richtig und übereinstimmend mit der Auffassung, die der Verfasser der L. C. selbst von seinem Werke hat; denn er selbst sagt wiederholt, er wolle sich kurz fassen, und er müsse vieles überschlagen, was in jener Synode verhandelt worden ist.

Wenn man zwischen L. C. und Capitulare deshalb unterschied, weil unter Capitulare lediglich eine Sammlung von Kapiteln — und dieses im Sinne von Ueberschriften genommen — verstanden wurde, so beruhte das auf einer völligen Unkenntnis des Charakters eines Capitulare in der Karolingerzeit. Nicht nur die nach ihrer Einteilung in capitula sogenannten Reichsgesetze erhielten diesen Namen, sondern auch andere auf ähnlicher Art beruhende Zusammenstellungen¹. In den L. C. wird nun 'capitulum' nicht nur gebraucht in dem uns heute geläufigen Sinne, als Abschnitt², sondern dem Worte 'dictum' gleichgesetzt³.

1) So fand ich in Cod. Pal. Lat. 46, s. VIII: Incipit capitulare lectionum evangeliorum. 2) Praef. II. z. B. 3) Z. B. I, 17: totum hoc capitulum commatice est considerandum; ferner ib.: sequitur in eodem vanissimo capitulo. Praefatio II. prolatis capitulis. Sehr klar im Caput XI des 1. Buches: Quomodo intelligendum est, quod per Isaiam prophetam scribitur: Erit altare Domini in medio terrae Aegypti: quod capitulum illi stolide . . . ad imaginum adorationem referre nituntur; ebenso II, 10; IV, 18. Aber in II, 22: multa in hoc capitulo dici poterant; hier ist es soviel wie Abschnitt; ebenso in III, 4: superiore quidem capitulo executi sumus; ebenso IV, 16; II, 30: capitis libri dulcedine capti.

Ein 'dictum' der Griechen ist dem Verfasser ein 'capitulum', wie auch ein Bibelwort.

Das 'Capitulare' sind also die L. C.¹. Die L. C. also ein 'Capitulare'. Darum geben wir ihnen wieder diesen Namen, auf den sie ein Recht haben².

Für die Zeitbestimmung der Uebersendung des Capitulare Karls über die Bilder gewinnen wir aber auch damit einen festen Anhaltspunkt: Es ist nicht vor der Frankfurter Synode nach Rom geschickt worden. Denn es ist nicht möglich, dass Karl auf der Synode über Hadrians Verteidigungsschrift einfach zur Tagesordnung überging; es ist nicht möglich an ein diplomatisches Verbergen derselben zu denken im Beisein der päpstlichen Gesandten, selbst wenn man ihnen noch so wenig Einfluss zutraut; es ist ebenso unmöglich — und darauf ist das Hauptgewicht zu legen —, dass die ganze Synode ihre Stellungnahme gegen die Bilder gerade mit dem durch eine ganz falsche Uebersetzung entstandenen Motiv begründet hätte: auf der nicaenischen Synode sei die Bilderverehrung der Anbetung der Trinität gleichgesetzt worden, nach der Widerlegung und Klarstellung desselben durch den Papst.

Was schliesslich den Ueberbringer des Capitulare angeht, so werden genannt:

1. Ingilram,
2. 'quidam episcopi',
3. Angilbert.

ad 1. Paul Petau³ sagt, in dem Codex, den Tillet benutzte, habe gestanden: Ingelrannus abbas iussu Caroli Magni hunc librum scripsit et ad Adrianum Papam tulit. Schon Floss⁴ sah nach dieser Notiz in dem Codex und fand sie nicht. Auch ich habe mich überzeugt, dass sie nicht darin steht. Es mag sein, dass sie beim Einbinden verschwand. Aber auch Tillet selbst schreibt nichts davon. Die Bemerkung wird wohl lediglich eine moderne Notiz gewesen sein, die auf eine Verwechselung mit Angilbert beruht. Darauf deutet auch das Wort abbas hin;

1) Walch a. a. O. S. 72 nennt die entgegengesetzte Ansicht 'Hypothese auf Hypothese'. Es gibt darum auch nur wenige, die sich der Hypothese des Petavii oder der Hefeles und Hampes anschlossen. Vgl. Daillé, De imag. libri IV, Lugd. Bat. 1642, S. 386; Gottfr. Arnold, Kirchen- u. Ketzterhistorie, Frankf. 1699, S. 299. 2) Vgl. oben S. 488 Dorschäus: in capitulari Caroli de imaginibus. Collatio ad Conc. Franc., Strassburg 1649, S. 36. Auch Goldast: vgl. N. A. XXI, S. 13. 3) Duchesne, Historiae Franc. Script. II, 351. 4) A. a. O. S. 21.

denn um diese Zeit wird ein Bischof — Ingilram war Bischof von Metz und starb schon 791 — kaum abbas genannt.

ad 2. Hinkmar von Reims sagt, der Codex sei *per quosdam episcopos* nach Rom gebracht worden. Man dachte dabei an die päpstlichen Gesandten, die Bischöfe Theophylakt und Stephan, die der Frankfurter Synode beiwohnten und mit Angilbert nach Rom gingen.

ad 3. Hadrian sowohl als auch die Pariser Synode nennen Angilbert. Diese Zeugnisse sind natürlich allein massgebend. Sie lassen sich aber auch mit der Nachricht Hinkmars ganz gut in dem eben angeführten Sinne vereinen. Angilbert können und werden wohl Bischöfe — auch jene Gesandten, wenn man will — begleitet haben.

Angilbert wurde verschiedentlich nach Rom gesandt. Im Jahre 792 war er mit Felix von Urgel nach Rom gegangen, unmittelbar nach der Synode von Regensburg. Eine zweite Reise dorthin ist uns nun gerade für das Jahr 794 bezeugt. Dieses Zeugnis fügt sich so natürlich in unsere ausgesprochenen Annahmen von der Sendung der Bücher selbst nach Rom ein¹, dass diese nicht nur damit einen neuen Grund von Wahrscheinlichkeit gewinnen, sondern auch uns nötigen, die von Hampe zurecht gekünstelte Reise Angilberts vom Jahre 791 aufzugeben².

Die Frankfurter Synode war im Juni 794. Hadrian erwähnt in seinem Antwortschreiben noch die Königin Fastrada. Diese starb im selben Jahre am 10. August. Nehmen wir an, dass die Kunde von ihrem Tode erst später dem Papste zur Kenntnis gelangte, so bleibt hinreichend Zeit für die Gesandtschaft Angilberts und die Abfassung der Antwort, die lediglich in einer schnellen Zusammenstellung hastig gesammelter Exzerpte besteht, die nur durch die 'Capita' aneinandergereiht und nur hier und da mit selbständigen Bemerkungen versehen sind.

1) Vgl. Walch S. 71. 2) Dass ihm Karl bei dieser wichtigen Sendung ein solches Empfehlungsschreiben mitgibt, aus dem Hadrian einiges erwähnt, ist begreiflich und spricht nicht gegen die Annahme, dass es sich um eine 2. Sendung handelt (Hampe a. a. O. S. 100). — Maimbourg hält Angilbert für den Ueberbringer des 'Capitulaire' a. a. O. S. 45. Mabillon a. a. O.: *opusculum, divisum in quattuor libros: quod quidem integrum aut certe quaedam capitula Carolus per Angilbertum . . . transmisit ad Hadrianum.* — Basnage a. a. O. 1365.

§ 10. Der Verfasser des Capitulare über die Bilder.

Karl der Grosse hat die Staats- und Streitschrift angeregt, er hat sie mit der Wucht seiner Persönlichkeit gedeckt; aber er kann sie weder im Ganzen noch in Teilen selbst verfasst haben. 'Der fürstliche Name deutet hier die Autorität, nicht den Concipienten an', bemerkt Hefele¹. Ein oberflächlicher Einblick in das Capitulare genügt auch, um es als ein theologisches Werk zu erkennen². Quod opus adgressi sumus — so lässt es Karl schreiben — cum conhibentia sacerdotum in regno a Deo nobis concessa catholicis gregibus praelatorum³. Die Bearbeitung des theologischen Gegenstandes forderte eben theologische Arbeiter. Hauck⁴ will sie in den jungen Hoftheologen finden. Am besten hören wir seine Meinung über unsere Frage ganz: 'Schwerlich wird je das Dunkel gelichtet, das den Verfasser dieses Werkes birgt. In seiner stolzen herben Art erinnert es wenig an den vorsichtigen, selbst gegen die Gegner billigen Alkuin, um so mehr an die jungen Hoftheologen, deren schneidendes Urteil auch Alkuin scheute. Als ihr gemeinsames Werk ist es wohl zu betrachten. Sie lieferten einen Beweis der dialektischen Gewandtheit und theologischen Gelehrsamkeit, über welche die fränkische Kirche verfügte. Jedoch die Richtpunkte wird der König selbst angegeben haben. Denn nicht nur durch die Aufschrift legitimieren sich die Karolingischen Bücher als sein Werk, sondern auch durch die überall neben der theologischen Polemik sich hervor-drängende politischen Betrachtung der Angelegenheit'.

Angenommen nun, es hätten sich mehrere Hoftheologen — ob junge oder alte, einerlei — in die Vor- und Mitarbeiten an dem Capitulare geteilt, so muss doch ein einziger unter ihnen sie endgültig redigiert und verarbeitet haben. Denn die Einheitlichkeit des ganzen Werkes wird jedem offenbar, der sich die Mühe gibt, es durchzulesen. Darum schränkt auch Hampe⁵ die Annahme Haucks ein. Wir wollen aber auch seine Worte ganz anführen: 'Alle bisherigen Vermutungen über ihren Verfasser schweben in der Luft. Man wird ihn⁶ wohl mit Hauck unter den Hoftheologen zu suchen haben. Dass auch die Ausarbeitung der genannten Punkte (d. h. der

1) Konziliengeschichte III, 697. 2) Vgl. Walch, Ketzergeschichte XI, 63. 3) Praef. 4) K. G. II, 315. 5) N. A. XXI, 98. 6) Alkuin lehnt er ab. Siehe unten S. 529 und 531, N. 1.

120 Kapitel) das Werk von mehreren sein sollte, ist unwahrscheinlich. Soweit ich sehe, macht sie entschieden den Eindruck der Einheitlichkeit'. Fügen wir hinzu: diese Einheitlichkeit ist so gross, dass die Mitarbeit anderer sich von vornherein nur auf das allergeringste Mass beschränkt haben kann. Ueberall dieselben Ideen, derselbe Stil! Ueberall die strengste Einhaltung der einmal festgelegten Disposition. Und gerade hier wird das Bilderkapitular sich selbst zum doppelten Verräter: Ueberall ist prächtig die erste Person des Plural eingehalten; aber dreimal ist dem Verfasser die erste Person Singular entschlüpft¹. Also, nicht Karl und nicht mehrere, sondern einer ist der Verfasser. Wir müssen also als Verfasser einen Theologen, und zwar einen Theologen annehmen, sagen wir gleich einen Exegeten. Denn das Capitulare will durch die rechte Auslegung der von den Griechen missbrauchten Bibelstellen die wahre katholische Lehre über die Bilderverehrung klarstellen. Wir können gut verstehen, dass der Registrator der Vatikanischen Bibliothek, durch das Fehlen der ersten Lage über den Zweck der Schrift im unklaren, den Codex in den Bibliothekskatalog eintrug, als ein Werk 'in explanatione sacrae scripturae'².

Lassen wir darum die Personenfrage vorläufig bei Seite und betrachten den Verfasser lediglich so, wie er sich uns in seinem Werke gibt, also zunächst als Exegeten. Er nennt sich ja einen 'Liebhaber der Schriften'³, und findet für sie nicht Namen genug⁴. Ihm sind folgende Bibeltexte bekannt: 1) die 'hebraica veritas' d. h. der hebräische Urtext; 2) die 'septuaginta' d. h. die griechische Uebersetzung dieses Urtextes; 3) die 'translatio vetus' d. h. die sog. Itala; 4) die 'codices latini, qui a beato Hieronymo ex hebraica veritate translati sunt', d. h. die Vulgata⁵. Dem Urtext gibt er aber

1) ut reor L. C. I, 9. III, 29. IV, 2. Merkwürdigerweise ein Wort, dem wir in Alkuins Schriften oft begegnen. 2) Vgl. N. A. XXXVII, 40. 3) II, 30. 4) Die Bibel ist die divina lex Praef. lib. II, die sancta lex III, 20, die sanctae legis autentici codices ebenda, die libri divinae scripturae II, 30, die libri sacrae legis II, 30, die libri divini I, 17, die sacrae litterae II, 30, die scripturae sacrae II, 30, die divina scriptura ib. Ihre Aussprüche sind die testimonia divinae legis IV, 30, die divinorum eloquiorum testimonia IV, 30, die oracula divinae legis IV, 30. 5) Im 15. Kapitel des I. Buches bemerkt er zum Beweise seiner Auffassung: hic enim sensus aptatur translationi veteri, in qua secundae tabulae a legislatore scriptae fuisse memorantur; nach der hebraica veritas seien aber utrique,

die entscheidende Stellung in zweifelhaften Fällen¹. Auch spricht er sich über die Verfasser der einzelnen Schriften aus².

Die heilige Schrift kann auf dreifache Weise ausgelegt werden: *trimodum illud intelligentiae genus in divinis libris a prudentibus intelligitur:*

1) *quaedam accipiuntur historialiter, sepositis enigmaticis vel allegoricis figuris* z. B. der Dekalog.

2) *quaedam mystice accipiuntur, tam secundum fidem rerum gestarum, quam etiam iuxta figuram allegoricorum sensuum* wie z. B. der Stein, aus dem der Gesetzgeber die Tafeln machte und aus dem Wasser hervorquoll,

primae videlicet et secundae, von Gott geschrieben worden. Er gibt dann die Bedeutung dieses Umstandes an. Die Septuaginta erwähnt er IV, 17: sive pithonibus dicere voluerunt, quos septuaginta ventriloquos nominat. In I, 12, wo die Rede ist von der Verehrung, die Jacob der Tunika seines Sohnes Joseph entgegengebracht haben soll, sagt er: tunica enim Iosef nec in hebreis codicibus nec in latinis qui ex hebraica veritate translata sunt a patre osculata vel oculis imposita fuisse narratur. Aehnlich im 9. Kapitel des I. Buches: sed nec illud silentio praetereundum est, quod dicunt, Iacob Pharaonem adorasse, sive Danihel Nabuchodonosor regem, quod quidem nec in hebreo habetur nec in nostris latinis codicibus, qui a beato Hieronymo ex hebraica veritate translata sunt, uspiam reperitur.

1) I, 13 in hebraica veritate, cui potissimum fides adhibenda est.

2) II, 30. Die Stelle ist auch exegetisch interessant: 1) Moyses originem mundi . . . edocuit et omnia, quae per spiritum prophetiae sive de praeteritis cognovit, ut ea, quae de mundi principio, de creatione hominis, de diluvio sive de caeteris patriarcharum per ordinem historiis promulgavit, sive quae praesenti sibi tempore fiebant . . . sive per caeteros, qui illi absentes erant, agebantur, conperit sive ea, quae de futuris spiritus sancti flamine intellexit . . . in quinque libris adnotans . . . saeculis post futuris . . . mandavit. 2) Iosue . . . cuncta, quae tempore suo sive vel populo, cui praerat contigerunt . . . memoriae posteritatis mandavit.

3) Samuel . . . historias iudicum sive Ruth vel etiam Regum usque ad David . . . praenotavit. 4) Per David res suo tempore gestae conscriptae, sive caeterorum regum historiae aut per reges aut per prophetas aut, qui tunc temporis fuere, conscriptae usque ad Hieremiam, qui omnes regum historias in unum colligens, Malachim totum edidit ad nostram usque memoriam, . . . delatae sunt. 5) Daniel . . . in libris intellexit numerum annorum, quo populus dei in captivitate Babylonica detineri deberet. 6) David . . . qui de Christi incarnatione, nativitate, passione, morte, resurrectione, gloria regno caeteris patribus . . . praelatus est.

7) Veniamus ad evangelia, videamus utrum evangeliste . . . 8) Apostoli denique . . . epistolas ad diversas mundi partes destinasse leguntur.

9) Iohannes quoque, qui de archano dominici pectoris nectaria hauriens fluentia, caelestia pocula arentibus cordibus propinavit, dum Caesaris iussibus in Pathmos insula relegatus dominici calicis gustum ante sibi promissum acciperet et caelestibus plenus mysteriis secreta quaedam, domino revelante, audiret vel cerneret, scribere ea in libro . . . iussus est.

allegorisch Christus bedeutet, der der Grundstein auf Zion ist und mit dem honigsüssen Tranke die Herzen der Gläubigen sättigt.

3) *tantum spiritualiter accipitur*, wie z. B. das hohe Lied¹.

Die '*pagina veteris et novi testamenti*'² enthält alles, '*quae a Spiritu sancto in lege, prophetis, evangelio sive apostolis dicta sunt*'³, die ganze '*lex domini*', die aus der *lex Iudaeorum* und der *lex evangelica* besteht⁴. Aber zwischen beiden ist ein grosser Unterschied. Indem der Verfasser die Gegenüberstellung der Gesetzestafeln und der beiden Cherubim für die Juden und des Kreuzes und der Bilder für die Christen tadelt, sagt er, die Juden seien dem Schatten des Gesetzes gefolgt, die Christen aber folgten Christus, der Wahrheit. Darum müsse man in der Auslegung der hl. Schriften nicht der '*littera mortificans*' folgen, sondern da die Christen nicht ein '*carnalis, sed spiritualis Israel*' seien, '*spretis visibilibus invisibilia*' betrachten. Was die Juden '*carnaliter*' hatten, hatten die Christen '*in veritate spiritualiter*'. Wie der Körper den Schatten, die Wahrheit das Bild, so überragt das neue das alte Testament⁵. Ein '*textus ab evangelistis minime in codicibus evangeliorum taxatus*' wird darum von den Katholiken '*inter apocrypha*' gesetzt⁶. Darum nennt er das Evangelium die frohe Botschaft, die die Gläubigen zu Gotteskindern macht, den vierfachen Paradiesesstrom, der die trockenen Menschenherzen heilsam trinkt, den Weg zum Leben, das Licht in den Finsternissen auf dem Lebenswege zum Himmel, das '*munimentum urbis florentissimae*', die '*fluenta veritatis*'⁷. Die ganze hl. Schrift betrachtet er als eine Medizin (*medela*),

1) Dieses Prinzip wendet er selbst im 4. Kapitel des IV. Buches an, wenn er von den *oracula prophetarum* von dem Ruin des Tempels und der Stadt Jerusalem sagt: *quae omnia quamquam mysticis obumbrata figuris de ecclesiae sive animę eversoribus possint intelligi, qui virtutes animę velut quosdam muros, quarum munimine contra vitia pugnatur et fidem in pectore collocatam, in qua deo sacrificia munda libantur, quasi quoddam templum semper insectantes evertere moliantur et cogitationis mundas sive quędam bonorum operum exercitia velut quendam populum prostrare nituntur, tamen historialiter de prefati templi eversione dicta fuisse accipiuntur.* 2) III, 25, andere Ausdrücke I, 17. 19 etc. 3) IV, 11, dazu führt er die *praedicatio apostolica* an, die die kath. Kirche, soweit sie nicht schriftlich in der Bibel niedergelegt ist, in der mündlichen Ueberlieferung als Glaubensquelle annimmt. 4) II, 30. 5) I, 19. 6) IV, 10. 7) IV, 11.

damit die Weisen, Tapfern, Frohen und Reichen sich nicht überheben, und die Einfältigen, Schwachen, Bedrängten und Armen nicht niedergebeugt werden; als die Waffen im Kampfe gegen die Laster, als eine Norm für alle sozialen Verhältnisse in Kirche, Familie und Staat; als eine dauernde Speise der Seele; als einen 'thesaurus nullo bono carens, omnibus bonis redundans; als 'praesentis vitae doctrina et sapientia et vitae perpetuae documenta'¹.

Nicht umsonst hat der Verfasser diese Ausdrücke in ein und demselben Kapitel so gehäuft, denn dieses Kapitel dient ihm dazu die Beziehungen der profanen Wissenschaften zur hl. Schrift — zur Theologie können wir sagen — auseinander zu setzen. Und dieses Kapitel — das 30. des II. Buches — ist von grösster Wichtigkeit. Es muss eingehend besprochen werden: *Esto, sagt der Verfasser, mundanae sapientiae et saecularis scholae quemquam amor oblectat, accedat ad divinae legis armaria, quae sapientes mundi sicut meritorum celsitudine, ita etiam tempore praecedit, et liberalium studiorum profunditates, quas scit cognovisse, et quas nescit invenisse se gaudeat.*

Er fährt dann fort, der Liebhaber der 'mundanae sapientiae et saecularis scholae', finde in der Bibel:

*rectae locutionis decorem,
etymologias nominum,
schematum varietates,
tropicis perplexiones.*

Zum Beweise seiner Anschauung führt er den heiligen Augustinus an und sagt dann: *quos tamen tropos, id est modos locutionum, qui noverunt, agnoscunt in litteris sanctis, eorumque scientia ad eas intelligendas aliquantulum adiuvantur; inveniet etiam historias, metra, quae omnia proprie artis grammaticae sunt*².

Auf den Einwurf, den er sich selbst macht: *non illic metrorum scansiones et temporum certas dimensiones invenio*, antwortet er, in der heiligen Schrift seien viele Versmasse und Rhythmen, aber die Uebersetzung habe sie zum Teil zerstört: *translatio linguae non eadem sinit habere temporum intervalla in peregrina, quae habentur in propria*. Denn aus den Versicherungen des heiligen Hieronymus, des Kenners der hebräischen Sprache, wüssten wir:

1) IV, 4. 2) Vgl. III, 9: *Cum multa sint genera, quae a grammaticis sive a rhetoribus . . . traduntur etc.*

quaedam divinae Scripturae Hebraeo dactylo spondaeoque, quaedam anapaesto, quaedam vero iambo iuxta artis rigorem decurrunt.

Dann auf seine These zurückkommend, giebt er weiter an, was an 'liberalia studia' in der hl. Schrift zu finden sei:

nitor et copia eloquentiae,
genera causarum et status,
exordia quibus benivoli, dociles vel attenti
auditores fiunt,
narrationes apertae et breves,
causae etiam et longae,
conclusiones, quibus proprietas rerum monstratur,
argumentationes, quibus animi audientium concitantur ad implenda ea quae dicuntur,
leges sive sententiae;
illic magna granditer, parva summis, mediocria
temperate promuntur;
prosopopeian, ethopeian vel omnes figuras loquutionum quae a rhetoribus traduntur inveniet, et plures illis augustiores, quae percepisse se gaudebit, ad quas nec grammaticorum nec rhetorum schola pertingere potuit.

Man findet ferner:

isagogas, quas ad inquirendas res lectorem utiliter introducunt,
categorias, quae praedicamentorum utilitate ad investigandas res excellunt,
definitiones vel modos syllogismorum, quae subtili indagatione ea de quibus dubitatur adfirmant,
topica, quae dum sint fontes sensuum et origines dictionum, omnibus communiter, grammaticis videlicet, poetis, oratoribus vel etiam philosophis argumenta praestant, quae non solum scholastico, sed etiam vulgari et tumultuoso sermoni perpetuo cohaerent.

Er verbreitet sich dann etwas über die 'topica' und die 'περὶ ἐρμηνείας' und fährt dann fort:

illic in numeris per arithmeticam artem archana sensuum profunditatesque reperiet. . . . illic etiam musicae non solum consonantias instrumentaque quibus plerique sanctorum Patrum usi sunt, sed etiam repertorem inveniet.

Inveniet quoque terrarum situs dimensionesque, quae proprie artis sunt geometricae. Ferner finde man:

quorundam siderum cursus et positiones, et temporum varietates, mensium annorumque sive horarum curricula, diem etiam et causam conditionis siderum, quae proprie artis sunt astronomiae.

Frohlockend schliesst er das Ganze: 'studiosus quisque' möge erkennen, dass er alles das in der Schrift finden werde.

Er macht dann einen zweiten Einwurf, um seine Ansicht über das Verhältnis zwischen Wissenschaft und Bibel noch tiefer zu begründen. Es könnte einer sagen, man fände in der heiligen Schrift noch nicht einmal die Namen der hauptsächlich wissenschaftlichen Disziplinen, noch die Teile einer jeden Disziplin, noch deren Gliederungen. Darauf antworte er kurz: *Omnia in Scripturarum sanctarum amplissimis pratis per partes inveniri posse, quae artigraphi in suorum hortorum areolis posuere*; man finde sie in der Kraft, die im Sinne stecke, nicht im äusseren Wortausdruck, in den Tiefen der Wurzeln, nicht im Falle der Blätter; wie der Wein in den Reben, die Saat im Samen, das Laub in den Wurzeln, die Frucht in den Zweigen, die Grösse der Bäume in den Keimen erblickt würde: *sic in profunditate divinarum Scripturarum liberales artes ab studiosis quibusque cernuntur*. Darum ist sie das 'instrumentum caelestis magisterii'.

Von Neuem beginnt er dann wieder mit dem Lobe der heiligen Schrift und zeigt seine Kenntnisse der Grammatik und Dialektik, indem er die Tropen und Figuren auf viele Stellen der heiligen Schrift anwendet, so dass er schliesslich den Bilderverehrern den Einwurf in den Mund legt: *quid necesse est tantum per schemata evagari?* War er schon vorher in diesem Kapitel durch Einstreuung seiner dialektischen Kenntnisse zu der Entschuldigung genötigt worden: *Quia vero paulo longius, capitis libri dulcedine capti, a causa secedentes evagati sumus, restat, ut ad propositum redeamus* — eine Entschuldigung, über die er doch bald hinwegglitt — so antwortet er jetzt wiederum im selben Sinne: *Has etenim dulcedines, has refectiones in Scripturis sive in Scripturarum schematibus, nos sive caeteros Scripturarum amatores reperire cognosce, quas tu — er nannte ihn vorher amator vel potius adorator imaginum — sive socii tui in figuris non reperies.*

Die Idee des Verfassers ist also diese: Es gibt eine zweifache Weisheit: die 'mundana sapientia' der 'schola saecularis', die in den 'liberales artes' zum Ausdruck kommt: in der ars grammatica, dialectica, rhetorica, arithmetica, musica, geometrica, astronomica. Aber darüber steht die Kenntnis der Bibel, denn diese findet in ihren Tiefen nicht nur alle diese 'artes', sondern viel mehr, als die alten Schulen der Grammatiker und Rhetoren überhaupt erreichen konnten. Die hl. Schrift ist das 'instrumentum caelestis magisterii'.

In das ganze Kapitel aber legt der Verfasser den lebendigen Beweis für seine These hinein.

Bei der Stelle: ego sum principium, quia et loquor vobis bemerkt er: Potest etiam et in hoc versu primi psalmi principium intelligi, qui de Christi incarnatione adoritur, et per octavam speciem definitionis quam dialectici κατ'ἀφαίρεσιν τοῦ ἐναντίου, id est per privantiam contrarii eius quod definitur, Christum non abisse in concilio impiorum. Er erklärt nun den ersten Vers des ersten Psalmes und bezugnehmend auf die Schlussworte: abiit, stetit, sedit sagt er: Haec enim figura apud grammaticos pro eo, quod singula verba singulis quibusque apte clausulis ibi subiunguntur, ὑπόζευξις et pro eo quod dictiones plures simili modo finiuntur, ut: abiit, stetit, sedit ὁμοιοτέλετον nuncupatur. Gerade diese Redeform wendet er am häufigsten an, indem er seine Sätze in Reimprosen ausklingen lässt. Indem er sich dann anschickt, den Psalm weiter zu erklären, sagt er: qui (psalmus) cum eum (Christum), cum per octavam speciem definitionis, per ea quae non fecerit beatum definierit, protinus ad secundam nihilominus definitionis speciem, quae ab artigraphis ἐννοηματική, id est notio, dicitur, convolvit, et per ea quae egit quasi per quaedam signa in notitiam devocata, non quid sit, sed quid egit, specialiter indicavit dicens: Sed in lege Domini fuit voluntas eius, et caetera. Er erklärt nun den Psalm nicht weiter, sondern bringt die oben erwähnte Entschuldigung vor, er habe sich 'dulcedine capitis libri' zu diesen Erläuterungen verleiten lassen. Dieses caput ist nicht, wie man zunächst annehmen möchte, das Kapitel 30, sondern der erste Psalm, von dem er sagte: merito igitur hic psalmus, qui est caput libri et in cuius capite (das heisst den ersten Vers) de Christo scriptus est, titulo caret. Man sieht, dass es ihm lediglich darauf ankam, seine Fachkenntnisse anzuwenden

mit der Tendenz, zu zeigen, dass diese das Studium der heiligen Schrift vertiefen.

Wo er aber auch sonst Gelegenheit hat, tut er das Gleiche. Im selben Kapitel spricht er von der vor Christus geführten Ehebrecherin und sagt: *et Pharisei illius deceptione pleni syllogismi, quia saeculorum litterarum magistris ἀφικθός id est inevitabilis nuncupatur, cornua evitans, habet Christus der 'caelestis philosophus' mit dem Finger auf die Erde geschrieben.*

Noch an zwei anderen Stellen desselben Kapitels bringt er solche Bemerkungen an. Nachdem er die Schönheit der heiligen Schrift auseinandergesetzt und mit Enttöschung den 'adorator imaginum', den 'rerum insensatarum cultor' angefahren hat, sagt er: *Quae singula pulchre psalmographus per septimam definitionis speciem, quam dialectici κατὰ μεταφοράν, id est per translationem, vocant, eo quod rem aliquam brevi praeconio quae sit ostendit, sub senarii numeri perfectione, qui iuxta arithmeticae experientiam disciplinae perfectus habetur, eo quod suis partibus dimensus, et his iterum in unum redactis, absque ullo detrimento aut incremento sui in se redit.*

Auf dieselbe Weise bringt er im selben Kapitel an die Erklärungen des 'schema quod Grece ἀΰησις, id est augmentum, eo quod paulatim ad superiora concreseat' und der 'figura quae Grece κλίμαξ, Latine gradatio dicitur'. Er macht dann im folgenden den Unterschied beider Figuren, natürlich wieder an Schriftstellen klar.

Liefert die Bibel dem Verfasser die Waffen, um die Griechen dogmatisch unschädlich zu machen, so benutzt er die 'ars dialectica', um ihnen auch philosophisch ihren Standpunkt zu untergraben: ideo namque argumentis ex industria dialecticae artis venientibus illorum assertionem cassare, Domino auxiliante, paravimus, quia eos, nescio qua conversione, quasi quadam syllogistica argumentatione, deliramenta sua roborare voluisse comperimus¹.

'Deliramenta' also, theologisch durch verkehrt angewandte Bibelstellen und Väterzitate, philosophisch durch eine verkehrte Syllogistik gestützt! Theologisch und philo-

1) IV, 23.

sophisch — und beides im engsten Anschluss an die Bibel, wo beides enthalten ist — nimmt er ihnen diese Stützen.

In der Einleitung hatte der Verfasser bereits hervorgehoben, der tolle Text der griechischen Synodalakten verbiete ihm, sich bei der Widerlegung derselben an den Wortlaut zu halten. Hätten die Griechen klar geschrieben, so könnte ihr Werk einfach nach den Regeln der *ars grammatica* geprüft werden; und zum Zeugnis, dass er darin Bescheid weiss, redet er sofort von der 'metabole', 'ethopeia' und 'prolepsis'¹. Im 16. Kapitel des IV. Buches wiederholt er das in noch viel bittererer Form². Er müsse, sagt er an beiden Stellen, sich nach dem mühsam herausgelesenen Sinn richten. Aber wie weiss er die Griechen auch da philosophisch zu packen. Es ist fast Kapitel für Kapitel nachzuweisen. Schon im ersten Kapitel³ greift er den vermeintlichen Satz der griechischen Majestäten: *per eum, qui conregnat nobis, Deus an, indem er 'secundum eos, qui litterariae solertiam disciplinae non nesciunt' distinguert und definiert: esse, regnare und conregnare. Im 2. zeigt er, dass ihre Definition von der Wahrheit des Bildes 'secundum aequivocorum rationem' falsch ist; im 3., dass sie dem 'nomen' dei eine falsche Supposition unterlegen. Und nach Aufstellung der Dispo-*

1) In I, 28 spricht er ausführlich darüber und kommt II, 1 wieder darauf zurück. 2) *Disposuimus quidem in earum professionibus non verba, sed sententias discutere, nec litteraturam, sed sensus ventilare, quoniam litteraturae ordinem in his infinitum est quaerere, quippe cum nulla sententia in eiusdem lectionis prolixo textu per eam possit stare, in raris autem verborum erratibus et eruditionis lima nec dum politis facile inter sensuum errata disputatur. Ubi ergo in proluxa lectionis serie nec sensuum est puritas nec verborum integritas, difficile de singulis disputatur, quoniam in infinitum disputationis ordo protenditur. Si enim de singulis verborum erratibus disputetur, dum debent arcana rimari et ea quae ad ecclesiasticas res pertinent solerti indagatione scrutari, grammaticae artis multiplices regulae, quae in scholis discuntur, tradi videbuntur. Sed dum in hoc opere nostri itineris gressus plurimum impediatur, sive quia eorum sermonis difficultate nonnulla, quid significare velint, difficile deprehendantur, sive quia eorum enuntiationes barbarismis ac soloecismis caeterisque vitiis infectas nostris disputationibus coacti, quia res exigit, interserimus, sive quia cum inter corrupta eorum verba corrupti nihilominus sensus sint, et nos verborum reprehensiones prolixitatis causa omittentes, sensuum solummodo seriem inculcemus et laboriose id, quippe cum unum pendeat ex altero, alterumque sit insertum in altero, faciamus, restat, ut annuente Domino postposita reprehensione, quae verborum vitiis accidit, sensuum tantum inordinatas conglomeraciones spiritualis pugni inlisione quassantes, coeptum iter et magna ex parte peractum pergamus.* 3) Vgl. auch N. A. XXXVI, 646.

sition des ganzen Werkes beginnt er sofort in den beiden ersten Kapiteln (I, 7. 8) mit dem Beweis, dass die Griechen nicht einmal den jedem einigermassen philosophisch Geschulten bekannten Unterschied zwischen *genus* und *species* gekannt haben, dass sie darum *imago* und *similitudo* verwechselten, also ihre ganze Doktrin auf ein falsches Fundament bauen. Er selbst setzt ihnen dann an der Hand des Ambrosius und Augustinus die 'regulae differentiae' zwischen *imago*, *similitudo* und *aequalitas* auseinander: alle drei gehörten zur 'categoria, quae relatio dicitur', hätten aber jede für sich ihre spezifischen 'proprietaes'. Warum macht der Verfasser es so? Er sagt es am Schluss des Kapitels: Wir haben also hier die Regeln von dieser 'differentia' kurz vorgebracht, und können nunmehr wieder zu unserer begonnenen Aufgabe in aller Ordnung zurückkehren. Denn so sind die von jenen in unrechter Weise in Anspruch genommenen Zeugnisse des göttlichen Gesetzes an der Hand der Dokumente der Väter in rechter Weise zum Ausdruck gebracht. Und so wie der Flug jener ermüdet — indem diese Flügel, die sie sich anmassend zustutzten, gebrochen werden — so steige der Sinn der wohlunterrichteten¹ Leser, die sich derselben Flügel recht zu bedienen wünschen, zu den Höhen empor.

Also wieder derselbe Gedanke: Die rechte Philosophie dient zum rechten Verständnis der Bibel, hebt ihre Schätze, liefert ihre Waffen aus im Glaubenskampfe, führt 'zu den Höhen' des wahren Verständnisses.

So geht es, wie wir oben lasen, durch das ganze Werk². Und mit sichtlichem Behagen und wahrer Schaden-

1) studiosorum. Vgl. S. 503 über den Begriff, den der Verfasser damit verbindet. 2) Er erklärt die *Figura locutionis*, quae a rhetoribus πεῦσις, id est percontatio, cui confestim sine introductione personarum responsio subiungitur, quae etiam a quibusdam soliloquium nominatur (I, 23); den *tropos*, qui nuncupatur parabole a grammaticis (I, 26); ferner die *syllipsis*, per quam et pro uno multi ponuntur . . . et pro multis unus (II, 1); die *somatopeia*, id est corporis attributionem per quem locutionis modum rebus incorporeis corpora tribuuntur; die *metaphora*, id est rerum verborumque translatio per quam plerumque a rebus animalibus ad animales, ab inanimalibus ad inanimales translatio fit, sodann gibt er den Unterschied beider Figuren an (II, 4). Vom heiligen Paulus sprechend, sagt er im 25. Kapitel des II. Buches: sed neque in eadem eloquentiae venustate, qua sensus suos quibusdam rivulis per membra et caesa et decentes circuitus rhetorico de flumine derivans ab anafora incipit et per σχέσεις ὁρομάτων decurrit et contraria contrariis per topicorum argumentationem, quam philosophi a contrariis nominant

freude zeigt er den Griechen am Schlusse desselben, dass zwischen *osculum* und *adoratio* ein grosser Unterschied sei, den sie natürlich nicht kannten. Des Plato und des Aristoteles Lehren über das nomen als einer *vox significativa*, die Ansicht der Lehrer der '*saecularium litterarum*': die '*conlocutio disputatioque*' käme zustande durch '*res, intellectus, voces*', — wozu er noch *litterae* hinzufügt —, die Autorität des Boetius, die '*experientia dialectorum*' über die '*quatuor praepositiones*' der konträren und kontradiktorischen Gegensätze, — diese ganze '*industria artis dialecticae*' soll an der Hand von Bibelstellen dazu dienen: *ad hanc illorum (i. e. Graecorum) dictionem frustrandam et nostram assertionem muniendam*. Denn auch sie machen es wie alle Häretiker: '*mundanae sapientiae imbuti*', stützen sie sich mehr auf eitles Menschen-

opponens, pulcherimis antiteticis orationem suam honestat. Im 9. Kapitel des I. Buches erklärt er die *acyrologia*; im 29. Kapitel desselben Buches erklärt er die Allegorie, die Anagoge, die Tropologie und sagt an einer anderen Stelle: *plurimi praeterea ex divinarum scripturarum aureis pratis colligi ambrosii flores poterant, quibus et secundum tropologiam et secundum allegoriam et secundum anagogen sanctae ecclesiae decor monstraretur, si brevitatis, cui studemus, non praepediremur habenis* (II, 5). Er kennt die *Hyperhobolie* (III, 7), die *Omonomie* (III, 23), den *Astismos* (I, 20), die *Decem illa praedicamenta*, quae a philosophis pertractantur (III, 27), die *regula denominativorum* (I, 2), die *ratio aequivoca* (I, 2). Er warnt vor dem *vitiū quod grammatici ampliboliam*, id est, *ambiguitatem dictionis nuncupant* (III, 20). Trotzdem will er aber nicht alles anführen, um sich nicht aufzuhalten. Im 17. Kapitel des IV. Buches, wo er den Ausspruch des Epiphanius: *ex proprio ventre loquutus* angreift, sagt er, es sei zwecklos, sich zur Entschuldigung auf Bibelstellen zu berufen, denn da sei nicht von *loquutio* die Rede, sondern das Wort sei, *pro aliis atque aliis rebus quae per ventrem significantur tropice positum, de quibus nunc disputare longum est. Illud enim sicubi dictum est, tropologicum est, istud vero acyrologicum; per illud obumbratur allegoriae veritas, per istud mutilatur sensus puritas*. Um aber den Griechen zu zeigen, wie falsch ihre Vorstellung von der Funktion der menschlichen Organe, also auch des Magens ist, zählt er die Organe auf, an die nach seiner Ansicht die einzelnen Strebevermögen des Menschen gebunden sind: *in corde est timor; in splene laetitia; in iecore voluptas; in tribus ventriculis cerebri: in anteriore, qui est ad faciem, sensus; in eo, qui posterior ad cervicem est, motus; in eo vero, qui inter utrumque est, memoria vigere demonstratur; in pulmonibus anhelandi, voces modificandi, spiritum ducendi officium habetur, ventrum autem, quem maris constat habere figuram, escarum tantum confectionibus humorumque collectionibus manifestum est, inservire*. Also auch hier wird der Sinn der hl. Schrift durch die *ars grammatica* klar gestellt; darum schliesst er: *venter non potest cogitationes concipere easque per verba producere und: ex corde enim ea, quae mens concepit, lingua interprete producantur*.

werk, als auf den Glauben¹. Aber auch das tun sie, wie es ihnen behagt².

Der Verfasser hatte in dem uns genau bekannten 30. Kapitel des II. Buches den Satz gesagt, dass uns durch die *Ars arithmetica* vermittelt der Zahlen der geheime Sinn der hl. Schrift offenbar werde. Beweise vermittelt der Zahlen sind ihm so kräftig, wie die der *andern artes*. Im 13. Kapitel des IV. Buches weist er den Ausspruch des griechischen Presbyters Johannes zurück, der das zweite Nicaenum mit dem ersten verglichen hatte. Er zählt alle Differenzen der 2. Synode von der ersten auf und sagt schliesslich: und, um von anderm zu schweigen, was aufzuzählen zu lang wäre, auf jenem ersten Konzil waren 318 Bischöfe, auf dem zweiten, nach eigener Aussage der Griechen, 306. Daraus ergibt sich eine Differenz von 12.

Es kommt uns als reines Spiel vor, was er mit der Zahl 12 anstellt³, um damit seine These zu beweisen. Aber ihm ist es Ernst und mit aller Feierlichkeit sagt er auch hier: *et plures huiuscemodi, qui in divinis litteris ab studiosis* — beachten wir wieder hier seine Idee! — *lectoribus indagari possunt, sunt etiam in eodem numero multa, quae ad physicos pertinet collocata*⁴. Das alles sind Dinge, quae ab eruditis viris et secundum saecularium litterarum cognitionem indagantur et spiritaliter secundum ecclesiasticam doctrinam intelliguntur. Will man ihm aus seiner Art, Beispiele de *physicis*, de his videlicet quae in *mathematica* habentur, an-

1) I, 26: Potest etiam hic versiculus (Vana locuti sunt unusquisque ad proximum suum, labia dolosa etc. Ps. 12) et de haereticis sive schismaticis intelligi: qui dum sint mundanae sapientiae versutia imbuti et ad vanas investigationes et superfluas contensiones potius quam ad credendum prompti, vana loquuntur etc. 2) IV, 7: Vetustissimus non solum philosophorum sed etiam oratorum mos est, cum aliquid approbare velint, aut in ipso negotio, de quo agitur, aut ex rebus aliis, aut certe extrinsecus probandae rei argumentationem sumere. Quos isti dum in caeteris imperitia interveniente sequi contemnunt, in hac nimirum parte sequi omnino contendunt, cum prodecessores sive parentes suos . . . damnare statuunt etc. 3) 3 Symbol der Trinität; 7 der Kreatur: 3 der Unsichtbaren, d. h. der Seele (*cor, anima, mens*) und 4 der Sichtbaren, d. h. des Körpers (*natura calida, frigida, humida, sicca*) $7 + 3 = 10$ (d. h. Kreatur und Creator) $+ 2$ (Gebote der Gottes- und Nächstenliebe) $= 12$; $+ 4$ (Evangelien) $= 16$. $16 = 12$ (Apostel) $+ 4$ (Evangelien) $= 12$ Patriarchen; 12 kleine Propheten. 4) 12 Himmelszeichen; 12 Winde (*sunt duodecim venti mundum in circuitu ternatim per quatuor coeli partes perflantes*); 12 Monate, wodurch das Jahr, 12 Stunden, wodurch der Tag vollendet wird. — Vergleiche Alkuins *Comentar ad s. Ioan.* Migne P. L. C. 840.

zuführen, einen Vorwurf machen, so weist er auf den hl. Hieronymus hin. Kurz und gut: dem 2. Konzil von Nicaea fehlt gerade die heilige Zahl 12, die Apostelzahl. Mit dem ersten kann es darum nicht verglichen werden¹.

Stil des Verfassers.

Von keiner Redefigur macht der Verfasser jedoch soviel Gebrauch, wie von dem *ῥυμοιοτέλεον*, das die grösste Bedeutung für die Entwicklung des Reimes gehabt hat². Die Reimprosa ist dem Verfasser fast zum selbstverständlichen Stil geworden. Wir treffen sie schon im ersten Satze seiner Praefatio:

Ecclesia mater nostra
pretiosissimo sponsi Christi sanguine redempta,
et regeneratione salutaris gurgitis lota,
et salutifero edulio corporis et haustu sanguinis satiata,
et nectarei liquoris unguine delibuta,
et per universum orbem terrarum in pace diffusa,
(aliquando externa, aliquando intestina perpetitur bella),
aliquando exterorum concutitur incursibus,
aliquando civium pulsatur tumultibus.
Nonnumquam videlicet incredulorum vel haereseorum inpellitur infestationibus,
nonnumquam vero scismaticorum vel arrogantium turbatur simulatibus.

Vielleicht kann man auch in den folgenden Sätzen: animas und procellas, cedere und fatiscere, susceptis und abdicatis, percipere, intellegere und intendere als Reimprosa auffassen; aber ich möchte dem Vorwurf, als ob ich gesucht hätte, entgegen. Es finden sich in der Praefatio noch bessere Beispiele:

Est enim sancta mater,
est immaculata,
est praeclara,
est incorrupta,
est et foecunda,
quae et virginitatem ammittere nescit,
et filios generare non desinit.

et dum sublimare conantur suae laudis fastigium,
magnum adcumulent suis animabus deliquium,
dumque suorum gestorum ordinem volunt mandare memoriae posteritatis,
discendant vinculum ecclesiasticae unitatis.

1) In der Praefatio zum 4. Buche begründet er die 4. Teilung: quatenarius numerus, et a physicis in elementorum ac totius mundanae molis, vel etiam ratione humani corporis laboriosissima indagatione usitatus approbatur et a divinis litteris . . . sacratissimus demonstratur.
2) Vgl. darüber Norden, Die antike Kunstprosa, Leipzig 1898, II, 829. 847. 868. 871.

quae tamen,
 quamquam a priore distet voto,
 non tamen distat errore,
 et si dispar est negotio,
 est tamen conpar flagitio;
 et cum sit posterior tempore,
 non tamen est posterior crimine.

adeo ut,
 qui dudum languebat nimio vini haustu madefactus,
 omni cibi liquore interdicto, langueat siti arefactus:
 cum tamen,
 et si diversa sit causa languoris,
 unus tamen sit effectus desidiosi erroris.

dum scilicet,
 et illi ei ornamenta auferre suadent,
 et isti eam ornamenta adorare permovent.

qui imagines non colere sanxerunt,
 sed in ornamento ecclesiarum habere siverunt.

qui adeo suae laudis vult cummulare cacumen,
 ut per errorum notas non vereatur ecclesiasticum obtundere acumen.

et stultiloquas adinventiones abicimus:
 et non solum non suscipimus,
 verum etiam tamquam purgamenta dispicimus.

Ebenso schliesst die Einleitung mit einem Reime:

. . . nostro intellectui inpertire negaverit,
 . . . noster sermo persequi despexerit.

Alle diese Beispiele sind nur der Einleitung entnommen.
 Im folgenden führe ich noch welche an, gebe aber nur
 die Reimwörter an:

I, 5:

profluxerint populo
 instituimur apostolico.
 perpetua vita manat
 fidelium cordibus eradicat.
 interpretari nititur
 alienus esse convincitur.
 vitare appetit
 sociare contendit.
 attrahit testimonium
 captivat in adulterium.
 et eloquii venustatem
 verterunt inmanitatem.
 mulcentur candore
 terrentur ardore.

splendore candoris
magnitudine ardoris.

indepti sunt
multati sunt.

quisquis vult vitare periculum
debet fugere exemplum.

sui temptamenti argumentum
apicum traxit exemplum
suae tentationis poculum
haberet condimentum.

imitandus est — sequendus
sequendus est — imitandus.

I, 6:

sint amplectenda
sint intelligenda.

adtributa societas
firmaretur auctoritas.

Dann folgt eine lange Stelle:

quatenus altero ad piscandas animas electo a piscatore,
altero ad muniendam ecclesiam a persecutore:
ut in altero Dei Filii vera confessio,
in altero appareret divini verbi sacra praedicatio;
cum alteri concesserit idem Dei Filius claves regni caelorum,
alteri clavem aperiendorum legalium verborum
utrique tamen virtutem signorum.

exempli fulgore
verbi decore.

nec descendens pluvia
nec venientia flumina.

munita armis
origine bonitatis
satiata fluentis
obsistit monstis
pocula catholicis
ministrat ecclesiis.

scripturis sentit
minime erubescit
dicere debeat
communicare efflagitat.

capita calcat
fide corroborat.

in sacra religionis unione
in officiorum celebratione.

ut non dispar esset ordo psallendi,
quibus erat compar ordo credendi,
et quae unitę erant unius sacrae legis sacra lectione,
essent etiam unitę unius modulaminis veneranda traditione,
nec seiungeret officiorum varia celebratio,
quas coniunxerat unicę fidei pia devotio.

sublimare cupientes

parere nitentes.

fidei munere

psallendi ordine.

currant — desiderant.

perseverare — fundare.

Das möge genügen. Es ist leicht, aus jedem Kapitel Beispiele anzuführen.

Fassen wir das Resultat der bisher angestellten Untersuchungen zusammen: Der Verfasser des Capitulare Karls des Grossen ist ein Theologe, ein Exeget. Er ist aber auch in den weltlichen Wissenschaften, in den 'artes liberales' durchaus gebildet. Die höchste Wissenschaft ist ihm die Bibelkenntnis, die durch die weltlichen Kenntnisse erschlossen wird. Sein Stil ist die Reimprosa. Vervollständigen wir dieses mit dem, was wir bereits über seinen theologischen Standpunkt wissen, so können wir nunmehr, ohne uns von den vernommenen pessimistischen Aeusserungen Haucks und Hampes irre machen zu lassen, die Persönlichkeit des Verfassers feststellen.

Unwillkürlich ist dabei zunächst, ja vielleicht ausschliesslich an einen Gelehrten aus dem Kreise der höfischen Akademie Karls zu denken. Und hier ist die Auswahl von vorneherein nicht gross. Einhard, Angilbert, Theodulf von Orleans scheiden sofort aus; ihre Stärke beruht auf ganz anderem Gebiet, als dem gelehrten theologischen. Paulus Diaconus hatte den Hof damals bereits verlassen. Petrus von Pisa war der Verkünder klassischer Traditionen, aber nicht kirchlicher Lehrstreitigkeiten. Leidrad von Lyon oder Arn von Salzburg kommen wohl auch kaum in Betracht. So bleiben eigentlich unter den literarisch bekannten Persönlichkeiten, schon wegen der Kenntnis des Griechischen, nur zwei: Paulinus von Aquileia und Alkuin.

Paulin ist nun von keinem einzigen Schriftsteller als Verfasser dieses Capitulare in Anspruch genommen worden, selbst von seinem modernen Biographen nicht¹. Schon allein die Stilarten sind von einander zu verschieden².

1) Giannoni, Paulinus II., Patriarch von Aquileia. Wien 1896.

2) Vgl. Migne P. L. XCIX. Schon der Anfang der Schrift gegen Elipandus (ib. 151) hat weder stilistisch noch gedanklich eine Gemeinschaft mit dem Bildercapitulare. Paulin lässt Karl zu seiner Stellung-

Im allgemeinen haben alle, die einen bestimmten Verfasser nennen, Alkuin als solchen bezeichnet¹. Freilich kam man über eine blossе Annahme nicht hinaus, und auch die schroffe Ablehnung seiner Autorschaft konnte sich in der Bedeutung, die diese durch Froben, den Herausgeber seiner Werke, und Werner, seinen Biographen, erhielt, behaupten und die Ansichten darüber beeinflussen.

Froben lehnt Alkuin unter anderm auch aus stilistischen Gründen ab². Wir werden jedoch gerade in dem Stil des Capitulare Alkuins Schreibart finden. Werner³ lehnt ab, weil 'in seinen Briefen . . jede Hindeutung auf diese Streitangelegenheit fehlt, während eine gute Zahl derselben mit der adoptianischen Angelegenheit sich eifrigst und angelegentlichst beschäftigt'. Darauf weist auch Froben hin.

Nun ist es allerdings richtig, dass in den Briefen Alkuins jeder Hinweis auf den Bilderstreit fehlt. Erst recht ist in ihnen keine Rede von irgend einer Anteilnahme seinerseits. Und doch ist das leicht erklärlich aus dem Unterschiede, der hier nicht so sehr in den beiden Irrlehren selbst liegt, als in dem ihrer Vertreter und dementsprechend in deren Verhältnis zum Frankenkönig. Felix, der hier neben Elipandus, als der Hauptträger des Adoptianismus in Betracht kommt, war Bischof der spanischen Mark, also Untertan Karls. Ihm gegenüber durfte Karl nicht auftreten mit Tinte und Pergament in literarischer Fehde; als Gebieter zitierte er ihn nach Regensburg und wies ihm unter der Leitung Angilberts den Weg nach Rom. Den Kampf mit der Feder konnte

nahme gegen diesen spanischen Bischof getrieben werden 1) vom 'Spiritus sanctus', 2) vom 'zelus fidei catholicae'. Das sind aber zwei Beweggründe, die ausserhalb einer Rechtssphäre liegen, werden auch nicht in eine solche gestellt durch die Apposition zu Karl: 'dominus terrae'. Wie anders der Verfasser des Bilder capitulare: Karl ist die Kirche zur Regierung anvertraut, von Gott anvertraut. Das ist Rechtsboden! — Vergl. auch Hauck, K. G. II, 307. 1) Zusammenstellung bei Baxmann, Politik der Päpste, 1868, S. 297 und Walch, Ketzehistorie XI, S. 68: 'Mir ist immer diejenige Meinung die wahrscheinlichste gewesen, dass Alkuin, wo nicht der einzige, doch der vornehmste Verfasser der karolingischen Bücher gewesen'. So auch Ferd. Piper, Einleitung in die monumentale Theologie, Gotha 1867, S. 220; Hefele, Konzilieng. III, 654. 2) Opera Alcuini. Migne P. L. C. p. 13. x. und CI. p. 1171. — Auch Kardinal Passioneus, an den sich Froben wegen V wandte (vergl. oben S. 41), lehnt die Autorschaft Alkuins ab und widerrät Froben, das Bilderkapitular in den Appendix der Werke Alkuins aufzunehmen. Migne l. c. p. 13. x. 3) Alkuin und sein Jahrhundert, Wien 1881, S. 54.

und musste hier Karl Alkuin überlassen. Ganz anders war die Stellung des Königs im Bilderstreit. Hier stand er einer Lehre gegenüber, die offiziell auf einem vom Kaiser von Ostrom berufenen, vom Bischof von Westrom autorisierten Konzil proklamiert worden und zu der er vom Papste durch Uebersendung der Konzilsakten offizielle Stellung zu nehmen veranlasst war. Da musste Karl selbst in erster Linie mit der ganzen Kraft seiner Autorität in die Schranken treten und zwar, da er es nicht als Gebieter konnte, mit der schriftlichen Niederlegung seiner Meinung. Einer offiziellen Schrift der Griechen musste der bereits in der hervorleuchtenden Morgenröte des abendländischen Kaisertums stehende Frankenkönig eine offizielle Schrift in seinem Namen entgegensetzen¹.

Wer auch immer die Schrift verfasste, der Verfasser musste nicht nur soviel Takt besitzen, um Karl seine Rolle ganz zu überlassen und nie eine solche Andeutung von seiner Autorschaft zu geben, die geeignet sein konnte, die fingierte Karls in die zweite Linie zu rücken, sondern er musste auch mit soviel diplomatischem Gefühl ausgerüstet sein, den Schlag, den der König der Franken, der zukünftige Kaiser Westroms, offiziell in dem Capitulare gegen den Kaiser von Ostrom führte, nicht abzuschwächen. Diesen Takt und dieses diplomatische Gefühl dürfen wir gewiss Alkuin zutrauen. Dann wäre das Schweigen Alkuins nicht nur kein Grund gegen eine eventuelle Autorschaft, es wäre im Gegenteil als eine Notwendigkeit erwiesen. Damit wäre auch die Annahme überflüssig, zu der man bei der Erklärung des Schweigens griff, die bezüglichen Briefe und Schriften Alkuins seien verloren gegangen, wenn nicht absichtlich vernichtet worden.

Froben² und auch Hauck³ glauben ferner gegen die Autorschaft Alkuins die Verschiedenheit zwischen der sanften und liebevollen Art, die dieser in seinen andern apologetischen Schriften, besonders in denen, die den Adoptianismus bekämpfen, offenbart, und den kräftigen, höhnischen Worten des Bildercapitulare, anführen zu sollen. Allein auch hier ist der eben angeführte Unterschied der Sache, der Adressaten und der Stellung

1) Vgl. N. A. XXXVI, S. 600 ff. 2) Migne, P. L. CI, 1171. Er sagt: *epistolas (Alkuins) charitate scriptas*. Der Ausdruck *caritatis calamo* ist aber auch bei Alkuin eine reine Briefformel geworden. Vgl. meinen Aufsatz: Alkuins Idee von der Freundschaft; in der 'Academia', Berlin 1911, Februarheft. 3) A. a. O.

nehmenden Persönlichkeit Erklärung und Rechtfertigung dieser Verschiedenheit. Im Capitulare spricht Karl, der König, und zwar offiziell als Vertreter des Okzidenten zum Orient. In der Sache war im Orient das letzte Wort gesprochen worden. Es galt nun Roms Bestätigung unter allen Umständen zu hindern. Hier stand für Karls Pläne alles auf dem Spiel. Hier wollte und, da er es wollte, musste der Frankenkönig alle Rücksicht fahren lassen¹. In den Schriften gegen den Adoptianismus dagegen spricht nur Alkuin, der 'humilis levita'², zu alten³ und angesehenen Bischöfen; zu einer so heftigen Sprache, wie sie in dem Capitulare angeschlagen werden durfte, hatte er hier kein Recht; zudem hätte er sich damit den Weg zu einem Verständnis mit Felix und Elipandus versperrt.

Uebrigens standen dem Angelsachsen auch diesen Spaniern gegenüber kräftige Ausdrücke zur Verfügung. Er nennt den Elipandus den ersten an Würde, aber auch den ersten⁴ an Perfidie⁵; antwortet 'illius vesaniae litterulis brevi sermone'⁶. Elipandus greift mit hündischer Wut den katholischen Glauben an⁷; aus finsterem Herzen, aus einer Galle, voll von Fluch und Falschheit fließt seine Ketzerei hervor⁸; seine Schlangenzunge speit verderbliches Gift, Gift auf den Oelzweig des Friedens, den Alkuin ihm brachte⁹; mit schwarzer Galle des Unglaubens hat er seine Häresie in seinen Schriften niedergelegt¹⁰. Wie die Griechen irrt auch er im Nebel der Unwissenheit umher, von blinder Dummheit des Geistes geschlagen¹¹; wie sie, ist auch er vom Wege der Wahrheit abgeirrt und der

1) N. A. XXXVI, S. 663. — Die Verbindung des Bildercapitulare mit den Bestrebungen Karls nach der Kaiserwürde fand ich noch bei dem Jesuiten Daniel ausgesprochen. Vgl. Chr. Weissmann, *Introductio in memor. eccl.*, Halle-Magd. 1745, S. 747. 2) Pio Patri Felici episcopo Alcuinus humilis levita salutem. Vergl. übrigens den ganzen Brief, MG. Epp. IV, 30. 3) Elipandus war 80 Jahre alt. Das respektiert Alkuin ebenso, wie seine Würde. Migne l. c. 251 B; vir dignitate venerabilis 279 B; vir senectute gravis, moribus nobilis, dignitate sublimis 286 A. — Auch Felix war alt. Vgl. Hauck, KG. III, 293. 4) 'in illa regione' d. h. Toledo. Elipandus hatte die Bedeutung des Stuhles zu Toledo besonders hervorgehoben. Daher der Sarkasmus, der in Alkuins Worten steckt. Vgl. Hauck, KG. II, 287. 5) Migne l. c. 232 A. 6) 232 B; vgl. Libri Car. IV. Praef. illorum (i. e. Graecorum) vaesania. 7) 247 B. 8) 251 C. 9) 246 C; vgl. L. C. IV, 22: vini potum . . veneno acuerunt. 10) 279 A. 11) 261 A; vgl. L. C. Praef. I: tantae caecitatis caligine obtenebratis.

Lüge ergeben¹. Cor incredulum, os impium, lingua iniquitatis sind keine zarten Ausdrücke². Qualis perversitas, qualis impietas, quam nefanda et impia temeritas, quam misera infelicitas ebenfalls nicht³. Ja, Elipandus ist ein filius gehennae futurus⁴. Wer weitere Ausdrücke wünscht, lese das scharfe 14. Kapitel des IV. Buches gegen ihn⁵.

Was nun den Stil Alkuins angeht, so dürfte der Beweis der Gleichheit desselben mit dem des Verfassers des Bildercapitulare am leichtesten zu erbringen sein. Denn dessen Bestreben, die Sätze in Reimprosa ausklingen zu lassen, treffen wir auch überall in Alkuins Werken.

In seiner *Ars grammatica*⁶ z. B.:

utinam tam arduos sitis semper ad ascendendum,
quam curiosi modo estis ad videndum⁷.

Non sum tam avidus,
quam tu invidus⁸.

Quam speciosa in habendo,
tam laboriosa in acquirendo⁹

ignorat — adiuvat;
nesciat — gravat¹⁰;

perdis — petis;

quaeris — relinquis;

petitis — quaeritis¹¹.

An Felix schreibt er:
er habe ihm geschrieben caritatis calamo,
nicht contentionis stimulo;
sondern fraternae salutis desiderio,
nicht mordacis reprehensionis stilo¹².

antiqua non destruere¹³;
nova quaedam addere.

perditionis — veritatis
voluisset — debuisset¹⁴.

1) 275 A.; vgl. L. C. IV, 20: mendacio adhaerent. 2) 276 C.
3) 293 C. 4) 293 D. 5) 298. 6) Migne P. L. CI; im folgenden
immer zitiert. 7) 853 D. 8) 861 D. 9) 852 B. 10) 850 D.
11) 851 A. B. 12) 127 D. Man vergleiche damit die Worte des Ver-
fassers des Bildercapitulare in der Vorrede: non arrogantiae supercilicio,
sed zelo Dei et veritatis studio. 13) 128 D. 14) 129 B.

sanctitatem — soliditatem¹
 caritas — humilitas — veritas².

nec trepidus ero ad proferendam sententiam meam, in
 qua magis amabo inspicere a rectis, quam timebo
 morderi a perversis³.

proprietas, non adoptio,
 veritas, non appellatio⁴.

quia alia est veritatis dignitas,
 alia nuncupationis largitas⁵.

bona faciat — non committat⁶.

bene vivit — rectum custodit⁷.

a malo declinemus
 veniam speremus⁸.

mentis erudit — Dei perducit⁹.
 sicut caecus sine ductore
 ista homo sine doctore¹⁰.

temporale debitum — aeternale bonum¹¹.

in nos delinquentibus,
 in se peccantibus¹².

nos non sequimur nec Nestorianam divisionem,
 qui propter duas naturas duas personas in Christo in-
 serere voluit,
 nec Eutychetis confusionem,
 qui propter unam personam unam naturam in Christo
 inserere voluit.

ambo a catholica fide deviantes
 impietate pares
 errore impares,
 quia iste confundit,
 ille dividit¹³.

Pater obumbravit
 Spiritus s. impraegnavit.

in conceptu — in partu.
 in conceptione — in parturitione¹⁴.

1) 130 B. 2) 130 C. 3) 130 B. 4) 138 C. 5) 189 C/D.
 6) 615 A. 7) 615 B. 8) 616 C. 9) 616 D. 10) 617 A.
 11) 617 D. 12) 618 C. 13) 136 A. 14) 142 D.

alia voluntaria humilitas,
alia servilis necessitas¹.

fili acquisitionis salvantur,
fili perditionis damnantur².

quia alia est veritatis dignitas,
alia nuncupationis largitas³.

bene proposuistis,
non veraciter intellexistis⁴.

multis praetermissis, quae in libello tuo leguntur . . .
tandem illo pervenimus, ubi destruis, quae aedificasti
et confiteris, quae negasti⁵.

sed iam tempus est, ut testium nube opprimatur
qui caligine impii erroris obumbratur⁶.

idem homo in tempore creatus ex matre,
qui Deus est ante tempore ex Patre⁷.

Wir halten es für überflüssig, Beispiele aus Alkuins Briefen hinzuzufügen. Es sind kaum einige zu finden, die ohne Beispiele wären.

Alkuin hat eine andere stilistische Vorliebe. Am Ende eines Buches mahnt er den Leser etwas mit ihm auszuruhen, um das folgende mit frischen Kräften aufnehmen zu können. Dabei wendet er oft das Bild des Hafens, als das Sinnbild des Zieles und der Ruhe an. Z. B.:

sed modo in portum optatae quietis per-
venientes, pauxillum vela deponamus; debitam cor-
pori quietem indulgeamus etc.⁸.

dum Spiritu s. gubernante orationis nostrae navigium
de fragosis disputationum locis ad portum
liberae locutionis perveniret eamus
per pulcherrimas ss. patrum posses-
siones flores colligere etc.⁹.

ne longior libelli series legendi fastidium generet, hic
sit huius sermonis finis, ut ab alio liberius
oratio sumat exordium¹⁰.

sed ne longe prolixitas sermonis mei fastidium
queret legenti, hic huius libelli faciamus finem, et

1) 182 D. 2) 194 A. 3) 189 C/D. 4) 133 B. 5) 187 D.
6) 184 B. 7) 187 A. 8) Adv. Elip. II, 15; Migne a. a. O. 270 D.
9) Ib. III, 1, ib. 271 A. 10) Adv. Felic. IV, 10, ib. 290 C.

resumptis per Deigratiam viribus, ab alio exordio, quae dicenda sunt, liberius incipiamus¹.

nam quoddam refrigerium legenti finis libelli praestat, sicut naviganti portus, maxime cum fragosis locis diversae disputationis laborat eloquium respondentis².

Man vergleiche damit ähnliche Stellen aus dem Bilder-capitulare:

Am Ende des ersten Buches, wo vom Hafen der ewigen Seligkeit die Rede war, heisst es: In hoc sane articulo hunc primum librum cludendum esse putavimus, ut quoniam de portu mentionem facimus, illum quoque in hoc loco ad portum deducamus, ut retroacta navigatione fatigati aliquantisper in portu spatiantes resumptisque viribus ad secundi libri navigationem, Domino auxiliante, vela tendamus.

Praef. II: ad tertium (sc. librum) . . . liberius accedamus Ideo igitur per quendam gradiendi ordinem huius nostrae disputationis quibusdam librorum intercapedinibus distinximus gressum, ne indistincti itineris tramitem inordinata prolixitas efficeret fastidiosum etc.

Praef. III: liberius nostra fabrica surgens . . .

Praef. IV: . . . pedestri sermone . . . Quoniam quidem tumultuosum inordinatumque dicendi genus evitantes, librorum numerositatem ordinavimus, et brevitati studentes, non amplius quam ad quatuor libros huius nostri operis sermonem protendimus et paucorum prolixitatem pluriumque diminutionem fugientes, in hoc numero nostrae disputationis pedem firmavimus.

Wie der Verfasser des Capitulare, so betont auch Alkuin, er befeissige sich der Ordnung, der Kürze und Einfachheit, damit der Leser die Uebersicht bewahre und mit ihm in lebendiger Fühlung bleibe³.

1) Adv. Elip. I, 22, ib. 258 B. 2) Adv. Felic. II, 21, ib. 162 C.

3) Quapropter lectorem obsecro, ne me longiorem in hac serie disputationis reprehendat. Simplici sermone apud auditores pios fides vera proferri potest, sed impietatis assertio plurima testimoniorum auctoritate diluenda etc. Adv. Felic. IV, 1. Migne a. a. O. 173 C. L. C. Praef. III: Non forensi facundia . . . sed purae ac simplicis orationis ambitu

Diese Stilverwandtschaft und diese Ausdrucksparellen sind jedoch nicht von der Bedeutung für unseren Beweis, wie die *Ideen-gemeinschaft*, die allerdings sich auch hier oft in dieselben Worte einkleidet.

Auf einige hat man¹ bereits hingewiesen, besonders auf diejenigen, die sich in seinem Kommentar zum Johannis-evangelium und im 6. Kapitel des IV. Buches² finden. Ferner möchte ich auf folgende Parallelen hinweisen: Die Erklärung von *imago* und *similitudo* im 7. Kapitel des I. Buches und dieselbe in seinem kleinen Kommentar darüber³; ferner auf die Erklärung von *morte morieris*

divinorum eloquiorum tenacibus nervis concreto etc. Vgl. oben S. 514 und N. A. XXXVI, S. 651 und die Noten. Audi quoque Archangelum Adv. Fel. I, 17. Migne a. a. O. 142 B: considera lector diligenter ib. IV, 8, ib. 182 B. Videte, videte lectores novum ss. Scripturarum interpretem. Vergl. ferner liber adv. haer. Fel. XIV. Migne a. a. O. 92 C; adv. Elip. IV, 6. 10. I, 17. Man vergl. damit L. C. I, 7. 9. 4 (audiant ergo, audiant huiusce dicti auctores, quid b. Augustinus dixerit. Appellation an das Urteil des Lesers L. C. I, 7. IV, 25, bes. II, 28. — Der auffallende Begriff von der Kürze einer Schrift deckt sich auch. Alkuin schrieb Laidrad von Lyon und Nefrid von Narbonne (MG. Epp. IV, n. 200, p. 330), er habe auf die 'litterali' des Elipandus geantwortet 'brevi sermone duobus libellis'; diesen dann noch zwei zugefügt. Dennoch nennt er das ganze: opus. Auch das Capitulare, aus vier Büchern bestehend, ist ein opus, und doch *sententiali brevitate* (I, 7), *brevissima disputatione* (III, 23), *brevitatis studio* (IV, 4) geschrieben; vergl. Praef. lib. II: tractatis in superiore libro quam brevissime divinae legis . commatibus; III, 8: quantum attinet ad brevitatem huius stili, cui studeamus. Vergl. auch die Stellen unten S. 519, N. 2. 1) Vergl. Hefele, Conciliengeschichte III, 697. 2) L. C. IV, 6: Gessit ergo (i. e. mulier Samaritana) typum totius generis humani, quod senescente iam mundo ad Dominum venit, qui sexta utique aetate mundi ad puteum sedit, qui mundi huius terrenum laborem et errorem tenebrosa profunditate significat. Comm. in Joh. Migne l. c. 792: scriptum est Dominum hora diei sexta venisse ad puteum Iakob video in puteo tenebrosam profunditatem venit D. Iesus hora sexta i. e. sexta aetate generis humani Ergo nunc puteus . . . mundi huius terrenum laborem et errorem tenebrosa profunditate significat. L. C. l. c.: sedit, inquam, humilitatem carnis pro nobis susceptae fatigatus, infirmitatem eiusdem carnis significans, quamvis alio intellectu sessio eius magisterii et doctrinae dignitatem demonstrat. Comm. in Joh. l. c. 793 A: quod sedit, humilitatem, quia et imbecillitatem carnis pro nobis suscepit et homo hominibus tam humiliter apparere dignatus est quamquam illud, quod sedit . . . possit alio intellectu non humilitatis modestiam, sed magistri demonstrare personam. L. C.: Sitivit non tantum aquam, sed fidem gentium haurire cupiens. Comm. l. c.: sitiebat Deus mulieris illius fidem. L. C.: Dixit ergo eam quinque viros habuisse i. e. quinque carnalibus sensibus usum fuisse. Comm.: est ergo alius intellectus, ut quinque viri intelligantur quinque corporis sensus. 3) Migne l. c. 566. In den L. C. führt er die Stelle des hl. Ambrosius an zur Erklärung für *similitudo* und *imago*. Die Seele ist ein Bild Gottes, weil

in seiner Genesisexegese¹ und L. C. I, 1. Ferner die Erklärung der Sterbescene Jakobs in L. C. I, 13² und in derselben Exegese.

Viel wichtiger, ja geradezu ausschlaggebend für die Autorschaft Alkuins ist der gemeinsame Besitz zunächst derselben Ideen und desselben Wortschatzes für diese hinsichtlich des theologischen Standpunktes der Irrlehre gegenüber, des Verhältnisses zwischen profaner und theologischer Wissenschaft, und der kirchenpolitischen Anschauungen; dann derselben Arbeitsmethode.

Wir kennen bereits den theologischen Standpunkt des Verfassers des Capitulare über die Bilder³: Die Haeresie entspringt der Quelle der Ueberhebung, der Sucht nach eigenem Ruhme; sie ist ein Abweichen von den hl. Schriften, von den Vätern, von der Wahrheit; sie führt Neuerungen ein und befleckt damit die Braut Christi, die Kirche. Die Bibel- und Väterstellen, die sie zu ihrer Rechtfertigung und Beweisführung benutzt, sind nach ihrem Sinne, also falsch interpretiert. Auch die Worte, die sie gebraucht, sind neu, bis dahin nicht gehört worden in der Kirche. Die Darstellung ihrer Gedanken ist, ihrem Dünkel entsprechend, hochtrabend, unklar, allen grammatikalischen Regeln widersprechend. Die Wahrheit ist schlicht und einfach in Auffassung und Ausdruck, hält sich treu an Kirche, Schrift und Tradition. Die Schrift und die Väter sind allein ihre Waffen im Kampfe gegen den Irrtum.

Genau dieselben Gedanken finden wir nun in den Schriften Alkuins wieder, besonders in denen gegen die

Abbild der hl. Dreifaltigkeit, die in der Seele im Intellekt, Willen und Gedächtnis ihr Spiegelbild hat. *Similitudo vero in moribus cernenda est.* Von der Stelle *Primo quidem an ist alles wörtlich in seiner andern Erklärung bis zur Stelle (L. C.) Similitudo vero in moribus cernenda est.* Er fügt einige selbständige Gedanken hinzu und schliesst: *et haec de imagine habeto.* Dann fährt er fort: *Hoc vero nunc de similitudine aliqua intellige, quae in moribus cernenda est.* Dann folgt wieder wörtlich, wie in den L. C., die Fortsetzung bis zum Schluss der Stelle des hl. Ambrosius. Dieser ist in den L. C. ausdrücklich als sein Gewährsmann genannt; in seiner Erklärung verschweigt er ihn. 1) Migne l. c. 522 A. Interrog. 53. 2) L. C.: *Adoravit Israel Deum conversus ad lectuli caput, in quo utique, ut ait b. Augustinus, senex iacebat, et sic positum habebat, ut in eo sine labore, quando vellet, oraret.* Commentar. Migne l. c. 556 A: *adoravit Deum contra caput lectuli sui oppressus senectute, habebat lectulum ita positum, ut ipse iacens, absque ulla difficultate ad orationem esset paratus.* 3) Vergl. N. A. XXXVI, 648. Die dort angeführten Texte sind mit den hier angeführten zu vergleichen.

spanischen Irrlehrer des Adoptianismus. Aus der einen Quelle stolzer Ueberhebung entquelle der Ursprung fast aller Sekten, indem da jeder ihrer Stifter lieber der Verteidiger seiner eigenen Meinung sein als der Wahrheit folgen wolle. Die Weisheit der himmlischen Lehrer werde nicht nach ihrem eigenen Sinn und Inhalt erwogen, sondern nach Gutdünken und Wunsch zu einem verkehrten, der Wahrheit widersprechenden Sinn abgeleitet. Es sei leicht aus allen häretischen Schriften zu beweisen, dass sie auch die Worte der Schrift zur Deckung ihres Irrtums in gottloser Verwegenheit und nichtswürdiger Verblendung gebrauchten. Die fabelhaften Vernünfteleien menschlicher Annahmen und Möglichkeiten ziehe man der Solidität des katholischen Glaubens vor¹.

1) . . . Ex uno superbae elationis fonte paene diversarum origo sectarum ebullivit; dum quisque illorum propriae magis voluit esse defensor sententiae, quam veritatis sectator, et unde suo nomini satagebat gloriam acquirere, inde reprehensibilis iusteque omnibus odiosus effectus est. Cardo enim pessimus et origo malorum, quae sese cunctarum impietatum occasiones peperit, haec est, dum caelestium doctorum sapientia, vitio male intelligentium, procacitate temerata, non secundum sui sensus proprietatem perpenditur, sed in alienos sensus pro arbitrio et voluntate legentis, secus quam veritatis ratio habet, derivatur. Et hoc ex omnium haereticorum commentis cuique, sanctas bene intelligenti Scripturas, deprehendere perfacile est, quod non solum impiorum perversitas spiritalium doctorum catholicas in Scripturis sanctis interpretationes male intellexerunt, verum etiam impia temeritate vel prava caecitate divinorum librorum sanctissima verba ad sui erroris similitudinem trahere non formidaverunt. Adv. Elip. IV, 1. Migne P. L. CI, 285 C. Vergl. damit die Texte der L. C. im N. A. XXXVI, 648 ff. u. 650, N. 2 ff. und ebenda 638. 641. — Praeponentes humanae coniecturae fabulosas ratiunculas catholicae fidei soliditati (vergl. oben S. 503, A. 1), volentes prius intelligere et secundo loco credere . . .; abstinete vos (Elip.) a colloquio nugacitatis habete fidem sanctarum paginis Scripturarum et nolite transgredi terminos, quos statuerunt Patres ecclesiasticae dignitatis. Adv. Elip. IV, 10. Migne a. a. O. 294 B: Heu caeca pravitas! quae dum sapiens esse videri contendit, stulta ostenditur; et dum alta divinitatis mysteria praesumptuosa audacia scrutari praesumit, . . in profundam erroris foveam praecipitata cadit. Adv. Felic. Lib. Cap. XXXVII. Migne a. a. O. 102: Atque ad confirmationem huius erroris multa collegit pravo sensu testimonia, quae ad verae fidei agnitionem, Spiritu sancto dictante, a doctoribus Novi vel Veteris Testamenti prolata sunt; ib. 129 B: Stultitia magna est hominem in sua solius confidere sententia et sanctorum Patrum vel totius ecclesiae catholicos spernere sensus. Nonne haec omnibus haereticis causa fuit perditionis, quod suae magis voluerunt amatores esse sententiae quam veritatis; ib. 129 B: Duo sunt quippe, quae in errore hominum difficillime tolerantur: praesumptio, priusquam veritas pateat, et cum iam patuerit, praesumptae defensio falsitatis. Ex his duobus coenosis

Sagte der Verfasser des Capitulare über die Bilder den Griechen, ihre Lehre finde sich weder in der Schrift noch bei den Vätern, so sagt dasselbe Alkuin über den Adoptianismus¹. Und wie dort, wird auch hier versichert, ebenfalls mit denselben Worten, Felix und Elipandus führten Neuerungen in die Kirche ein² und befleckten ihre Glaubensreinheit³. Dort, wie hier sagt der Verfasser, er halte sich streng an die Schrift und die Tradition⁴,

rivulis omnis haereticorum pravitas emanavit; ib. 130 A: Nunc operae pretium est aliqua ex sanctorum doctorum libellis testimonia proferre, quae tu etiam contrario sensu flectere ad tuae partis confirmationem niteris, quae omnino tibi esse adversaria et tui erroris sectae valde contraria intelligentur. Insuper et quaedam calliditatis tuae nequitia subtrahis, quae tuam haeresim damnare videntur; quaedam vero consueta tibi versutia immutare non times . . . ib. 206 B. Dasselbe wiederholt ib. 216 A. Vergl. auch ib. 221. 1) Quae nomina nec in Evangeliiis nec in apostolorum Epistolis, imo nec in propheticiis totius Veteris Testamenti alicubi inveniuntur; sed nec in alicuius sanctorum Patrum et doctorum ecclesiasticorum libris nec in symbolo apostolico vel Nicaeni concilii vel etiam in alicuius synodi affirmatione aut in aliqua catholicae fidei auctoritate. Et mirum est, cur non timeant tales doctores nova inferre et incognita antiquis temporibus, dum doctor gentium (i. e. Paulus) omnes novitates vocum et inventas noviter sectas omnino firmiter prohibeat a quoquam catholico recipi. Adv. Fel. Lib. I, 2. Migne a. a. O. 129 C. Vgl. damit L. C. in N. A. XXXVI, 650, A. 1. 2) o novus sanctorum interpretes Scripturarum. Adv. Elip. Migne a. a. O. 255 C. Igitur sicut paulo ante probavimus, novos te repente introduxisse prophetas, ita novas siquidem ex nominibus s. Patrum fingis tibi epistolas, ib. 267 A. Forte tuis temporibus haec gloria novae doctrinae servata est, ut aliquid novi invenires, quod tuum nomen exaltares in orbe, ib. 286 A. Ecce qualis novitas! ib. 240. Nova . nomina, inaudita priscis temporibus, ib. 131 A. Vgl. ib. 241 A. B. die lange Stelle über die Worte Pauli, des 'secretarius coelorum contra omnes novitates vocum'; ferner ib. 133 B. 3) ideo non solum sanctae Scripturae inviolabile sacramentum prava interpretatione maculare niteris, verum etiam s. Patrum multis in locis catholicos sensus depravatos et ad tui erroris trahere suffragium, ib. 261 C. Multa colligens testimonia ex ss. serie Scripturarum multasque catholicorum sententias doctorum deduxit in medium, quae pene omnia pravisima interpretatione maculare non timuit. MG. Epp. IV, 331, n. 200: maculasti eiusdem s. Patris verba. Migne a. a. O. 221 D, wo mehrere Beispiele. 4) . . mihi (Alkuin), qui evangelicis apostolicisque nec non et paternis roboratus testimoniis . . . Adv. Elip. ib. 247 A. Porro nos intra terminos apostolicae doctrinae et sanctae Romanae Ecclesiae firmiter stamus: illorum probatissimam sequentes auctoritatem et sanctissimis inhaerentes doctrinis, nihil novi inferentes nullaque recipientes, nisi quae in illorum catholicis inveniuntur scriptis. Adv. Fel. ib. 131 A. Auch in diesen Schriften darum dieselbe Methode, wie in den L. C. (vgl. N. A. XXXVI, S. 643): Tempus est, ut discutiamus sermones praefati viri et sententias sanctae Scripturae, quas ad sui sensus nititur trahere testimonium, aliter sanctos doctores intellexisse ostendamus.

die hl. Schrift und die Väter bieten die Waffen gegen die Irrlehre¹. Bei der Interpretation der hl. Schrift wird die 'Hebraica veritas' möglichst zu Grunde gelegt². Auch das Bild: die hl. Schrift sei eine Au, auf der die Irrlehrer vergebens, Alkuin aber mit Erfolg die Wahrheit suche und finde, ist gemeinsam³.

Wie viele Parallelen zu dem Bilderkapitular lassen sich in dem einen Briefe⁴ Alkuins an Felix nachweisen:

1) Reimprosa:

honorande pater
et amande frater.

Adv. Fel. ib. 130 C. Nunc operae pretium est, aliqua ex ss. doctorum libellis testimonia proferre, quae tu etiam contrario sensu flectere ad tuae partis confirmationem niteris, quae omnino tibi esse adversaria et tui erroris sectae valde contraria intelligentur. Insuper et quaedam calliditatis tuae nequitia subtrahis, quae tuam haeresim damnare videntur; quaedam vero consueta tibi versutia immutare non times, ib. 206 B. Vgl. S. 517, A. 1. — Alkuin nennt darum seinen Weg: 'via regia'. S. unten S. 521 und MG. Epp. IV, 41, S. 84: semper viam regiam apostolica confortatus praedicatione. Vergl. für L. C.: N. A. XXXVI, 652. 1) huius civitatis (i. e. ecclesiae) propugnacula sanctae sunt Scripturae et praecedentium Patrum exempla, quibus munita est contra omnes adversitates: et est haec armatura fortium, id est, sanctorum doctorum, qui his armis contra omnes haereticas pravitates victores extiterunt. His nos pro virium nostrarum portione, divina auxiliante gratia, armati, contra omnes novitates et inauditas quaestiones stamus viriliter, defendentes apostolicas traditiones et fidem quam ab illorum ebibimus uberibus. Adv. Felic. I, 7 a. a. O. 133 C. 2) Vergl. oben S. 492, A. 5 mit Adv. Felix VII, 8. Migne a. a. O. 219 D. Felix hatte eine Erklärung des hl. Hieronymus über eine Prophetenstelle angeführt. Alkuin: In quo vero libro vel in quo opere haec dixisset b. Hier., nos non invenimus. Igitur in tractatu eiusdem prophetae, quem ille doctor egregius vel ex Hebraica veritate vel ex catholica ss. Patrum interpretatione composuit, . . nullatenus iste sensus invenitur. 3) Igitur per latissimos sanctae Scripturae campos, sagt er von Felix, quaerit sententias sacrae scripturae, quibus pristini erroris sectam affirmare valeat; sed dum non poterit invenire quod quaerit, pravitatis suae sensu s. Scripturae sententias interpretari non destitit (190 D). Und an einer anderen Stelle: pergit per latissimos s. Scripturae campos (146 D). Das Bild kennt auch das Capitulare: Omnia in Scripturarum s. amplissimis pratis per partes inveniri posse, sagt der Verfasser, quae artigraphi in suorum hortorum areolis posuere (II, 30). Und: Flores igitur, quibus timor Domini haberi iubetur, quos per vastissimos divinae legis campos inpigro ungue discerpimus, ordo exposcit, ut sub brevitate digeramus etc. (III, 28). Ferner: Plurimi . . ex divinarum Scripturarum aureis pratis colligi ambrosei flores poterant, quibus et secundum tropologiam et secundum allegoriam et secundum anagogen sanctae ecclesiae decor monstraretur, si brevitatis cui studemus non praepediremur habenis (I, 29). 4) MG. Epp. IV, 60 ff.

deprecatorias — litterulas.

Christus te vocat — ecclesia te desiderat.

Doctor amabilis — ecclesiae Dei laudabilis.

Illi scriptura clamat:

Qui audit, dicat veni;

huic evangelica auctoritas intonat:

Qui vos audit, me audit.

Noli tui sensus cum paucis esse amator,
sed cum plurimis veritatis adsertor.

2) Ursprung der Haeresie ist Ueberhebung; sie selbst Neuerung, Zerstörung der Kircheneinheit, Befleckung ihrer Glaubensreinheit; denn

3) Die Kirche ist nur eine, wer ausser ihr steht, ist verloren;

4) Die röm. Kirche Glaubensautorität;

5) Die hl. Schrift und die Väter Glaubensquellen;

6) Alkuin hält sich an die Kirche, Schrift und Väter, und meidet die Neuerungen.

Nos homunculi in fine seculi . . melius . . . apostolicam omni
fidei firmitate et veritate sequamur doctrinam,
non fingentes nova nomina,
non inconsuetam quid proferentes,
non nomini nostro per novitatem cuiuslibet doctrinae vanam
cantantes laudem.

Ecce qualis auctoritas sanctae Dei ecclesiae!

Scimus enim unam esse s. Dei ecclesiam.

Scismaticus error partem rumpit ab ea et caritatis unitatem
maculavit.

Quicquid doctrinarum extra ecclesiastice fidei et apostolicae doctrinae
muros invenitur, . perditionis anathemati tradendum est.

Non est haereticus, nisi ex contentione.

Novum adoptionis nomen, quod in toto Veteris Novique Testamenti
serie non invenitur.

Felix will eine 'nova ecclesia' bilden.

Romana praedicat ecclesia Christum verum esse Filium.

O quantis ss. patrum exemplis hanc fidem probare potui. (Dann
führt Alkuin an: Hilarius, Athanasius, Cyrillus, Augustinus,
Gregorius).

Cave, ne . . . a sensibus ss. patrum dissentias.

Nemo catholicus contra sanctae et unicae ecclesiae doctores,
nemo pius contra sanctarum testimonia Scripturarum.

Endlich die Mahnung an Felix:

Regiam viam ab apostolis tritam,
 a patribus frequentatam,
 a mundi latitudine electam,
 pleno catholicae fidei pede incedite;
 und: evangelicis et apostolicis uti verbis.

Das sind uns alles bekannte Ausdrücke und Ideen aus dem Bildercapitulare¹.

Die Griechen missbrauchten, wie ihnen ihr Gegner vorwirft, nicht nur Schrift und Tradition, sondern auch die 'ars grammatica', die sie nicht kennen². Daher ihre falschen Begriffe, ihre falsche Interpretation der Stellen, daher auch ihr verworrener, allen grammatikalen Regeln Hohn sprechender Text³. Demgegenüber hebt er die Einfachheit seines Stils, die grammatikale Korrektheit seines Ausdrucks und seiner Begriffe, die klare Disposition seines Werkes hervor. Auch wurde ihnen Mangel an Ehrfurcht vor ihren Vorfahren vorgeworfen⁴, da sie gerade das für wahr hielten, was jene für falsch erklärt hätten. Genau dieselben Vorwürfe finden wir in den Schriften Alkuins gegen die beiden spanischen Bischöfe: Ihr Text ist konfus, ihre grammatischen Begriffe verkehrt⁵; und sie kennen keine Ehrfurcht vor dem Glauben ihrer Eltern⁶.

1) Vgl. N. A. XXXVI, 648 und die Anmerkungen dazu und zu diesem Abschnitt. — Vgl. auch Brief an Elipandus MG. Epp. IV 166, S. 269 und ib. 168, S. 276: armate vos in scientia veritatis, sentiis evangelicae auctoritatis, ut resistere valeatis contradicentibus veritati. 2) Siehe oben S. 503, N. 2. 3) Siehe N. A. XXXVI, 633. 4) Ebend. 646. L. C. IV, 9. 5) Quo te vagus sermonis tui perduxit textus, etiam ad hoc pervenisti, ut diceret duo genera servitutis esse in creaturis etc. Adv. Felic. VI, 4. Migne a. a. O. 203 B. Nova proponentis argumentatio, novum libelli exordium, ne confusa sermonis series legenti fastidium faciat, et minus intelligatur quid cui parti conveniat, si non competentibus locis ab alio principio orationis incipiat textus. Saepe doctus igitur sophista etc. ib. 161 D. Non debet mihi lector imputare sermonis mei confusam quodammodo disputationem et inordinatam, quia non recto tramite currentis, sed circuloso loquacitatis rotatu disputantis vestigia sequi necessarium habeo. Et prout ordo proponentis exierit, sermo respondentis subsequatur. Nec mirum, si diverso tramite curram in sermone, qui vario sensu etiam et sibimet ipsi aliquantis in locis dissimilibus pergit per latissimos sanctae Scripturae campos, non catholicae fidei quaerens veritatem, sed suo errori, licet valde sibi contraria, nititur [invenire] testimonia; omnium haereticorum sequens consuetudinem, qui divini eloqui sententias ad sui probationem erroris pravo sensu interpretari nituntur, ib. 145 und 146 D ff. Frater Elipante, dum non haberes nec decorem eloquentiae, nec fulgorem sapientiae, ib. 287 B. Ponis quoque sermones b. Ambrosii, sed perturbans unius pronomini adiectione sensum illius sententiae . . .

Ich habe an anderer Stelle die Idee Alkuins über die Wissenschaft und Kirchenpolitik auseinandergesetzt¹. Erstere ist zunächst niedergelegt in seiner *Ars grammatica*. Wie die Alten definiert auch der Angelsachse: Die Weisheit ist die Wissenschaft der göttlichen und menschlichen Dinge. Aber, was denkt er sich unter den 'göttlichen' und unter den 'menschlichen Dingen', und wie denkt er über ihr gegenseitiges Verhältnis? Es gibt zwar nur eine '*via sapientiae*'; aber sie hat verschiedene Stufen, auf denen man zu dem 'Gipfel der Weisheit' gelangt. Die Stufen — *gradus sapientiae, sophiae, philosophiae, disciplinae* — sind die sog. sieben artes: *ars grammatica, rhetorica, dialectica, arithmetica, geometrica, musica, astrologica*. Diese bilden nun den Inhalt der '*sapientia saecularis*', der '*studia liberalia*': das ist die Wissenschaft der menschlichen Dinge. Und diese führen: '*ad sublimiora speculativae scientiae*', zur '*sapientia spiritalis*', zur '*sophia, quae ducit ad vitam aeternam*', zur '*sapientia caelestis*', zur '*vera sapientia*'. Aber diese — die '*sublimiora speculativae scientiae*' — sind die '*culmina sanctarum Scripturarum*'. Also: Die Philosophie führt zur Theologie. Die Philosophie gibt die natürlichen Hilfsmittel ab sowohl zur Hebung der in den hl. Schriften verborgenen Schätze, als auch zum Gebrauch derselben als Glaubenswaffen im Kampfe gegen die Häresie. Diese Grundanschauung

tu immutasti sermones . . . tu posuisti quod omni sensu caret . . ., sic et dicis, quae ille nullatenus dixit, nec aliquo rationali sensu conveniunt . . ., quod omnino secundum regulas latinae eloquentiae stare non potest ib. 221 und 222. 6) Vestros parentes et progenitores in Christo . . . haereticos efficere studetis. Quod quam impium sit et inhonestum, nemo pene doctus vel indoctus ignorat Quiescite et nolite vestri blasphemiam erroris patribus imputare vestris. Er, Alkuin, kenne die Werke Isidors, des Iuvenus, Iulianus Pomerius, und der spanischen Synoden: sed omnia catholico stylo perscripta agnovimus. Ideo magis aestimandum est iuniores quoslibet huius novae infidelitatis catenis colligatos, ad perditionem sui ipsorum dicta ss. corrumpere doctorum, et suorum pessima pertinacia maculare nomen parentum, cui audaciae nil scelestius vel atrocius esse poterit. Adv. Elip. ib. 266 A ff. Siehe N. A. XXXVI, 646. L. C. IV, 7: prodecessores sive parentes . . . inhonorare non metuunt. . . Grave et formidolosum est parentes non honorare, gravissimum vero et formidosissimum eos abominari aut anathematizare . . . Quantae sint damnationis etc. ib. II, 31: Quantae sit arrogantiae quantaeque temeritatis et, ut ita dixerim, sceleris, parentes anathematizare.

1) Alkuin und Karl der Grosse, *Historisches Jahrbuch*, 1911, S. 809 ff.

Alkuins findet sich überall in seinen Briefen und Schriften¹ wieder und wird mit denselben Worten² zum Ausdruck und Anwendung gebracht³. Ich begnüge mich auf den eben genannten Aufsatz zu verweisen, wo ich das gezeigt habe⁴. Dieses sind aber auch dieselben Ideen — und Worte — des Verfassers des Capitulare über die Bilder.

Was denkt Alkuin von der Kirchenpolitik seiner Zeit? Welche Stellung räumt Alkuin seinem König darin ein? Er hat sich klar in seinen Briefen darüber ausgesprochen. Durch die königliche Würde ist nach Anordnung Gottes Karl zum Lenker des christlichen Volkes gemacht worden. Die 'regalis dignitas' ist höher als die 'apostolica sublimitas' und die 'imperialis dignitas'⁵. 'Sieh, auf Dir allein', ruft er dem König zu, 'beruht alles Heil der Kirchen Christi'. Karl hat die Kirche Christi im Innern von den Lehren der Gottlosen zu reinigen und zu schützen, nach aussen vor der Verwüstung durch die Heiden zu verteidigen und sie zu verbreiten. Mit diesen beiden Schwertern hat Gott des Königs Rechte und Linke bewaffnet. Des Papstes

1) Vgl. MG. Epp. IV 204, S. 338: Quia novi prudentiam vestram (Adressatin) optime in dialecticis subtilitatibus eruditam esse, placuit paucas interrogationes dialecticae disciplinae huic nostrae cartulae iniungere, quibus evacuari possit adsertio adoptionis vel nuncupationis in Christo etc. Vgl. dann die Bücher gegen Felix und Elipandus. 2) Vergleiche nur in der Ars grammatica: sophiae., quae ad vitam ducit aeternam; und im Brief 245, MG. Epp. IV, p. 393, 20: sapientia vera est, quae ad vitam ducit aeternam. 3) Denselben Zweck dienen auch die vielen 'Beweise' und Erörterungen über die Zahlen aus der 'ars arithmetica', die wir oben S. 503 kennen lernten. Vgl. dazu die Briefe Alkuins nach MG. Epp. IV, 632 s. v. numerorum ratio. 4) Hinzufügen möchte ich noch, dass Alkuin sich dabei auf das Beispiel des hl. Paulus beruft: Fortassis Atheniensis sophista ex academica scola huius modi protulit questionem. Cum quo Platonicis paulisper liceat argumentis verba conserere. Porro b. Paulum legimus cum Stoicis disputare, ut eorum eos disciplinis ab errore in viam veritatis transduceret. Cur non tam praeclaris eruditus exemplis, dialecticos illi quaestionario proposuimus syllogismos, ut suorum sauciatus armis, in catholici exercitus libens castra recurrat. MG. Epp. IV, n. 307, S. 470. — Vgl. auch Brief 203 (MG. I. c.) S. 337, mit dem Alkuin Karl um Approbation der 7 Bücher gegen Felix bittet. Darin zählt er dem König die benutzten Väter auf. Er habe auch Origines und Cassianus benutzt, obwohl jener nicht als orthodox gelte und dieser ein Heide sei: nam et beatus Paulus, vas electionis et doctor gentium quaedam testimonia de paganorum libris proferre probatur, ratum putans aurum e stercore tulisse lavatumque dominicis indidisse thesauris. Cuius exempla sequentes pene omnes sancti doctores de philosophorum vel poetarum gentilium libris multa suis inseruere opusculis. — Vgl. oben S. 495. 5) Vgl. Hist. Jahrbuch a. a. O. 819; MG. Epp. IV, 288, 7.

Aufgabe ist es, mit zu Gott erhobenen Händen diesen Kriegsdienst Karls zu unterstützen. Die römische Kirche aber ist in Glaubenssachen die oberste Instanz¹. In diesen Ideen sind Karl und Alkuin eins. Das sind aber auch die Ideen des Capitulare und zwar mit denselben Worten wiedergegeben.

Einen nicht geringen Beweis für die Autorschaft Alkuins bietet uns ferner die Art und Weise, mit der er die Bücher gegen die adoptianische Lehre des spanischen Bischofs Felix von Urgel, verfasst hat. Ein Buch des Bischofs² war ihm zugeschickt worden, und zwar von Karl. In dem Briefe³, in dem Alkuin den Empfang des Buches bestätigt, sagt er: zunächst habe er erst neugierig nur einzelne Seiten flüchtig durchblättert. Und doch genüge es, um darin schlimme Irrlehren, ja Blasphemien zu finden; schlimmere, als in seinen früheren Schriften. Aber er werde noch mehr darin finden, was dem katholischen Glauben entgegen sei. Die Antwort auf dieses Buch, oder vielmehr auf diesen Irrtum erfordere viel Fleiss und die Mithülfe von mehreren andern: *ego solus non sufficio ad responsionem*. Karl möge also für geeignete Mitarbeiter sorgen, damit die Irrlehre gleich im Keime erstickt werde, bevor sie sich weiter verbreite *per orbem Christiani imperii, quod divina pietas tibi tuisque filiis commisit regendum atque gubernandum*. Dann fordert er Karl auf, den von Gott erwählten Mann, den Sohn Gottes, den Soldaten Christi, die Braut seines Herrn zu verteidigen. Ja, Alkuin nennt die Kirche geradezu die Braut Karls und die Schmach, die Felix, Karls 'Sohn', ihr antut, fällt auf den König, der sie zu leiten und zu beschützen hat: *stabiliter pro ea, quam accepisti a Deo tuo regendam et*

1) Vgl. L. C. I, 6: *Quod sancta Romana catholica et apostolica ecclesia, ceteris ecclesiis praelata, pro causis fidei, cum quaestio surgit, omnino sit consulenda*, mit Adv. Felic. VII, 13: *Post testimonia igitur ss. Patrum . . . praesules quoque Hispaniarum inducis, quos tu orthodoxos dicis . . . Nos (d. h. Alkuin) Romana plus auctoritate quam Hispana, veritate assertionis et fidei nostrae fulciri desideramus; licet nec illa reprobemus, in his tamen quae catholice dicuntur, unusquisque in hoc se refutandum sciat, in quo ab universali dissentit ecclesia. Romana igitur ecclesia, quae a catholicis et recte credentibus sequenda esse probatur etc.* Migne a. a. O. 226 C. — *Probate, si potestis, verum esse quod dicitis, ostendite nobis vel unam gentem, vel unam urbem, vel sanctam Romanam ecclesiam, quae est caput ecclesiarum etc.* Adv. Felic. I, 6, ib. 133 A. 2) Siehe darüber Hauck, KG. II, 302. 3) MG. Epp. IV, 148, S. 237.

conservandam. Wir brauchen nun nicht mehr zu betonen, dass das dieselben Gedanken sind, die in der Einleitung des Capitulare über die Bilder gesagt werden. Dort heisst es: die Braut Christi sei durch die Irrlehre der Griechen befleckt worden. Karl, dem die Kirche zur Regierung anvertraut ist, muss sie dagegen reinigen und beschirmen. Allerdings wird hier das 'imperium Christianum' der Kirche völlig gleichgesetzt.

Der Appell Alkuins war nicht umsonst. Er schreibt Karl¹ bald, er freue sich, dass der König Sorge trage für die rechte Antwort zur Verteidigung des katholischen Glaubens; zugleich bittet ihn Alkuin, je ein Exemplar des Buches von Felix an den Papst, Paulin von Aquileia, an Richbod von Trier und Teudolf zu schicken, an diese 'episcopi doctores et magistri, ut singuli pro se respondeant'. Flaccus vero tuus tecum laborat in reddenda ratione catholicae fidei. Nur möge ihm Zeit und Ruhe gegeben werden, damit er mit seinen Schülern (pueris) den Sinn der Väter studieren könne, was ein jeder sage inbezug auf die einzelnen Sätze des Felix. Und zu der vom König festgesetzten Zeit werden die Antworten der einzelnen vor dessen Autorität gebracht. Alles, was in jenem Buch den Worten und dem Sinn nach dem katholischen Glauben zuwider ist, wird durch katholische Beispiele vernichtet. Was die zu erwartenden Antworten betrifft, so müsse man auf diese Weise vorgehen: stimmen sie alle einmütig in dem Bekenntnis und der Verteidigung des katholischen Glaubens überein, so sei das ein Zeichen, dass durch aller Herzen und Mund ein Geist rede; findet sich aber in diesem oder jenem etwas verschiedenes von den andern, so müsse man zusehen, wer sich mehr auf die hl. Schrift und die Väter stütze; und dem sei die Siegespalme zu verleihen der sich mehr auf die göttlichen Zeugnisse verlasse.

Erinnern wir uns an den Satz des Bildercapitulare: quod opus adgressi sumus cum conhibentia sacerdotum in regno a Deo nobis concesso catholicis gregibus praelatorum? Doch verfolgen wir einstweilen den Werdegang der Bücher Alkuins gegen Felix.

Wir wissen nichts von den eingelaufenen Antworten. Höchstens könnte man aus einem Briefe² Alkuins an Arn von Salzburg herauslesen, dass dieser ihm über Felix ge-

1) Ib. 149, S. 241. 2) Ib. 207, S. 343.

schrieben habe. Ich wüsste nicht, worauf der Satz: *adiutores mihi ex meis propriis filiis elegi annuente per omnia suggestionibus meis domino meo David*, ich wüsste nicht, sage ich, worauf sich das anders beziehen sollte, als auf die oben erwähnte Mitarbeiterschaft der 'pueri'. Auch spricht er in dem Briefe an Paulin von der grossen Disputation¹, die er mit Felix in Gegenwart des Königs und der Väter gehabt hatte. Felix sei nach langem Widerstande schliesslich überwunden worden; ebenso sein Begleiter. Dann schliesst Alkuin: *quos nostra parvitas, quantum potuit, scriptis ecclesiasticis adiuuabat, maxime eo libello, quem nuper edidimus contra libellum illius Felicis, quem priore anno nobis direxit*.

Dieser libellus mag das Buch sein, das Alkuin dem Abte und den Mönchen von Septimanien schickte²; denn in dem Begleitbriefe³ sagt er, er habe noch ein grösseres Werk in Arbeit, das er ihnen ebenfalls schicken wolle, nachdem es gelesen und gebilligt sei von den Bischöfen und dem Herrn König. Dieses 'opus maius' sind offenbar seine 7 Bücher gegen Felix. Sie waren vor der eben erwähnten Aachener Disputation noch nicht veröffentlicht worden. Denn in einem Briefe an Karl⁴ schreibt Alkuin, er habe getan, was ihm der König befohlen habe: *contra novas hereticae pravitatis inventiones aliquid scribere atque libello (sc. Felicis) respondere*. Er habe seine Antwort auch schon bei der Disputation bei sich gehabt; aber da das Buch noch nicht vor dem König vorgelesen und von ihm approbiert worden sei, habe er geglaubt, es noch nicht vor die Oeffentlichkeit bringen zu dürfen. Karl möge nun darüber bestimmen, was zu geschehen habe; aber er bitte, es auf keinen Fall zu verwerfen oder zu veröffentlichen, bevor es ganz '*inter familiares personas vestrae auctoritatis examini perlegatur*'.

Aus einem andern Briefe⁵ an Karl erfahren wir, dass Alkuin ihm die Bücher zugeschickt habe: sie waren noch nicht mit dem '*sigillo vestrae auctoritatis*' versehen. Das

1) Zu Aachen 800. 2) Vgl. Dümmlers Noten zu MG. I. c. S. 340, N. 1 und 345, N. 6. Ueber die Datierung des Liber adv. Felic. und der VII Libri adv. Felic. vgl. Hauck, KG. II, 300, N. 2. Wir umgehen hier diese schwierigen Fragen, da sie ohne Einfluss auf unsere Erörterungen sind. 3) MG. I. c. 205, N. 340. 4) Ib. 202, S. 335. 5) MG. I. c. 171, S. 281.

geschah aber. Alkuin dankte dem König brieflich¹: *quod libellum, secundum vestrae iussionis praeceptum vobis directum, auribus sapientiae vestrae recitari fecistis et quod notari iussistis errata illius et remisistis ad corrigendum. Es hätte zwar besser von Karl selbst verbessert werden können, da das Urteil eines andern über ein Werk sehr oft mehr gilt, als das des eignen Autors; aber er habe getan was die Liebespflicht verlange: quod sensus non docte prolatos vel catholice exaratos similiter noluistis notare. Weiterhin entschuldigt er sich: quod vero in litteris vel distinctionibus non tam scholastice currit, quam ordo et regula artis grammaticae postulat, hoc saepius velocitas animi efficere solet, dum legentis intentio oculorum praecurrere festinat officium. Von Kopfweh geplagt könne er nicht nachprüfen, was 'rasch dem diktierenden Munde entfliege'. Nach der Verbesserung schickt Alkuin es wieder an Karl zurück². Später erhielt es dann die volle Approbation; in einem Briefe³ an Elipandus sagt Alkuin von seinen sieben, gegen Felix geschriebenen Büchern: 'qui etiam nostrae devotionis sermones lecti sunt et probati in praesentia domini regis et sacerdotum Christi'.*

Wir kennen also die Arbeitsmethode Alkuins für seine Bücher gegen Felix. Dieselbe lässt sich nachweisen für sein Werkchen gegen Elipandus.

In dem Briefe an Laidrad von Lyon und Nefrid von Narbonne, in dem er ihnen die vier Bücher gegen Elipandus widmet, sagt er: *quia totum illud opus vestro gaudebam dicare nomini (d. h. die vier Bücher gegen Elip.) vobisque primo direxi probandum atque corrigendum nec in publicas aures easdem meae devotionis litterulas procedere velim, nisi prius vestrae auctoritatis censura examinentur et fraternae congregationis lectione confirmetur. Sein Lehrer Aelbert habe ihm den Auftrag gegeben: ut, si alicubi novas audirem oriri sectas et apostolicis contrarias doctrinis, mox totum me in defensionem catholicae fidei dedissem. Quod quamvis ob imperitiam parvitatatis meae minus idonee faciam, tamen promptissima mente,*

1) MG. I. c. 172, S. 284.
P. L. CI. 2542 B.

2) Ib. 203, S. 337.

3) Migne

quantum me adiuverit gratia, huic pernecessario operi me mancipare studeo cum melioribus meis optimisque ecclesiae Christi doctoribus, quorum bona abundantia per diversas Christi ecclesias in hoc presenti repperitur regno¹.

In einem zweiten Brief an dieselben Adressaten schreibt er: sedula devotione perlegite haec omnia, priusquam in publicas procedere aures harum series litterarum faciat. Ego siquidem in praecinctu ob vestri itineris festinationem haec qualiacunque sunt dictavi. Darum habe er keine passende Zeit gehabt, die Schrift noch einmal durchzulesen und zu verbessern; er müsse sich damit zufrieden geben, dass sie das täten. Dann fährt er fort: si dignum vestrae considerationi videatur, fraterno ostendite conventui, sin autem sub gremio piissimae caritatis vestrae abscondite, donec communi concilio tractemus, quid de hoc agendum sit opere. Auf jeden Fall aber können sie sicher sein: firmiter absque ulla dubitatione sequimini vestigia patrum et catholicam fidem, quam multis roboratam testimoniis aspicitis, tenete. Er fügt bittend hinzu: nec tantum considerantes imperitae linguae in me tarditatem, quantum in testimoniis patrum catholicae fidei veritatem².

Wenn von einer Bestätigung der Bücher gegen Elipandus durch Karl keine Rede ist, so folgt daraus nicht, dass sie nicht gegeben wurde. Aber selbst, wenn sie nicht erteilt worden wäre, dürfte das zu erklären sein: 1) war die Bestätigung für die Bücher gegen Felix gegeben worden, die dieselben Gedanken enthielten; 2) war durch die Unterwerfung des Felix die Hauptmacht der Irrlehre gebrochen. Der 80jährige Elipandus und sein Anhang standen nun isoliert. 3) Die Bücher Alkuins gegen ihn trugen nicht den offiziösen Charakter, wie die gegen Felix. Denn 4) — und das ist der Hauptgrund — der Bischofsitz des Felix von Urgel lag auf fränkischem Gebiet. Endlich 5) hatten die spanischen Bischöfe an Karl appelliert für Felix gegen das Urteil der Regensburger Entscheidung. — Also hier war Karl in allem direkt als König mit beteiligt, was auch Alkuin klar ausdrückt³.

So ist nun auch das Werk gegen die Griechen entstanden. Das sagt uns Karl⁴, das sagt uns die Pariser

1) MG. Epp. IV, N. 200, S. 330.

2) Ib. N. 201, S. 334.

3) Siehe oben S. 524.

4) S. oben S. 525.

Synode¹, das sagen uns klar die paar kümmerlichen Reste der Tironischen Noten von V, unter denen sich gerade solche finden, die wörtlich oder dem Sinne nach mit den eben genannten Werturteilen der Schrift gegen Felix übereinstimmen, vor allem aber das wichtige und entscheidende 'placet' an der Stelle, 'wo gegenüber dem griechischen der fränkische Standpunkt in der Bilderverehrung in Kernsätzen dargelegt wird'².

In der Tradition haben wir nur einen schwachen Nachklang von einer Beziehung Alkuins zu dem Bilderstreit; aber in unsere Untersuchungen hineingestellt, dürfte er nun an Kraft gewinnen und zu einem Ergänzungsbeweis dienen. Die Northumbrischen Annalen³ berichten zum Jahre 792⁴: Carolus rex Francorum misit synodalem librum ad Britanniam sibi a Constanti-nopoli directum, in quo libro, heu pro dolor! multa inconvenientia verae fidei contraria reperiebantur, maxime quod paene omnium orientalium doctorum non minus quam 300 vel eo amplius episcoporum, unanima assertione confirmatum fuerit imagines adorari debere, quod omnino ecclesia dei execratur. Contra quod scripsit Albinus epistolam ex auctoritate divinarum Scripturarum mirabiliter affirmatam illamque cum eodem libro ex persona episcoporum ac principum nostrorum regi Francorum attulit⁵. Unzweifelhaft ist der liber synodalis, den Karl schickte und Alkuin zurückbrachte, der Text der griechischen Synodalakten. Ebenso gewiss ist, dass Alkuin gegen diese Stellung genommen hat in einem besonderen Schriftstück. Dieses nennt der Chronist 'epistola'. Ob es identisch ist mit den L. C.?

1) S. oben S. 475. 2) Tangl, Die Tironischen Noten der Vatik. Hs. der L. C., im N. A. XXXVI, 753. Diese Ausführungen müssen ergänzend zu meinen herangezogen werden. 3) Vgl. auch N. A. XXXVI, S. 634, N. 2. — Hauck stützt auf diese Quelle seine Meinung, dass die Synodalakten direkt aus Constantinopel von den Bilderfeinden an Karl geschickt worden sind. Wir haben das a. a. O. widerlegt. Gfrörer, Allg. K. G., III. B., 2. Abt., S. 623. 'Allen Anzeichen nach wies die alte von Simeon von Durham missverständene Quelle, aus der der Chronist seine Nachrichten entnahm, auf die oben genannte Staatschrift oder Libri Carolini hin'. 4) Werner, Alkuin und sein Jahr. S. 52 verlegt wohl deshalb die Uebersendung der Konzilsakten von Nicaea an Karl ins Jahr 792. So auch Baxmann, Politik der Päpste 1868, S. 297. Da Hampe Alkuins Autorschaft ausschliesst, hält er die L. C. 792 für abgeschlossen, da man bei ihrer Ausarbeitung doch die Synodalakten notwendig zur Hand haben musste. N. A. XXI, S. 91. 5) MG. SS. XIII, 155.

Man nahm es an¹. Will man aber den Ausdruck *epistola* zu eng finden zur Bezeichnung der umfangreichen L. C. — der Ausdruck *Capitulare* ist elastischer —, so dürfte die Annahme, dass jene '*epistola*' den Hauptentwurf, wenn nicht den grösseren Teil des *Capitulare* enthielt, umso weniger unberechtigt sein, als uns der Chronist ausdrücklich sagt, das Schriftstück sei verfasst nach den Zeugnissen der heiligen Schrift. Das stimmt aber so sehr auf die L. C., dass diese, wie wir bereits wissen, in den Katalogen der Vatikanischen Bibliothek als Werk Karls des Grossen über die Auslegung der heiligen Schrift eingetragen war.

Warum hat Karl die Akten überhaupt nach England geschickt? Warum bringt sie gerade Alkuin auf's Festland zurück? Weil dieser eben in England weilte, weil dieser dagegen schreiben sollte, denn die Ketzer zu bekämpfen, war die Lebensaufgabe Alkuins², die ihm von seinem Lehrer Aelbert gestellt worden war; zum selben Zwecke musste er im Auftrage Karls gegen die spanische Irrlehre die Feder ergreifen. Weil sie an ihn geschickt waren und weil er dagegen geschrieben hatte, brachte er sie auch zurück. Freilich sagt der Chronist nichts davon, dass sie an Alkuin direkt geschickt worden sind. Er sagt allgemein: '*in Britanniam*', und aus seinem Berichte klingt heraus, als ob der Zweck der Sendung gewesen sei, eine offizielle Stellungnahme der Fürsten und Bischöfe Englands zu provozieren. Das schliesst aber Karls Hauptzweck nicht aus, nämlich Alkuins Hülfe und Feder zu gewinnen.

Alkuin kehrte 793 aufs Festland zurück. Selbst wenn wir annehmen, dass er mit der bereits vollendeten Schrift ankam, so liesse sich eine spätere Veröffentlichung derselben wohl vereinbaren mit der Praxis, die Alkuin

1) Gerh. Joh. Voss, *De historicis lat.* Leyden 1627, S. 273, hält die *epistola* identisch mit den L. C.; dem tritt Heumann bei (Vorr. XXVI u. XXVII, wo ein Verzeichnis der Schriftsteller, die für Alkuins Autorschaft eintreten); ebensowohl Orsi, *Della storia eccl.* IV, 388.

2) MG. Epp. IV, n. 200, S. 330: *Scio me debitorem esse in officio s. karitatis omnibus pie matris ecclesiae filiis in praedicando vel defendendo cath. fidei veritatem etc.* In demselben Briefe: *ad cuius servitii facultatem vocatus adveni sicut mihi quidam sanctissimus vir praedixerat; etiam et ut vir venerabilis totusque Deo deditus meus mihi mandatum dederat magister: ut, si alicubi novas audirem oriri sectas et apostolicis contrarias doctrinis etc.* Adv. Elip. Migne P. L. Cl. 251: *non ego illum (i. e. Carolum) corrumpere veni in Franciam . . . , sed adiuvare in fide catholica.* Siehe auch oben S. 527.

immer befolgte. Er hatte keine Eile damit, bevor sie nicht gründlich im Kreise der Hoftheologen geprüft worden war. Darum hatte er auch die Bücher gegen Felix lange zurückgehalten.

Allerdings müssen wir eine Schwierigkeit erwähnen. Der Chronist berichtet, Karl habe die Synodalakten im Jahre 792 nach England geschickt. Das Capitulare Karls trägt seine Abfassungszeit an der Stirne geschrieben; wir lesen darin, dass die zweite Synode von Nicäa 'ferme antetrienium' stattgefunden habe. Dieses 'trienium' war spätestens verflossen im September 791¹. Nun nimmt man allgemein an², dass Alkuin schon 790 in England war. Hier ergäbe sich also kein Widerspruch zwischen den Angaben der L. C. und den Zeugnissen für den Aufenthalt Alkuins, sodass die Annahme, dass Alkuin in der von den L. C. bezeichneten Zeit seine Schrift in Angriff genommen habe, nichts Widersprechendes gegen sich hätte. Ich glaube wohl, dass man an diesem Datum eher festhalten muss, als an dem Jahre 792, in das der 500 Jahre später lebende Chronist die Uebersendung des Capitulare und die Antwort darauf verlegt.

In diese Ausführungen hineingestellt, gewinnen auch nun zwei, aus den besten Quellen stammende Notizen, eine grössere Bedeutung, als sie bisher hatten. Das Capitulare Francofurtense³ schliesst: *Commonuit (Carolus) etiam, ut Aliquinum ipsa sancta synodus in suo consortio sive in orationibus recipere dignaretur, eo quod esset vir in ecclesiasticis doctrinis eruditus. Omnis namque synodus secundum ammonitionem regis consensit et eum in eorum consortio sive in orationibus receperunt.* Und die Annales Fuldenses⁴ bemerken zum Jahre 794, nachdem sie von der Stellungnahme der Frankfurter Synode gegen Felix und Nicaea gesprochen: *His temporibus Alchuinus diaconus cognomento Albinus sanctitate et doctrina clarus habetur.* Also: Der Ruf von

1) Darum schliesst Hampe geradezu die Autorschaft Alkuins aus. N. A. XXI, S. 99: 'Diese Zeit der Abfassung von 791—792 spricht gegen die oft behauptete Autorschaft Alkuins', der damals wieder in England weilte. Als ob Alkuin nicht auch in England hätte arbeiten können! Aber Hampes Teilung von L. C. und Capitular zwang Zeiträume für beide Schriftstücke zu konstruieren! 2) Dümmler, Zur Lebensgeschichte Alkuins. N. A. XVIII, 64. Nach Dümmler ist er am 8. Juni 793 wieder am fränk. Hofe. 3) MG. Conc. II. I. 171. 4) Ed. Kurze, SS. rer. Germ. S. 13.

Alkuins Gelehrsamkeit ist nun begründet worden auf der Frankfurter Synode. Und darum wird er auf Bitten Karls in die Gebetsgemeinschaft der deutschen Kirche aufgenommen von der Frankfurter Synode. Das findet seine Erklärung aber nicht in dem Kampfe Alkuins gegen den Adoptianismus, da er erst nach dem Frankfurter Konzil sich an diesem in einer Weise beteiligt, die eine Begründung des Rufes seiner Gelehrsamkeit rechtfertigen könnte. Zudem griffen da auch andere mit ein, z. B. Paulin von Aquileia. Und doch wird nichts von dessen Gelehrsamkeit notiert.

Wir kennen dagegen nun die Beziehungen des Bildercapitulare zur Frankfurter Synode¹. Wir kennen auch die Absichten, die der Frankenkönig mit ihm verband: es sollte in erster Linie als universales okzidentales Konzil gegen Nicaea und dessen Bilderlehre gerichtet sein². Was aber in der Bekämpfung dieser Lehre und des Konzils und in der Klarstellung der damit gegebenen kirchenpolitischen Fragen von Alkuin schon geschehen war, das konnte in dem Bildercapitulare der Synode vorgelegt werden. Dass Alkuin auch das Hauptreferat in der Angelegenheit hatte — die Akten des 2. Nicaenums wurden ja vorgelesen — ist selbstverständlich. Da zeigte sich der Angelsachse vor der ganzen im Frankenland versammelten Synode als *'vir in ecclesiasticis doctrinis eruditus'*. Aber Alkuin schweigt stets vom Frankfurter Konzil? Um so lauter reden diese beiden Notizen. Und das Schweigen ist diesmal wertvoll. Es ist aus denselben Beweggründen abzuleiten, die seinem Taktgefühl geboten, nie etwas vom Bildercapitulare zu

1) Vgl. N. A. XXXVI, S. 665, N. 2. — Da zudem die L. C. nach der Frankfurter Synode an Hadrian geschickt wurden, vorher aber mit dem Papst in der Sache nichts verhandelt wurde, so fallen nun alle Bemerkungen, wie die Hefeles (C. G. III, 712) von der 'nicht geringen Verlegenheit' der päpstlichen Gesandten, und die Haucks (KG. II, 329, N. 4) von der 'moralischen' Vernichtung Hadrians, von dem 'dämonischen Zug in Karls Wesen' (ib. 330) — wenigstens hierauf angewandt — völlig weg. Die Sachlage war viel einfacher. Hadrian hatte das 2. Nicaenum noch garnicht anerkannt, hatte dessen Akten an Karl geschickt, kannte seine Antwort noch nicht, weder seine Antwort auf die Bilderfrage, noch seine in diese Antwort eingeschlagenen kirchenpolitischen Proteste und Ziele. Das alles kommt erst in Frankfurt zur Verhandlung und dann erst durch das Capitulare über die Bilder zu Hadrians Kenntnis. Und dass Hadrian dann Karl sehr entschieden entgegentrat in seiner Antwort, gibt auch Hauck a. a. O. S. 328 zu.

2) N. A. XXXVI, S. 659.

erwähnen. So könnte man sein Schweigen gerade als Beweis seiner Hauptanteilmahme an den Verhandlungen des Frankfurter Konzils über die Bilderfrage deuten. 'His temporibus Alcuinus doctrina clarus habetur'. Wir wissen sie noch heute zu schätzen. Und von nun an noch mehr: Er ließ auch im Bilderkapitular seine Feder und seinen Mund dem mächtigen, nach der abendländischen Kaiserkrone strebenden Frankenkönig. Das 'Opus Caroli contra synodum quae in partibus Graeciae pro adorandis imaginibus . . . gesta est' ist Alkuins Werk.

Nachtrag.

(Vgl. oben S. 484.)

Hadrians Brief hat Thracea; SURIUS (Conc. III, 211) hat NICEA. Sicherlich hat Thracea hier gestanden. Denn 1) NICEA wäre richtig gewesen; SURIUS hat es wohl selbst verbessert. 2) Eher ist anzunehmen, dass man einen falschen Ländernamen (Thracea) in einen richtigen Ländernamen (Bithinia), als einen richtigen Stadtnamen (NICEA) in einen richtigen Ländernamen (Bithinia) verbessert. Thracea ist zudem nicht ganz falsch, da das Konzil in Constantinopel eröffnet und geschlossen wurde.
